



6. Folge - Juni 1954

## Als unsere Weber aus Not verzweifelten

Von Lehrer Alois Tippelt, Regensburg, Reinhausen 20

So hart und schwer das Schicksal von 1945 für uns auch war, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß unsere Väter gleich schlimme Zeiten erlebt haben. Erinnert sei nur an die Schrecken und Leiden der Hussitenkriege oder an die Greuel des Dreißigjährigen Krieges. Was uns die Geschichtsbücher aus jenen bösen Kriegszeiten berichten, klingt so ungeheuerlich, daß wir es gar nicht wagen, diese Geschehnisse uns zu vergegenwärtigen. - Not und Elend gab es aber nicht nur in und nach langen Kriegen, sondern auch bei wirtschaftlichem Niedergang. So mußten unsere Bauern einen jahrhundertlangen Kampf nicht nur um ihre Existenz, sondern selbst um die primitivsten Menschenrechte führen. Von den vielen Bauernrevolten blieb auch unser Riesengebirge nicht verschont.

Zu Beginn des vorausgegangenen Jahrhunderts waren es die Weber, die durch die stürmisch einsetzende Industrialisierung um Arbeit und Brot kamen. Die große Leinenwebnot, von der ganz Deutschland in Mitleidenschaft gezogen wurde, erschütterte Gewerbe und Handel im Riesengebirge und im benachbarten Schlesien aufs schwerste, da hier seit alter Zeit die Tucherzeugung mit der Hand die Existenz breiter Volksschichten bedeutete.

Wer vor 150 Jahren durch unser schönes Riesengebirge wanderte, konnte allüberall das einförmige Klappern der Webstühle noch hören. Vom ersten Morgengrauen an bis in die späte Nacht hinein standen die Weber hinter den Stühlen und fertigten beste Tücher an, die in alle Welt verschickt wurden, unter anderem nach Griechenland, in die Türkei, ja bis nach Übersee. Das Weben war der einzige Verdienst. Verdient wurde nicht viel, aber es reichte zum Leben. Die weite Welt berührte wenig das Leben im Gebirge,

Sitten und Brauchtum waren noch lebendig und Verbindung mit Natur und Gott sehr innig. In den Winterabenden versammelten sich die Spinner in einem Gehöfte zum „Lichtengang“, wo unter fröhlichem Geplauder bis gegen Mitternacht das Spinnrad fleißig surrte. Jeden Samstag

erschien der Garnmann, der den fein gesponnenen Flachs zusammenkaute und an Großhändler und Weber diesen weiterverkaufte.

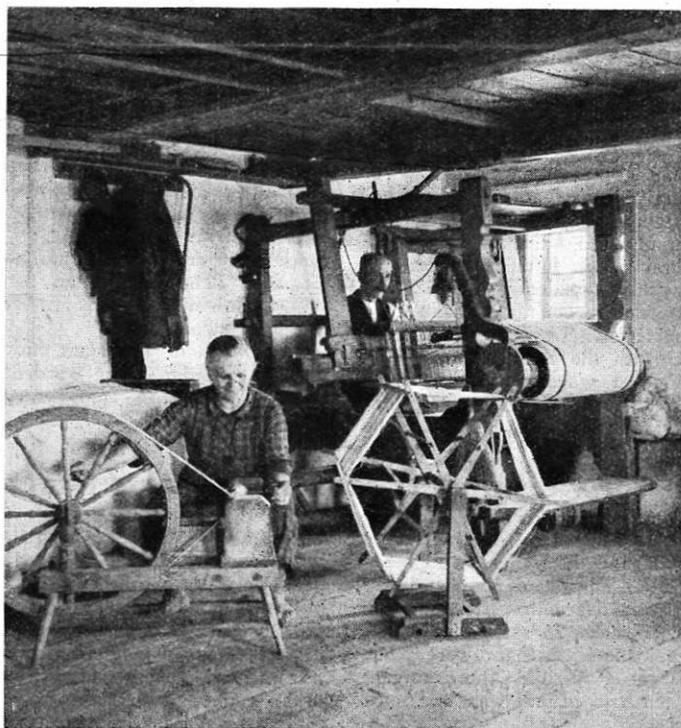
Um 1770 nahm die handliche Leinenindustrie letztmalig einen großen Aufschwung, insbesondere entwickelte sich ein lebhafter Export nach Rußland. Innerhalb von 10 Jahren vermochte die Stadt Trautenau insgesamt 461 591 Stück Leinwand im Werte von 5 360 860 Gulden zu verschicken. Aber nicht nur mit Leinwand, sondern auch mit Garn wurden ansehnliche Geschäfte mit dem Ausland gemacht.

Das wurde plötzlich anders, als von England die Spinnmaschinen kamen, mit welchen unsere Weber nicht konkurrieren konnten. Noch schlimmer wirkte sich das Erscheinen der Baumwolle aus, die dem einstigen blühenden Leinenhandel geradezu den Todesstoß versetzte.

Der Glaube, in den Maschinen die Ursache ihrer sozialen Not zu treffen, veranlaßte die Weber etwa nach 1810 immer wieder Fabriken

zu stürmen und die neuartigen Maschinen zu zerstören. Die arbeitslos gewordenen Weber waren fest überzeugt, daß nur durch das Zerschlagen der Maschinen ihre Not wieder behoben werden könnte. Der Reichenberger Aufstand lehrte das aufs deutlichste. Der „Bote aus dem Riesengebirge“ vom 25. Juli 1844 berichtete darüber folgendes:

„Am 3. Juli morgens versammelte sich ein starker Trupp von Arbeitern in Katharinenberg an der schwarzen Neiße, eine Stunde



Riesengebirgsstube - Vor 80 bis 100 Jahren wurde noch in den meisten Gebirgshäusern gesponnen und gewebt

nordöstlich von Reichenberg, beim letzten Fabrikgebäude aufwärts an der Neiße, und forderte die dortigen Spinner auf, sich ihnen anzuschließen und die neuen Vorspinn- und Klarspinnmaschinen, durch die so viele Menschen brotlos geworden seien, zu zerstören. Der vergrößerte Haufe zog nun an der Neiße abwärts von einem Fabrikgebäude zum andern. Alle Spinner wurden gezwungen, mitzuziehen. Da in den Fabriken an der oberen Neiße keine neuen, nur lauter alte Maschinen waren, ging der Zug ruhig fort, ohne das geringste an den Gebäuden oder an den Maschinen zu verletzen. Als der Haufe zur Fabrik des Herrn Stephan König in Habendorf kam, war er bereits auf einige hundert Mann angeschwollen. Hier befand sich die erste neue Vorspinnmaschine (Brotliebmaschine nannten sie die Arbeiter), sie war noch nicht gänzlich aufgestellt. Man schleppte sie auf die Wiese, und in einem Augenblick war sie gänzlich zertrümmert. Von hier zog die Menge über Machendorf, wo in der Fabrik des Bleichers Herrn Ohnesorgen gleichfalls eine Maschine zerstört wurde, nach Hammerstein, wo sie sich bereits auf wenigstens 600 Mann vermehrt hatte. In der großartigen Fabrik von Sigmund, Neuhäuser & Comp. daselbst wurden fünf neue, schöne Maschinen gänzlich zertrümmert und ins Wasser geworfen. Den Fabrikarbeitern geschah kein Leides; die älteren Maschinen blieben unversehrt, auch sonst kein Eigentum wurde angetastet. Nun zog der Schwarm wieder an der großen Neiße aufwärts nach Rosenthal zu der Fabrik des Herrn Ginzler, erbrach die verschlossene Türe, zerstörte 30—40 neue Maschinen, schlug die Fenster ein und riß die Mauern nieder. Die Stühle samt den Garnen wurden auseinandergerissen, die Wolle ins Wasser geworfen. In einer Stunde waren drei große Säle ganz und gar ausgeplündert, und von der Fabrik blieb nichts stehen als die bloßen nackten Mauern. Der Schaden war ungeheuer groß.“

Weit schlimmer als im deutschböhmisches Iser-Riesengebirge wurde die Webernot im benachbarten Schlesischen Gebirge (Sudetenzug). Hier kam es im Jahre 1844 zum allgemeinen Weberaufstand. Schon im Jahre 1793 sah Landeshut im Riesengebirge einen Webertumult. Schon damals war die Interesse- und Bedürfnislosigkeit des Webervolkes beispiellos. Ihr Gesichtskreis war Webstuhl, Kartoffeln und Zichorienkaffee. An die Anwendung der Gewerbeordnung auf die Weber wurde offenbar gar nicht gedacht. Die Weberei mußte kurz über lang ganz aufhören, so wie die Spinnerei schon fast ganz aufgehört hatte. Die Lebensmittel in den Orten des schlesischen Gebirges waren teurer als in den großen Städten, die Bäckerwaren dafür aber notorisch geringer im Gewicht. In einem dunklen, niedrigen, ungesunden Gemach befand sich der Webstuhl und die mit Lumpen gefüllte morsche Bettstelle. „Der Viehstall eines Dominalbesitzers mußte dagegen ein Prunksaal genannt werden.“ Die Abgaben betragen von einem Jahreseinkommen von 60 Taler - 19 Taler 5 Silbergroschen!!

In den vierziger Jahren kamen nun noch akute allgemeinerwirtschaftliche Momente zur Auswirkung. Spanien und Portugal drosselten bis den dahin starken Verbrauch an schlesischer Leinwand infolge dortiger politischer Wirren und des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Preußens mit diesen Ländern. Wichtiger war noch das schroffe Absperrungssystem, zu dem Rußland übergegangen war. Die Produktion wurde eingeschränkt, dazu kam noch der schlechte Geschäftsgang im eigenen Lande: seit 1842 bestand eine Wirtschaftskrise. Sollten sich die Fabrikanten unverkäufliche Ware hinlegen? Viele Weber wurden also entlassen. Wer nicht entlassen werden wollte, arbeitete billiger. Der Arbeitslohn wurde fort und fort herabgedrückt - es gab ja genug

Arbeitsangebot! Wer nicht wollte, brauchte eben nicht. Für 140 Ellen Kattun in neun Arbeitstagen wurden 32 Silbergroschen gezahlt. Einige Fabriksherrn brachten es fertig, nicht einmal die Hälfte, also 15 Silbergroschen, zu geben. Davon mußten die Arbeiter noch das Spulen mit 2 bis 3 Silbergroschen bezahlen; für kleine Fehler gab es unverhältnismäßig hohe Abzüge. Ein Weber, der wegen der Abzüge verzweifelte, bekam die Antwort: Das Gras sei ja gut geraten dieses Jahr, er könne Gras fressen. Ein Fabrikant soll auch geäußert haben, man werde es auch noch dahinbringen, daß die Arbeiter das Stück um einen Quarkkäse weben müßten. Die Lage des armen Webervolkes war verzweifelt.

Am 4. Juni 1844 kam es zum Aufruhr, der zum ersten Male das Interesse der deutschen Öffentlichkeit auf die Arbeiterfrage lenkte. Erbitterte Menschen waren entschlossen, ihr Los mit Gewalt zu ändern. Welches Ausmaß der entflammte Aufstand nahm, geht unter anderem auch daraus hervor, daß reguläres Militär zu seiner Niederschlagung eingesetzt werden mußte. Beim Zusammenstoß mit diesem in Langenbielau waren 10 Weber auf der Stelle tot, viele lagen im Sterben. Eine Mutter von 6 Kindern, ein Vater von 3 Kindern waren, gänzlich unbeteiligt, auch getroffen. Erst am nächsten Tage wurde die Ruhe ganz hergestellt. Die Behörden fingen sich ein paar Dutzend Schuldige oder Unschuldige zusammen und machten ihnen den Prozeß. Almosen wurden natürlich auch verteilt, an verschiedenen Orten bildeten sich Vereine, um die Not zu steuern - im großen geschah nichts. Die schlesischen Weber waren weder Sozialisten noch Kommunisten gewesen, sondern verzweifelte Menschen, die nichts anderes gewollt hatten als die Beseitigung eines unverschuldeten Elends. Der Weberaufstand von 1844 veranlaßte eine größere Anzahl sozialpolitischer Schriften und Dichtungen. S.: Das „Blutgericht“, gesungen nach der Melodie: Es liegt ein Schloß in Osterreich. - Ballade von Freiligrath: „Aus dem schlesischen Gebirge“. - Gedicht Heinrich Heines: „Die Schlesischen Weber“ und andere. - Im Zeitalter des Naturalismus setzten Gerhard Hauptmann („Die Weber“, 1892) und Käthe Kollwitz („Weberaufstand“) den Webern ein bleibendes Denkmal.

Dank der Initiative, Tatkraft und Menschenfreundlichkeit einiger Unternehmer im Riesengebirge und dessen Vorlande sowie der besseren wirtschaftlichen Lage Altösterreichs erreichte die Not der Weber im deutschböhmisches Riesengebirge nicht diese Ausmaße wie im benachbarten Schlesien. Größte Verdienste in dieser Hinsicht erwarb sich der im Jahre 1796 zu Wölsdorf b. Köninghof geborene Johann Faltis, der sich aus den einfachsten Weberverhältnissen zum größten Textilindustriellen der Donaumonarchie emporgearbeitet hatte. Ihm verdankt die Stadt Trautenau ihren Weltruf als mitteleuropäisches Flachs- und Leinenzentrum. Neben Faltis waren es die Fabrikanten Alois Haase, J. A. Kluge, Josef Etrich und Josef Hanke, die den brotlos gewordenen Webern durch Arbeit in ihren Betrieben ein menschenwürdiges Dasein sicherten. All diese Wirtschaftspioniere bewahrten unsere engere Heimat vor ähnlichen Katastrophen, wie solche unsere Stammesbrüder hinter der Landesgrenze bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hinnehmen mußten.

Noch heute erinnern wir uns noch mit Dank an die schönen geräumigen Fabrikanlagen an der Aupa zwischen Trautenau und Freiheit sowie an die großen Textilwerke im Hohenelber Bezirk und anderswo.

Hoffen wir mit Vertrauen und Zuversicht, daß sich deren Tore auch uns wieder öffnen werden!

Alois Tippelt

Quellen: Dr. Georg Eckert „Arbeiterleben“, Beiträge zum Geschichtsunterricht.

## Was sich vor vierhundert Jahren in Trautenau ereignete

(Schluß)

Also sollen sie auch alle vier wochen ein gemein morgengesprech in irem handtwerc halten, darzu ein jeder bei gehorsam kummen sol, und welcher darzu nicht keme, es sei dan das es aus merghlichen ursachen, die in billich nach erkenntnis der zechmeister und des handtwergs entschuldigen mechten, beschehe, so sol ein jeder, wo er das hegen der morgengespruch vorsaubmt, ins handtwerg geben ein meisnischen klein groschen. verseimt er aber die gantze morgengesprech, sol er in die zech geben ein halb pfundt wax und sonst one wandel bleiben.

Es sol auch keiner kein messer oder andere gewehr an die morgengesprech, oder wo sie des handtwergs noturft halben bei einander sein, in ihre behausung tragen bei der ben eines halben pfundt wax, und auch mit worten und wercken kein frevel anfahren. wer das ibergriffe, sol dem handtwerg ein pfundt wax geben. geschehe aber was, das der obrickeit zu richten und zu strafen gebiete, sollen die eldisten bei ihren eiden der obrickeit dasselbe vermelden. alsden wird sich dieselbe gegen einen solchen versprecher mit merer straf nach gelegenheit der versprechung zu halten wissen. Es sol auch keiner mit frevel oder one erlaubnis aus der morgengesprach gehen bei einem pfundt wax und keiner sol auch in

gemelter morgengesprach wieder die geschworne handtwercsmeister reden one erlaubnis bei einem viertel pfundt wax, auf das des handtwercs ordentlicher gehorsam gehalten werde und welchen mitgenossen die meister in der morgensprach anreden umb ursach das ist, lesset er der morgensprech urtel und recht iber sich gehen, der ist verfallen zwei pfundt wax one weitern wandel.

Die meister oder ire wergegenossen sollen sich in iren gewendlichen weine und birzchen, auch unter den bencken, nach in millen nicht zweien oder hadern, auch ihr gesint nit schlahen bei einer peen vier pfundt wax in die zech verfallen. do sich aber in solchem etwas merrer freveliches zutrige, das der obrickeit zu strafen zustinde, dieselbiege straf sol der obrickeit iber die vorige vorbehalten sein, wie sie es mesigen wellen. het auch sonst jemens anders an inen oder irem gesindt einichen frewel mit worten oder mit wercken, und sie darieber klaghaftig werden, die sollen auch nach erkenntnis der obrickeit gestraft werden.

Wo es pechen son sich setzet und dieses handtwerc treiben wiel, hat er eine bank oder zwo, so mag er zutretten und das handtwerc annemen, welche zeit des jares er bereit ist und sol geben dem handtwerc acht groschen harnischgelt, von jeder bank



### Kempten im Allgäu Brennergasse 25

Zu Weihnachten 1946 wurde die erste Stockwohnung der 7köpfigen Familie von Josef Renner zugewiesen. Seit Ostern 1947 erscheint von hier aus die Riesengebirgsheimat-schrift und im Laufe der Jahre viele andere heimatliche Druckwerke. In der Wohnstube ist bis heute das Büro und die Versandabteilung untergebracht. Trotzdem konnte innerhalb 8 Jahren so viel Heimatliches wieder hier neu gestaltet werden.

2 pfundt wax, ein halb fas bir, der kirchen zehen heller und dem handwerck zehen heller. dasselbig sol auch geben einer, der da nimpt eines meisters tochter ihres handtwerts, von jeder bank desgleichen.

Wo ein auslendischer oder ein fremder eine wittib ausz dieser stadt aus diesem handtwertch nimbt, der mag auch seine handtwertch anfahen, wan er darinne geschickt ist, und sol auch das handtwertch beweisen, und der stadtrath auch dem handtwertch kundtschaft ihrer ehlichen geburt furbringen, wie dan in andern zechen gebreichlich.

Und sower ain auslendischer disz handtwertch annehmen und treiben wuel, der sol haben eine bank, und zu keiner andern zeit zutreten im jar, dan auf sankt Michaelistag, und sol geben von einer bank sechzehen groschen harnischgelt, vier pfundt wax, ein fas bir, der kirchen zwenzig heller, dem handtwertch auch zwenzig heller; sol auch sein handtwertch beweisen und kundtschaft seiner geburt bringen, wie oben bemelt.

Das handtwertch sol auch zu ordnen und zu richten haben umb sekhe, beitel und siebe, umb mel, kleien und knechtelohn, wie in anderen steten gebreichlich ist.

Mit den lehrknechten sol es also gehalten werden; wan ein meister einen knecht aufnimt, sol derselbige aufs wenigste ein jar lang lernen und ins handtwertch zwei pfundt wax und seim lehrmeister drei schock zu geben schuldig sein, welche er ine auch in aufnehmung verbirgen sol. do sich aber zutriege, das einer aus dem lehrjahre one willen und wissen des meisters entlieffe, sollen die birgen dem meister das lehrgelt zu entrichten schuldig sein, der meister aber sol bisz zu ausgang des abgeretten oder verglichenen lehrjahres keinen lehrknecht aufnehmen. wo aber der knecht ordentlicher weise bei seinem meister auslernen wurde, so sol er zuvor, ehe dan er meister wirdt, ein ganz jar lang dem handtwertch nachwandern; aufer desselben sol ime zu der meisterschaft zu treten nicht zugelassen werden.

## Geschichte des Hohenelbener Krankenhauses

1921 bewilligte die Bezirksverwaltungscommission die Anstellung eines Kanzleihilfen. Zuerst hat den Posten ein junger Mann, namens Erben, etwa zwei Jahre versehen. Nach seinem Austritt wurde Fräulein Fischer, später verehelichte Seidel, aufgenommen. Fräulein Fischer arbeitete sich rasch in alle Fächer des Betriebes ein und erhielt später nach Ablegung der Verwaltungsprüfung als Offiziantin das Definitivum. Frau Seidel hat den Posten zur allseitigen Zufriedenheit bis zum Zusammenbruch versehen, ja sie wurde sogar noch nach dem Zusammenbruch von meinem tschechischen Nachfolger als unentbehrlich zur neuerlichen Dienstleistung bis zum Herbst 1946 herangezogen.

Die 1864 geschaffene autonome Bezirksvertretung fand 1929 ihr Ende. Die autonomen Bezirke Hohenelbe und Arnau wurden zusammengeschlossen und der Bezirksbehörde unter dem Vorsitz

Wirde auch eine bank oder mer feil, die das handtwertch oder unter inen kein meister keufte, die mag eines jeden mitbirgers, er sei aus andern zechen oder nicht, der das handtwertch gelernet oder lernen und treiben wuel, macht haben zu kaufen, und die becken sollen ine in ir handtwertch aufnehmen, wo er anderst sein handtwertch, auch seine volkommene gebirt und erliche verhaltung beweisen mag, sonst sol keinem andern noch niemands, was stand er ist, kein brotbank zu kaufen zugelassen werden.

Und wo ein meister zwe bench zusammenbringt, die sol er bei einander halten und versorgen wie billich, es sei dan, das er sie nothhaft halben verkeifen miste. es sol auch ein jetzlicher jungster meister des handtwerts kertzen, wie es gebreichlich ist, aufstecken und anzinden, wo er aber die rechte gebirliche zeit versaumet, sol er zur buse ein halb pfundt wax ins handtwertch geben.

Welcher meister auch eine mitbang hat, den sol man erhebung der zins nicht ferterben oder abdringen, es were danne, das er mit den zinsen saumig wurde und dieselbigen nicht gebe.

Wo ein beck mit tod abginge und zwo mitbenke hinder ihm verliesse, so mag sein hinterlassen weib, so ser es ir gefelt, auf beide bencke packen' ein gantz jar lang, sover sie vor ausgang des jares wieder einem man nimt, nimt sie aber vor ausgang des jares keinen man, so sol sie der einen mitbank loszstehen und sich mit andern behelfen, wie sie kan.

Es sol inen auch zugelassen sein ire ordnungen und satzungen, so viel sie ir gesind und handtwertch anlangt, auf das niemand davon oder damit beschedigt werden sol alle jar, oder so oft es vonneten zu verendern oder zu verwandlen, desgleichen auch die aufgesetzten bussen obbemelter vorbrechungen nach gelegenheit oder nach erkenntnis der verprechung eintrechtlich zu erhehen oder zu mindern, doch in alweg mit vorwiessen der obrigkeit und der elstisten und jungsten gutten willen.

Und dieweil dan vermieg dieser ordnung ein ordentlich handtwertch der becken aufgericht wirdet, auch die beckengesellen ordentlich und aufrichtig ir handtwertch lernen, und damit das gantze handtwertch und die zechmeister derhalben einen jeden glaubwürdige kundtschaft geben, auch zu abfertigungen gezeignissen und anderer irer noturft nach gebrauch miegen, so sollen sie ein beschrich gebrauchen, nemlich ein pretzen darieber eine krone und sol der text im umbkreisz lauten oder geschriben stehen: „peghen zu Trautnaw“.

Und ein ietzlicher meister oder eines meisters mitgenosz. er habe eigen haus oder nicht, der in die zech angenommen, er bach viel oder wenig, sol des jares mir und meinem nachkommen zehen weiz groschen, deren einer vierzehen kleine bemisch pfennig gilt, zinsen; und welche becken und von solchen zins zu dem handtwertch einlossen oder begeben wollen, die sollen sich sammentlich auf den suntag nach dem neien jar in der öbrigkeit oder iren vororneten amtleiten verfiagen und beschreiben lassen, und welche sich also virstellen und verzeichnet werden, die sollen oberürten zins zu geben schuldig sein; do sich aber einer nicht beschreiben liz und keinen zins gebe, aber nichts desto weniger viel oder wenig bachenthet. der sol der ebrigkeit nach irer erkenntnis in die straf fallen. Ob dieser hier vorbeschribenen beken ordnung sollen ich, meine erben und nachkommend herschaft zu Trautnaw, auch von unser wegen unser amptleit, birgermeister und rat festiglich und unverbrichlich handthaben, damit durch keinerlei unordnung der gemeine stadt oder dem handtwertch abbruch beschehe beschlißlich ob ich wol etzliche artickel einem rath zu Trautnaw, wo jemens strafmeszig befunden, zue strafen auferlegt und nachgelassen, so sol er doch nur auf mein und meiner nachkommen wolgefallen verstanden, und der herschaft an irer obrigkeit dardurch nichts genummen werden alles getreulich und ungeferlich.

Desz zu urkund hab ich diese ordnung mit meinem anhangenden insiegel und unterschribenen handtzeichen verfertigt. beschehen zu Hoenelb am tage Pauli bekerung, so man zelet nach Christi unsers seligmachers geburt im tausend finfhundert vier und fünfzigsten jare.

(Schluß)

des jeweiligen Bezirkshauptmannes angegliedert. Der Bezirksobmann Eduard Kleining, der 25 Jahre den autonomen Bezirk Hohenelbe ehrenamtlich und unentgeltlich in vorbildlicher Weise geleitet hatte, mußte zurücktreten. Mir ist nichts bekannt, ob ihm für die viele Mühe und Arbeit von berufener öffentlicher Seite Anerkennung oder Dank ausgesprochen worden ist. Der seit 1909 amtierende Bezirkssekretär, Karl Stainl, später Amtsdirektor, wurde zur Bezirksbehörde nach Warnsdorf versetzt, während die Funktionen der zusammengelegten Bezirke dem Amtsdirektor Anton Gerl aus Arnau übertragen wurden.

Durch den sich nach dem ersten Weltkrieg immer mehr ausweitenden Touristenverkehr und Wintersport im Riesengebirge vermehrten sich auch die Unfälle (Knochenbrüche), welche von der Hohenelbe am nächsten liegenden Gegend ins Hohenelber Krankenhaus

eingeliefert wurden. Um dem Raummangel einigermaßen abzuhelfen, ließ die Bezirksverwaltungscommission im Jahre 1926 einen Anbau an das Stiegenhaus aufführen, in dem im Erdgeschoß an der Nordseite der Röntgenapparat, an der Südseite die elektromedizinischen Apparate eingestellt werden konnten. Im ersten Stock wurden 4 Krankenzimmer eingebaut.

Da trotz dieses Notbehelfes der Raummangel nicht behoben war, beschloß die Bezirksbehörde, die neue vorgesetzte Behörde, nach dem Jahre 1930 eine entsprechende Vergrößerung und Ausgestaltung des Krankenhauses durchzuführen. Sie ließ zwei Projekte ausarbeiten, und zwar eines für eine Aufstockung und eines für einen Anbau mit Erweiterung des Wirtschaftsgebäudes, da sich auch der Raummangel zur Unterbringung des Warte- und Pflegepersonales unliebsam fühlbar machte. Nach langen Verhandlungen mit der Landesbehörde in Prag erteilte diese endlich 1937 die Genehmigung, einen Anbau durchzuführen und das Wirtschaftsgebäude auszubauen. Die Finanzierung des Baues war in der Weise gedacht, daß dazu das Barvermögen der Anstalt in erster Linie verwendet und die sich darüber hinaus erhöhenden Kosten durch Aufnahme eines langfristigen Darlehens gedeckt werden sollten. Die Verzinsung und Amortisierung des Darlehens sollte aus der Zuwendung aus der Sanitätsumlage erfolgen.

Infolge der politischen Hochspannung im Sommer 1938 konnte der Bau nicht begonnen werden und ist durch den Anschluß des Sudetengaus an das Deutsche Reich ausgeblieben. Hiezu muß erwähnt werden, daß viele notwendige Reparaturen und Verbesserungen in baulicher Hinsicht während der Zeit der Verhandlungen wegen des Baues unterbleiben mußten, weil dies nur unnötige Kosten verursacht hätte. Als nach dem Anschluß die neuen Vorgesetzten des Landratsamtes die Anstalt besichtigten, waren sie einigermaßen über den baulichen Zustand enttäuscht. Meine Rechtfertigung, daß nicht die Anstaltsverwaltung daran schuld sei, sondern die übergeordnete Landesbehörde in Prag, die die Angelegenheit verzögert habe und keinerlei Änderungen durchgeführt werden durften, fand wenig Beachtung.

Erwähnenswert erscheint noch, daß der Landesausschuß in Prag in den vergangenen Jahren von Zeit zu Zeit unvermutete Revisionen durch Landesbeamte durchführen ließ, die das Resultat protokollarisch festlegten. Diese Maßnahmen verfolgten den Zweck, daß die Verwaltung stets vorschriftsmäßig und laufend geführt werden mußte. Außerdem mußten auch noch die Jahresrechnungen samt allen Belegen an die Landesbuchhaltung in Prag zur Prüfung eingesendet werden.

Den Vorschriften gemäß wurde eine nach dem Ergebnisse des Rechnungsabschlusses des Vorjahres, des Verpflegungsstandes und Voranschläges für das laufende Jahr tägliche Verpflegestaxe festgesetzt, die für jeden Verpflegten einzuheben war. Da sehr oft, vorwiegend von den Krankenkassen, Einwendungen gegen die Kostenvorschriften erhoben wurden, waren in zahlreichen Fällen behördliche Entscheidungen erforderlich. Nur die aktenmäßig nachweisbar uneinbringlichen Kosten konnten dem Landesfonds aufgerechnet werden.

Auf Grund der Bestimmungen des Krankenhausgesetzes war die Anstalt eine selbständige Körperschaft mit eigener Kasse- und Rechnungsführung, die nur den bereits erwähnten übergeordneten Behörden unterstand. Die Anstalt war gut eingerichtet, hatte keine Schulden, vielmehr noch ein Barvermögen im Jahre 1938 im Betrage von 1 700 000.— Ké, das waren nach dem damaligen Umrrechnungskurs 204 000.— RM.

Im Jahre 1940 übernahm das Landratsamt die Anstalt mit Barvermögen als einen integrierenden Bestandteil des Landkreises. Die Einnahmen und Ausgaben gingen von da ab durch die Rechnungskanzlei des Landratsamtes. Durch diese Maßnahmen erhöhte sich naturgemäß die Arbeit bei der Rechnungskanzlei, brachte aber dem Krankenhaus wenig Entlastung, weil daselbst, um die Übersicht nicht zu verlieren, nebenbei noch eine Rechnungsführung durchgeführt werden mußte.

Zufolge Anschlusses einer beträchtlichen Anzahl tschechischer Gemeinden aus dem Bezirk Starkenbach an den Landkreis Hohenelbe war auch der Einbeziehungskreis an Patienten für das Hohenelber Krankenhaus bedeutend gestiegen. Dazu kam noch der Umstand, daß das benachbarte Arnauer Krankenhaus in eine Anstalt für weibliche Lungenkranke eingerichtet worden war und infolgedessen keine anderen Kranken aufnehmen konnte. In Erwägung dieser Begebenheiten beschloß nun das Landratsamt unter dem Landrat Hermann Krusch das Krankenhaus so auszubauen und einzurichten, um den gegebenen Verhältnissen voll entsprechen zu können.

Mit dem Bau wurde 1942 begonnen, den die Baufirma Architekt und Baumeister Hans Brath in Hohenelbe ausführte. Der ursprüngliche Plan eines Anbaues an das Hauptgebäude wurde fallen gelassen. Zunächst wurden die Kellerräume im Hauptgebäude ausgebaut, ausgeschachtet und darin Luftschutzräume sowie Lokale für zwei Laboratorien, für verschiedene Bäder und zur Einstellung der zahlreichen elektro-medizinischen Apparate geschaf-

fen. Die Zentralheizung erhielt zwei neue Kessel, die Rohrleitungen wurden in ausgemauerte Schächte verlegt. In den Dachboden wurden die Wohnungen und Bäder für die geistlichen Schwestern und das Hauspersonal eingerichtet. Auch die Kapelle wurde dorthin verlegt. In die Gänge kamen in Nischen eingebaute Schränke. Das Operationszimmer erhielt eine schattenlose Beleuchtung, das Röntgenzimmer einen neuen Röntgenapparat.

Das Wirtschaftsgebäude wurde durch einen ganz unterkellerten Anbau vergrößert, die Kochküche den Anforderungen entsprechend erweitert und mit modernen Einrichtungen ausgestattet. Die Waschküche erhielt eine neue Heißmangel und auch einen neuen Trockenapparat. Im ersten Stock wurden Gefolgschaftsräume, Wohnungen für die Sekundärärzte und ein Nähzimmer geschaffen.

Auf dem im Jahre 1915 anschließend an das Krankenhausgelände erworbenen 1 ha großen Grund wurde ein Infektionspavillon im Barackenstil gebaut. Er faßte normal 60 Krankenbetten (30 cm<sup>3</sup> Luftraum für 1 Bett), konnte aber im Notfall die Bettenzahl erhöhen, hatte Zentralheizung mit Gasfeuerung.

Der alte Infektionspavillon sollte in ein Entbindungsheim umgebaut werden, doch kam dieser Plan nicht mehr zur Ausführung. Der Pavillon für interne Kranke von über 100 Krankenbetten war im Frühjahr 1945 zum Betriebe fertiggestellt.

Die Aufbahngeshalle wurde aufgelöst und darin ein großer Desinfektionsapparat mit Duschbad aufgestellt.

Das Hauptgebäude mit jetzt 100 Krankenbetten sollte vorwiegend chirurgischen Fällen dienen. Der alte Infektionspavillon mit 20 Krankenbetten sollte Entbindungsheim werden, wurde aber vorläufig mit internen Kranken belegt. Der neue Infektionspavillon hatte 60 Krankenbetten und der Pavillon für interne Kranke über 100, so daß die Anstalt jetzt über 300 Krankenbetten verfügte. Die Verwaltungskanzlei erhielt in den letzten drei Jahren noch zwei Kanzleihilfen und die Arztekanzlei ebenfalls zwei Kanzleihilfskräfte zugewiesen.

Die Anstalt hatte im Frühjahr 1945 einen Gefolgsstand von rund 60 Personen.

Indem ich nun am Schlusse meines Berichtes über die Gründung des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses in Hohenelbe (ab 1939 wurde es ein Kreiskrankenhaus) aus kleinsten Anfängen und deren Entwicklung zu einer großen modernen Heilanstalt angeht, erachte ich es als eine Ehrenpflicht, aller derjenigen zu gedenken, die in einem Zeitraum von 89 Jahren dieses Werk geschaffen haben.

In erster Linie kommt wohl der Gründer der Anstalt, Dr. Hubeny, in Frage, dann die Bezirksvertretung unter dem Vorsitz ihrer jeweiligen tatkräftigen Bezirksobmänner bis zum Jahre 1929 dann die Bezirkshauptmänner bis 1938 und von da ab bis 1945 der Landrat.

Es soll auch an dieser Stelle der Ärzte gedacht werden, die durch ihr Können so viele Kranke vor einem frühzeitigen Tode bewahrt und so vielen die Gesundheit wiedergegeben haben. Es sei auch an das Pflegepersonal bis 1904 gedacht und von da ab bis 1945 an die geistlichen Pflegegeschwestern, die sich in Tag- und Nachtdienst ein unvergängliches Denkmal gesetzt haben.

Ich gedenke im besonderen der Schwester Gottlieba Meiler, die in zwei Perioden Oberin war, der langjährigen Krankenschwester und nachherigen Oberin Ursulina Lichtenwald, der Operationschwester Prima Dotzler, Schwester Aquilla Lotter, die 41 Jahre fast durchwegs in der Infektionsabteilung Dienste tat. Einen besonderen Ehrenplatz nimmt die Schwester Köchin Viktia Nietschl ein, die von 1915 bis 1945 - 30 Jahre - als guter Geist der Anstaltsküche vorstand. Auch alle anderen Schwestern, die innerhalb eines Zeitraumes von 41 Jahren Krankenpflege geleistet haben, und das Hauspersonal sollen nicht vergessen werden. Ich denke auch noch gerne an die Borromäusschwestern in Arnau, die ich anlässlich meiner Vertretung 1936 und 1942 bis 1945 kennenlernte.

Nicht zuletzt bleibt mir in dankbarer Erinnerung die Beamtin, Frau Seidel, die über 20 Jahre in der Verwaltung als vollwertige Kraft tätig war und mich nicht nur in den kurzen Urlaubszeiten, sondern auch in den Sommermonaten 1936 und vom 1. 1. 1942 bis 1945, während ich die Verwaltung des Arnauer Krankenhauses zu führen hatte, vertreten mußte.

Es drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf, welche Anerkennung die beim Zusammenbruch 1945 daselbst noch wirkenden Personen für ihre der Allgemeinheit geleisteten Dienste geerntet haben. Nun, sie haben denselben Passionsweg, wie alle Deutschen, gehen müssen. Ihr Hab und Gut wurde konfisziert und sie selbst noch aus der Heimat vertrieben. Die Krankenschwestern vom heiligen Kreuz mußten sogar als die ersten das Lager in Hackelsdorf beziehen. Erst nach einiger Mühe gelang es, sie freizubekommen, worauf ihnen ausnahmsweise erlaubt wurde, auf eigene Kosten mit einem Lastauto nach Eger in ihr Mutterhaus abreisen zu dürfen. Dies war die Anerkennung für 41jährige bei Tag und Nacht geleistete Krankenpflege.



Die ehemalige Flachsspinnerei in Öls-Döberney  
zuletzt Pappenerzeugung

## Wanderungen in die Umgebung von Arnau

Von Fachlehrer Albert Hanke

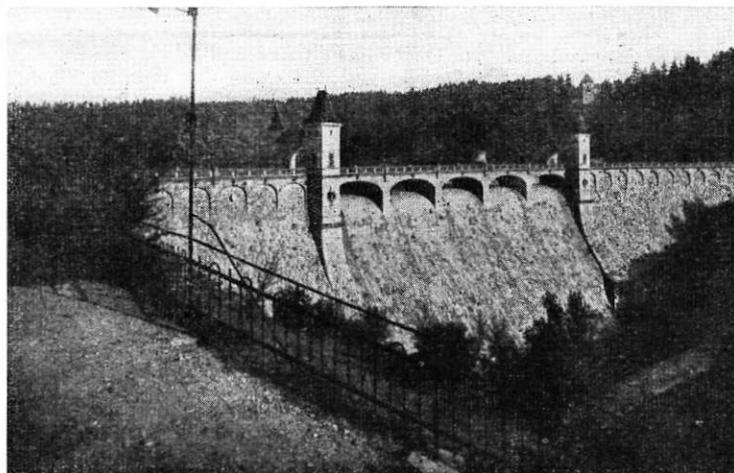
1. *Nach Neuschloß und Döberney.* Die Umgebung von Arnau ist reich an schönen Spaziergängen und Ausflugsorten. Zuerst soll uns ein Ausflug nach Süden führen, unter der Sarge nach Neuschloß. Der Name Sarge ist althochdeutsch, bedeutet soviel wie Rand und man versteht darunter das westliche Steilufer der Elbe bzw. den Abhang des Ölsner Berges. Vom Ringplatz aus gehen wir durch die Elbepforte am Kaiser-Josefs-Hause vorbei über den Mühlgraben, lassen das Stefanhaus links liegen, überschreiten die Bahnstrecke nach Proschwitz und biegen hinter der Elbbrücke nun links ab. Meist entlang der Elbe führt der Weg am Wasserwerk der Eichmannschen Fabrik vorbei und unter der Sarge weiter nach Neuschloß. Oft reicht der Weg nahe an das Elbufer heran und nach ungefähr einer halben Stunde kommen wir nach Neustadt und Neuschloß.

Die Sarge ist zum größten Teil mit Laubholz bewachsen und gilt als reich an seltenen Pflanzen. Wie schön ist es im Frühjahr, wenn der Hang mit weißen Buschwindröschen, blauen Leberblümchen und rosa Seidelbast geschmückt ist! Im Sommer findet man auch Türkenbund und früher gab es auch die seltene Orchidee (Knabenkraut), den Frauenschuh, der leider ausgerottet wurde. Besonders schön war die Umgebung des Wasserwerkes zur Zeit der Blüte der Geißbartspiere. Unterhalb des sogenannten Kalkgrabens, der durch seinen Reichtum an Steinpilzen bekannt war, befindet sich im roten Sandstein eine Vertiefung, die wie ein Ruhebett aussah und deshalb auch im Volksmunde als „Kanapee“ bezeichnet wurde. Kurz vor Neustadt hörte der Wald auf und man sieht die Elbebrücke und zur Rechten den Gasthausgarten, der zu einer Rast einlädt.

Will man jedoch den Spaziergang noch weiter ausdehnen, so kann man auf vielen Wegen nach dem malerisch gelegenen Öls-Döberney gelangen. Bei Regenwetter ist es wohl angezeigt, die Straße zu wählen. Durchschreiten wir zuerst Neustadt und biegen unterhalb des Schlosses nach rechts ab, so kommen wir zuerst am Maierhof vorbei und später zu der Wonkamühle, wo der Kaiperbach

mündet. In der Nähe der Fabrik führt ein Steg über die Elbe, der den Anschluß an einen Weg nach Ketzelsdorf vermittelt und durch das verträumte Kiselatal führt. Im Herbst erscheinen die Wiesen in ein blasses Violett getaucht durch das massenhafte Vorkommen der Herbstzeitlose.

Weiter der Straße entlang erreichen wir Döberney mit dem schwarzen Steg und der neuen Elbebrücke, bis zu der bei Hochwasser der Rückstau der Deschneyer Talsperre reicht. Wir wandern nun die Straße nach rechts weiter, die an der Schule vorbei in ein kleines Tal unterhalb des Bradlberges führt, um dort über den steilen Hang Mastig zu erreichen. Wir machen aber im Gasthaus Hofmann im Tal Rast und wollen uns bei einem Glas Bier und den bekannten „Döberneyer Quargeln“ für den Rückweg stärken. Von hier aus kann man auch zu den Quellen der städtischen Wasserleitung gelangen, denn die Stadt Arnau wurde aus dieser Gegend mit gutem Trinkwasser versorgt. Während der Rast überlegen wir uns, welchen der schönen Rückwege wir wählen wollen. Wir entschließen uns für den Weg über den Bradlberg, steigen langsam den Hang empor und kommen zu den Häusern auf halber Höhe. Die Besitzer dieser Häuser entnehmen ihr Trinkwasser in hölzernen Rinnen vom Bradlberg. Bald haben wir die Höhe erreicht, lassen den Gipfel des Bradlberges rechts liegen und kommen nun schneller, da es bergab geht, auf den sogenannten Reitweg in das kleine Tal am Fuße des Schlosses und erreichen das Forsthaus von Neuschloß. Hier mündet auch der Weg, der bei der Wonkamühle in Döberney von der Straße links abzweigt und durch das schöne, stille Kaiperbachtal führt. Von hier treten wir den weiteren Rückweg nach Arnau an und wählen den Weg auf der Hochstraße, der uns an den Schanzen aus dem Kartoffelkrieg 1778/79 vorbeiführt, die heute nur durch einen kleinen, von Birken bewachsenen Wall gekennzeichnet sind. Schön ist von diesem Weg zuerst der Blick auf den Bradlberg und das Ölsner Tal mit den Mastiger Höhen. Bei klarem Wetter genießen wir nun den herrlichen Ausblick auf das Riesengebirge, besonders auf den Schwarzen Berg, ein Panorama, das im Sommer wie im Winter gleich schön ist. Vor dem Posthof biegen wir rechts ab. Im Café Kudernatsch machen wir eine kurze Rast und genießen vom Kaffeehausgarten aus den Blick auf die von den letzten Sonnenstrahlen beleuchtete Stadt. Wer aber in kürzerer Zeit die Stadt erreichen will, zweigt vor der Brücke in Neuschloß ab und wandert auf dem sogenannten Turbinen- oder Mittelweg weiter, der unterhalb des Bahnhofes die Straße erreicht.



Elbetalsperre bei Deschney

(Fortsetzung von Seite 4)

Wenn wir an die Zustände denken, die jetzt in unserer alten Heimat herrschen, und uns vorstellen, wie es uns ergehen würde, wenn wir hätten dort bleiben müssen, sollten wir eigentlich der Vorsehung dankbar sein, die es zuließ, daß wir die Heimat verlassen mußten. Obzwar wir hier als geduldete Fremdlinge schwere Zeiten mitmachen mußten, so ist unser Los doch noch erträglicher als das Schicksal derer, die zurückbleiben mußten.

Es ist und bleibt eine unumstößliche Wahrheit, mögen viele es auch nicht wahrhaben wollen, daß jedes Unrecht früher oder später von der göttlichen Vorsehung geahndet wird; auch uns wird zu gegebener Zeit Recht geschehen. Dazu möchte ich den Ausspruch, den der Father Reichenberger, der Anwalt der Heimatvertriebenen in Österreich, am Schlusse einer seiner Reden einst getan hat, zitieren: „Der alte Gott lebt noch und sein Tag kommt.“

Josef Müller, Kreisinspektor i. R., Bernbach

### Herzliche Bitte an die Arnauer!

Wer war so glücklich und hat die Ansichtskarte, das Bild „der Arnauer Ringplatz um 1840 (alle Häuser und das Rathaus, weisen Spitzgiebel auf)“, welches seinerzeit im Verlag Josef Meißner erhältlich war, gerettet? Bitte diese leihweise dem Riesengebirgsverlag zur Verfügung zu stellen, da ich sie für einen neuen Beitrag dringend benötige. Es grüßt euch alle recht herzlich euer Albert Hanke.

Von 1929 bis zum Einmarsch der Deutschen 1938 war von 1929 bis 1931 Oberrat Rudolf Gogela, von 1931 bis 1936 Oberrat Dr. Vaina und von 1936 bis zum Einmarsch Oberrat Dr. Macoun Vorsitzender der Bezirksverwaltungskommission und unmittelbar Vorgesetzter des Bezirkskrankenhauses. Durch viele Jahre war M.-U.-Dr. Hans Ruß, welcher in Untrasried im Vorjahr verschieden ist, Sekundärarzt. Das sollte noch eine kleine Ergänzung zu unserem Bericht über das Krankenhaus in Hoheneibe sein.

# Heimatkunde der Gemeinde Mohren, Kreis Hohenelbe

## Vom Nachtjäger und Feuermann

Von Gustav Thamm, Regensburg

Im Kirchenbuch von Mohren (zwischen Grund- und Krötenpfudelbach) berichtet die Sage, hört man oft Schüsse des Nachtjägers sowie das Geklaff der ihn begleitenden Meute. Der Ort wird daher zur Nachtzeit möglichst gemieden. Wer aber dennoch zur späten Nachtstunde durch diesen Wald oder an demselben vorüber muß, dem tritt der Angstschweiß auf die Stirne, und er atmet erst freier auf, wenn er die ersten Häuser des Dorfes erreicht hat. Vor einer langen Reihe von Jahren trug es sich nun zu, daß ein Bursche namens „Scharm Flur“ (Scharm Florian aus Nr. 143) in lustiger Sonntagsgesellschaft dreist behauptete, er fürchte sich vor dem Nachtjäger und seinem Gefolge nicht. Um dies zu beweisen, begab er sich gegen Mitternacht in den Kirchenwald und ahmte das in der Ferne hörbare und näherkommende Hundegebell nach. Da erhob sich ein gewaltiger Sturm, welcher die schlanken Fichten fast bis zur Erde niederbog und den Frevler ans Wasser des Grundbaches schleuderte. Dort konnte sich derselbe an hervorragendes Gestein, das heute noch gezeigt wird, verzweifelt anklammern. Dies war ein Glück für ihn, sonst wäre er im Wasser ertrunken. Fast betäubt von der entfesselten Gewalt, ohne deutliche Hilferufe ausstoßen zu können, blieb der zitternde Bursche liegen. Am grauen Morgen des Montags kamen von einer Tanzmusik aus Freiheit Heimkehrende an dem Ort vorüber, wo sie seltsam grunzende Rufe vernahmen. Sie befreiten den Hilflosen aus seiner mißlichen Lage.

Zwei Jahre darauf fand man den Burschen ertrunken im Bache. Der Nachtjäger hatte sein Opfer gefunden. Eine in Umgang und Redeweise etwas derbe Frau aus den oberen Häusern von Mohren ging an einem Herbsttage nach Schwarzentel auf den Jahrmarkt. Da sie sich dort lange aufhielt, war es bereits später Abend, als sie den Rückweg antrat. Bald wurde es stockfinster, weder Mond noch Sterne waren am samtenen Nachthimmel zu sehen. Indes sich das Weib größte Mühe gab, den

rechten Weg nicht zu verlieren, erschien in der Ferne ein Licht, das sich von Hermannseifen her am Groberichbach näherte, dann aber die Richtung gegen Mohren einschlug. Anfangs kam es der Frau vor, als trüge jemand eine große Fuhrwerkslaterne, weshalb sie sich beeilte, nachzukommen. Als dies des holprigen Weges wegen schwer ging, schrie sie der Gestalt nach: „Wat ock of mich, ich gih a mit!“ Nun wandte sich die Gestalt um und blieb stehen. Voll Erstaunen und Schreck erkannte das Weib, daß es ein glühender Mann sei, der vor ihr gegangen war. Er verbreitete ein blendendes Licht. Derselbe fragte alsbald die zögernd Näherkommende, wohin er ihr denn leuchten solle und schritt voraus, bis die Türe ihrer Hütte erreicht war. Erleichtert atmete das Weib auf, als es seine Heimatstätte erkannte und wollte ohne Dank in das Haus schlüpfen. Da fragte der Mann, was er für das Mitgehen bekomme. Die Gefragte aber kicherte höhnisch, schlug, weil sie sich geborgen fühlte, die Haustür zu, verriegelte dieselbe und rief: „Krotz mech om Puckl!“ Als das Weib dann durchs Stubenfenster hinausspähte, war die glühende Gestalt verschwunden. Beruhigt suchte es deshalb seine Lagerstätte auf und schlief infolge der Ermüdung bald ein. Plötzlich verschuchte ein wilder Feuerruf die nächtliche Ruhe des Ortes, heller Schein und prasselnde Flammen züngelten aus der qualmenden Hütte empor. Ehe die nur halbbekleideten und verschlafenen Nachbarn an eine Rettung des Brandobjektes dachten, stürzte schon der Dachstuhl und bald hernach das ganze Häuschen als glühender, widerlich rauchender Trümmerhaufen in sich zusammen. Nur das nackte Leben und wenig Habseligkeiten hatte die laut jammernde Besitzerin retten können. Hätte sie dem Feuermann, der das Feuer unter dem Dache gelegt hatte, wie üblich mit einem „Bezohl drsch Gott!“ gedankt, so wäre ihr und der Hütte nichts geschehen, der Feuermann aber erlöst gewesen und verschwunden.

## Vom Wassermann

Vor Zeiten befanden sich bei Mohren, am rechten Ufer des Forstbaches, einige Teiche, in deren Nähe sich der Wassermann zuweilen sehen ließ. So sah auch eines Tages der Heger Schneider den Wassermann auf dem Deichdamme sitzen und Schuhe flicken. Eilend holte er sein Gewehr und schoß nach dem emsigen Männlein. Dieses aber blickte noch rechtzeitig empor und rettete sich plumpsend ins Wasser, in dem es verschwand. Schneider hatte die Gewohnheit, sich nach dem Abendbrote auf die Ofenbank zu legen, um vom Tagewerk auszuruhen. So auch diesen Abend. Es mochte einige Minuten nach elf Uhr sein, als sich der Wassermann leise in die Stube schlich, den Heger plötzlich bei den Füßen faßte, von der Ofenbank auf die Dielen zerrte und sodann versuchte, den Wehrlosen aus der Stube zu schleppen. Dieser hielt sich zwar in seiner Angst am Tische fest und versuchte, sich nach Kräften zu wehren, wurde jedoch schließlich überwältigt und bis in die Hausflur geschleift. Bei der Haustür gelang es dem

Verzweifelten, sich am Türpfosten festzuklammern. Doch das Männlein ließ nicht von ihm ab. Schon schwanden die Kräfte des Hegers, als plötzlich die Kirchenuhr die zwölfte Stunde schlug. Da ließ der Wassermann sein Opfer los und sprang in den Teich.

Ein Mohrener Insasse, Pieschel Naz mit Namen, fischte einmal im Grundbach. Seine Mühe blieb aber erfolglos, da ein knabenhaftes Männlein, das vor ihm herging, Steine ins Wasser warf, wodurch die Fische verschucht wurden. Als ein derber Zuruf nichts fruchtete, eilte Pieschel dem Männlein nach und gab ihm eine schallende Ohrfeige. Da wuchs der Kleine plötzlich riesig empor, packte den Fischenden und zerrte ihn gegen das Wasser, um ihn in demselben zu ersäufen. Pieschel schrie aus Leibeskräften um Hilfe, bis endlich ein Mann namens „Flescherodel“ herbeieilte und dem Bedrängten beistand, wonach der Wassermann verschwand.

## Der Soldatenbusch bei Mohren / Sage mit historischem Hintergrund

Während des Dreißigjährigen Krieges blieb auch Mohren von den Schweden nicht verschont. Heute noch führt ein Wäldchen im Nordosten des Ortes den Namen „Soldatenbusch“. In demselben sind noch in jüngerer Zeit Waffenfunde gemacht worden. Es steht allerdings nicht fest, ob diese aus genannter oder späterer Zeit herrühren.

Bei einem Gefecht zwischen den in der Mohrener Gegend lagernden Schweden und den bei den sogenannten Bienerthäusern bei Schwarzentel verschanzten Österreichern wurde u. a. auch das Haus Nr. 94 in Helfendorf zur Gänze zerstört. Später soll der Besitzer durch einen höheren Offizier reichlich entschädigt worden sein, indem er so viel Dukaten erhielt, als ihm „Schar Schindeln“ fehlten.

Von der Krötenpfudelflur in NO 542 m ü. M. entspringt der Krötenpfudelbach. An der Quelle gibt es sumpfige Stellen (Pfuhe). Krötenpfudel bedeutet demnach den sumpfigen Aufenthalt von Kröten. Der Krötenpfudelbach fließt in Niederhartmannsdorf in den Forstbach.

Vom Helfenberg entspringt der Grundbach, der unweit der Mohrener Maschinenfabrik in den Forstbach fließt.

Auch der Mohrener Bach, der den Ort durchläuft und in Niedermohren in den Forstbach fließt, hat seinen Ursprung auf dem Helfenberg. Aus dem Mohrener Bach wird ein Teil Wasser in einem schmalen Wassergraben zu einem beim Gut Kluge gelegenen Teich geführt, aus welchem lange Zeit das Wasser zum Tränken des Viehes genommen wurde. Erst in jüngerer Zeit wurde zusätzlich eine Wasserleitung für die Wirtschaftsgebäude errichtet.

Es wurde in den früheren Berichten bereits erwähnt, daß das Wasser des Mohrener Baches im Niederdorf in einem Mühlgraben zur Stachelmühle geleitet und dort mit dem aus dem Forstbach bezogenen zum Antriebe der Mühle diente. Der Name Mohrener Bach wird von Ahorn abgeleitet, da sich hier große Ahornwäldchen befanden, was auch der tschechische Name „Javornik“ bestätigt. Der eigentliche Name des Baches wäre demnach „Ahornbach“. Das Teichwiesenwasser entspringt zwischen dem Mohrener und Grundbache, durchquert die einzelnen Bauernwirtschaften und fließt auf die ebenen Grasflächen, die ehemals Teiche waren.

Fortsetzung folgt.

**Das Familiennachrichtenblatt, welches dem Matheft beilieg, sollte an Bekannte in die Ostzone brieflich weitergesandt werden, sonst erfüllt es ja seinen Zweck nicht, wenn Ihr dasselbe aufbewahren wollt. Wir hatten das schon ausführlich auf Seite 7 geschrieben.**



Allen unseren Lesern und Abnehmern wünscht ein  
schönes und freudiges

## Pfingstfest

die Verlags- und Schriftleitung



## Juni

Nun ist es auch im Gebirge Frühling geworden. Die feuchten Wiesen leuchten saftgrün aus dem dunklen Fichtengenädel. Bunte Blumenkronen locken Bienen, Hummeln und Schmetterlinge. Von den Zweigen jubiliert die sorglose Vogelschar in den strahlenden Sonnentag.

Am 6., am Tage des hl. Norbert, des Stifters des Prämonstratenserordens und Erzbischofes von Magdeburg, dessen Gebeine im Stifte Strahov zu Prag ruhen, ist heuer Pfingstsonntag. Erwacht die Natur zu Ostern aus dem todesähnlichen Winterschlaf zu neuem Leben, blüht sie nun und feiert ihre Hochzeit. So locken die Pfingstfeiertage viele Menschen in Gottes freie Natur. Der Pfingstdienstag feiert den hl. Kilian von Würzburg.

Am 13. ist das Fest des hl. Antonius von Padua, eines großen und beliebten Heiligen, der überall im Gebirge verehrt wurde und dessen Namen viele Gebirgler tragen. Der Gedenktag fällt heuer auf einen Sonntag, der uns das Dreifaltigkeitsfest bringt. Arnau, Forst, Schatzlar und wohl auch Groß-Aupa feierten an diesem Tage ihr Kirchenfest. Die ersten starken Gewitter entladen sich. Oft wurden wir naß, wenn wir nach der Vesper das Forster Fest besuchten.

Der Donnerstag drauf schenkt uns das Fronleichnamfest. Schon Tage vorher liefen die kleinen Mädchen mit eingedrehten Haaren herum, wollten sie doch an diesem Tage im weißen Kleide und im Lockenhaar dem „Himmel“ vorangehen. Zeitig früh wurden die vier Altäre aufgestellt und reich geschmückt. Der Weg, den die Prozession nehmen sollte, trug Baum- und Blumenschmuck. Kerzen brannten in allen Fenstern. Wenn in strahlendem Sonnenschein die Kirche ihre größte Pracht entfaltet, um den Heiland im Sakrament zu ehren, jubeln die Gläubigen mit den Glocken und der Musik in Freude und Glück.

Am 21. ist das Fest des hl. Aloisius, des Patrons der Jugend. Auch

seinen Namen tragen viele Gebirgler. Die Sonne, die kaum den Winter überwand, hat schon wieder ihren höchsten Stand erreicht, stellt ihre Wanderung nach Norden ein und wendet sich wieder nach Süden. Sonnwendfeuer, Johannisfeuer flammen von den Bergen. Wohlriechende Kräuter wie Quendel werden heimgeholt.

Am 24. gedenken wir der Geburt des hl. Täufers Johannes. Gerade ein halbes Jahr vor der Geburt des Herrn wird seiner Geburt gedacht. Er sagte von sich, daß er abnehmen müsse, damit jener (Christus) zunehme. Ende Juni nimmt die Tageslänge ab, Ende Dezember wieder zu, Ende Juni geht die Sonne ihrem tiefsten Stande entgegen, Ende Dezember wird sie gewissermaßen neu geboren. Der Tag des Größten, den eine Menschenmutter gebar, wie der Herr selbst sagt, ist sinnig auf diesen Sommertag gelegt.

Der nächste Tag bringt uns das Herz-Jesu-Fest, eine Verehrung, die sich sehr schnell eingebürgert hat.

Am 27. ist das Fest der Mutter von der immerwährenden Hilfe und am 29. der Gedenktag der beiden großen Apostel Petrus und Paulus, die ihren Glauben an Christus in Rom mit ihrem Leben bezahlten. In den Domkirchen werden an diesem Tage gern Priester geweiht.

Die Heumahd ist mit Ende Juni meist beendet, der Bauer freut sich am blühenden Getreide und bald beginnen die Felder vom Boden her zu vergilben, die Ernte meldet sich an. Alois Klug

## Rübezahls Rosengarten

Von Dietger Feiks

Wandert man auf dem Touristenwege, der von der Rochlitzer Hofbaude durch das „Tor“, die Einbuchtung zwischen Kahler und Kesselkoppe, zur Pantsche- und Elbwiese führt, so gelangt man bald zu „Rübezahls Rosengarten“, der ein wenig oberhalb des Weges am Nordabhange der Kesselkoppe (1434 m) liegt. Viele Sagen umranken diesen eigenartigen Ort. Er hat aber historisch gesehen eine große Bedeutung; denn er kann uns als ein Markstein der Geschichte Aufschluß über die Vergangenheit unseres Heimatgauen geben. Auch über die Ereignisse unserer Zeit wird er der Zukunft berichten.

Ob unsere Heimatberge in prähistorischer Zeit schon Menschen eine Heimat und einen Lebensraum geboten haben, ist bis heute noch nicht festgestellt worden. Die ersten Aufzeichnungen über Spuren menschlicher Erschließung der Gebiete dieses höchsten deutschen Mittelgebirges findet man bei dem römischen Forscher Claudius Ptolemäus, der um 150 v. Chr. Geb. von den Korkontiern, einem germanischen Volksstamme der Markomannen, berichtet. Den Beweis dafür, daß dieser Stamm im Riesengebirge lebte, erbringt uns die Benennung des östlichen Rückens der Kesselkoppe, der nach alter Überlieferung Korkontenkamm heißt; im tschechischen Sprachgebrauche aus dem Deutschen übernommen Krkonoš. So ist durch die Sprachforschung nachgewiesen, daß viele Flur- und Ortsnamen im Riesengebirge aus der germanischen Urzeit her bis in die Gegenwart hineinragen. Somit ist aber auch der Fortbestand der deutschen Bevölkerung in unserer Bergwelt aus der Germanenzeit nachgewiesen.

Einen weiteren Hinweis gibt uns der lateinische Name des Riesengebirges asciburgum, der aus dem althochdeutschen Worte ascupurc abgeleitet ist und soviel wie Asenburg heißt. Nach der nordischen Mythologie sind die Asen das mächtigste Göttergeschlecht, dessen Vater Wotan oder auch Odin genannt wird. Er beherrscht die ganze Welt, und die Asenburg diente ihm und den übrigen Asen - Göttern - als Sitz. So sahen wohl die Germanen in unseren stolzen Heimatbergen etwas Ähnliches wie die Griechen in dem mächtigen Olymp. Die Schnee- und Kesselkoppe ist wohl dem

höchsten Gotte in ganz besonderer Weise geweiht worden. Dies geht aus den mannigfaltigen Beobachtungen hervor, die Heimatforscher an diesem Kulturdenkmal vornahmen.

Rübezahls Rosengarten ist eine ringförmige Anlage, die meist aus mittelgroßen Steinen mit einem Durchmesser von 30—50 cm besteht. Der Ring ist in 13 Zacken gegliedert, die untereinander durch etwa 8 m lange, nach innen gerichtete Bogen verbunden sind. Der Südtteil der Anlage weist eine Unregelmäßigkeit auf. Dort an Stelle eines Bogens eine 14 m lange Mauer, hinter der sich der Gipfel der Kesselkoppe erhebt. Befindet man sich an einem klaren, wolkenlosen Tage inmitten des Ringes und richtet mittags zwölf Uhr seinen Blick gegen die Sonne, so schaut man genau über den Mittelpunkt der Südmauer. Dieser Mittelpunkt des Walles von 14 m zeigt also den Südpunkt oder Mittagspunkt an. Den Menschen früherer Zeiten hat bestimmt dieses einmalige Steinmal als Chronometer gedient.

Man kann sich nun ohne viel Phantasie Rübezahls Rosengarten als heidnische Kultstätte vorstellen. Nach eingehenden Forschungen glaubt man, die germanischen Bewohner aus den Flußtalern der Iser, des Hüttenbaches, der Kleinen Iser, der Elbe und vielleicht auch vom Nordabhange des Riesengebirges seien zu bestimmten Zeiten zur gemeinsamen Verehrung ihrer Götter - besonders Wotans - an diesem Orte zusammengekommen. Die Schönheit und Majestät der Natur gab dem geweihten Orte seine Würde und Erhabenheit.

Es kann mit Berechtigung angenommen werden, daß unsere Sagen-gestalt Rübezahl von den ersten germanischen Christen als Nachfolger ihres alten Göttervaters Wotan angesehen wurde, den sie im stillen noch lange Zeit hindurch verehrten und fürchteten, wenn auch nicht als Gottheit, so doch aber als mächtigen Bergegeist.

Das Fleckchen Heimateerde war ein geschütztes Denkmal, nicht nur geschichtlicher Art, sondern auch als bevorzugter Standplatz der Bergblümlein Habmichlieb (*Primula minima*) und Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*).

Dies wurde meist von allen Wanderern beachtet und kein Stein

## Österreich-Südtirol-Fahrt 1953

Aus dem Tagebuch von Heidi Eger

Dinkelsbühl, 26. Juli  
Eigentlich beginnt die Geschichte unserer Fahrt schon heute, denn heute haben wir uns das erstmal gesehen. 43 Burschen und Mädels! Wir sind oben vor der Jugendherberge auf der Steinmauer gesessen und haben alle kritisch gemustert, die hier an Hand einer Liste aufgerufen wurden. So... haben wir uns gedacht, das ist also der Horst und das der Alfred und das die Christa und das die Maria usw., um es kurz darauf wieder zu vergessen, denn so schnell kann man doch nicht alles behalten.

Telegramm vom 27. 7. 1953, frühmorgens 7 Uhr: 5.50 Uhr omnibusstart von dinkelsbühl STOP maria und ich sitzen erste loge links STOP wettervorhersage anfangs noch etwas kühl späterhin voraussichtlich wolkenauflockerung STOP vorhersage für die nächsten stunden: noch unbestimmt STOP

27. Juli

Gegen Mittag kamen wir in der Wies an. Vor dem Hochaltar der herrlichen Kirche haben wir gebetet: „Lieber Gott, segne uns alle am Beginn unserer Fahrt und laß uns eine richtige Gemeinschaft werden! Schenke uns in Deiner Gnade viel Freude für die kommenden Tage und laß uns gesund zu unseren Lieben zurückkehren!“ Dann sangen wir das Jubellied.

Hinter der Wieskirche begann die „Wolkenauflockerung“. Ein jeder im Bus fing an, seine „Persönlichkeit und Eigenart“ zu entwickeln. (Herrschaft, habe ich mir gedacht, nun streng dich an, die Konkurrenz ist groß!)

Nach Füssen versperrte ein Schlagbaum die Straße. Das sei die österreichische Grenze, hieß es. Als wir nach langwierigen Formalitäten endlich passieren durften, war hinter dem Schlagbaum alles genau so wie davor. (Solche unnütze Möbel gehörten zersägt und verfeuert!)

Innsbruck. Um den kleinen Brunnen der Jugendherberge haben wir uns versammelt und Gott für den schönen ersten Tag unserer Fahrt gedankt.

28. Juli

Mit einer Gemeinschaftsmesse haben wir den Tag begonnen, und nachdem wir das berühmte „Goldene Dachl“, die Hofkirche, die Jesuitenkirche und die Hofburg gesehen haben, verlassen wir Innsbruck und steuern dem Brenner zu (da ist wieder eine Grenze).

Wir sind in Bozen. Zum Abendessen gab es Pastaschuta (ich habe bestimmt das Wort irgendwie falsch geschrieben!). Hätte ich ein Metermaß mitgebracht, so hätte ich die unwahrscheinliche Länge der Spaghetti gemessen; aber so konnte ich die Länge nur schätzen. Wer da nicht von Haus aus ein wenig Geschicklichkeit mitbringt, dem wird die Pastaschuta zu einer Speise ohne Ende.

29. Juli

Geschlafen haben wir herrlich: es gab ein feierliches Frühstück aus himmelblauen Tassen.

Haltestelle Trient! Auf dem Domplatz silberne Tauben vor dem Neptunbrunnen und ein fast nachdunkler Dom.

Über den Paß von Nago sind wir an den Gardasee gekommen. Hier wünschte ich mir, ein Dichter zu sein, um die blaue Schönheit gebührend besingen zu können. Noch nie habe ich eine solche Fülle von unwahrscheinlichem Blau gesehen. Blauer Himmel, blaue Berge, blauer See, leiser blauer Nebel über dem Ganzen: alles zusammen ein blaues Gedicht.

Riva — ein reizendes Städtchen am See mit den typischen schmalen italienischen Gäßchen. Dann dürfen wir uns ins Wasser stürzen! Das war herrlich. (Unser Bus hat seit Mittag die Temperatur eines Brutkastens!)

Auf dem Soldatenfriedhof St. Jakob vor Bozen haben wir der Gefallenen beider Weltkriege gedacht. „Weil ihr getreu wart bis in den Tod, will ich euch die Krone des ewigen Lebens geben“ - so stand es auf dem hohen Denkmal, vor dem wir ein Gebet sprachen und das Lied vom guten Kameraden sangen.

Am Abend sind wir wieder in Bozen. Es gibt nochmals Pastaschuta, noch länger als gestern - es ist zum Drehwurmkrigen - aber geschmeckt hat es herrlich.

Dann treffen wir uns mit Südtiroler Lehrern. Wir singen Heimatlieder und sprechen uns über unsere beiderseitigen Probleme aus. Es war ein feiner Gemeinschaftsabend u. eine fruchtbare Begegnung.

30. Juli

Brixen. — Der Dom mit herrlichen Gemälden und einer wunder-

baren geschnitzten Madonna von Leinberger. In der Johanniskirche, einem uralten Bau mit schönen Fresken, haben wir unsere Lieder gesungen. Sillian in Osttirol empfängt uns mit einem Wolkenbruch. (Inzwischen haben wir wieder eine Grenze passiert.) Am Abend gibt es einen frohen Gemeinschaftsabend mit Sillianern und Jugendlichen aus Klagenfurt. Der Gesang der Sillianer war über alles Lob erhaben. Vor den Fenstern der Herberge klang es dann noch zum Schlafengehen „Guten Abend, gut Nacht...“

Großglocknerstraße! Unser Bus klettert die gewaltigen Steigungen langsam, aber sicher hinan. Heiligenblut mit seinem spitzen Kirchturm zwischen den Bergen. Bei jeder Biegung wird die Welt um uns schöner. Wir erleben ein Stück ihrer wunderbaren Weite mit dankbarem Herzen.

Da!... Der Großglockner! Ein majestätisches Bild. Ein König unter den Bergen.

1. August

Salzburg! Was machte uns diese Stadt so lieb und vertraut? Gefühl haben wir es alle. Der Name Mozart allein genügt, die Herzen höher schlagen zu lassen. Wenn man von der Feste Hohensalzburg aus die Stadt übersieht, dann denkt man unwillkürlich beim Anblick der grünen Kuppeln an Prag. Und dieses heimatliche Gefühl hatten wir die ganze Zeit, da wir in Salzburg weilten. Begegnungstreffen mit der katholischen Jugend Salzburgs in der Pfarrei Maxglan. Schon die Umgebung des romantischen Pfarrhofgartens trug viel zu einer glänzenden Stimmung bei. Es war ein reicher Abend, an dem wir tief aus den Quellen des Volkstums schöpften und uns gegenseitig bereicherten. Besonders gefielen uns die zünftigen Schuhplattler der Salzburger.

2. August

Das eben erlebte feierliche Hochamt in der ehrwürdigen Franziskanerkirche, die vom Hochaltar in Weihrauchwolken lieblich lächelnde Madonna von Pacher sowie die F-Dur-Messe unseres Mozart ließen uns alles Irdische vergessen.

Audienz beim Fürsterzbischof von Salzburg! Se. Excellenz war sehr freundlich zu uns. Unser Fahrtenleiter überbrachte die Grüße der Ackermann-Gemeinde, auf die der H. H. Fürsterzbischof mit einer herzlichen Ansprache antwortete. Anschließend sangen wir zwei Lieder und empfingen dann den bischöflichen Segen.

3. August

Linz empfing uns mit Regen - er konnte uns aber die Freude an der schönen Fahrt nicht verderben.

Augustiner-Chorherrenstift St. Florian! Wir haben vor dem Sarkophag Anton Bruckners gestanden. Dahinter harren 6000 übereinandergeschichtete graubleiche Totenköpfe der ewigen Auferstehung. Uns kam hier der Gedanke an den eigenen Tod und das „Darnach“. Im Gedenken an den toten Meister haben wir zwei Lieder gesungen, und ich durfte am Sarkophag einen Strauß Blumen niederlegen. (Die Blumen waren uns wertvoll. Als wir kurz vor Linz in einem Flüchtlingslager gesungen hatten, überreichte ein Kind unserem Singeleiter den Strauß mit einem „Dankeschön“.) Den Abend verbrachten wir mit Mitgliedern der Klemens-Gemeinde in froher Gemeinschaft in Linz.

4. August

Maria hat heute am Stifterdenkmal im Namen unserer Gruppe einen Strauß frischer Blumen niedergelegt, und dann grüßten wir unseren Adalbert Stifter mit Böhmerwaldliedern.

„... Blüh im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!“ Wir haben die letzte Grenze überquert - wir sind wieder in unserem deutschen Vaterland. In Altötting, wo in silbernen Urnen die Herzen der bayerischen Könige aufbewahrt sind, haben wir eine stille Schlußandacht gehalten. Wir haben dem Herrgott für all die schönen Tage und der Mutter der Vertriebenen für ihre Fürbitte gedankt.

Das letzte Stück bis München:

Das Einzige, was wir in diesen letzten Minuten ganz klar verspüren, ist das Gefühl einer herrlichen Gemeinsamkeit, welche uns wie ein wunderbares Band umschließt.

Vor neun Tagen war jeder von uns ein einzelner. Da wir aber mit willigen und aufgeschlossenen Herzen gekommen waren, ist uns aus dem gemeinsamen Erleben dieser Tage das beglückende Geschenk der Gemeinschaft erwachsen. Dies ist wohl das Schönste unserer Fahrt gewesen.

(Fortsetzung von Seite 7)

aus dem Ring, der unseren Vorfahren ein Heiligtum war, wurde von frevelnder Hand entfernt. Nur jene, die uns die Heimat entrisen, haben schon sieben Jahre vorher für ihren Verteidigungsgürtel an Böhmens Grenze den Ort entweiht.

Etwa 150 m von Růbezahls Rosengarten entfernt entstand im Sommer 1938 ein berühmter tschechischer Bunker. Unwissende,

wohl auch träge Menschen rissen manchen Stein, der Jahrtausende hier geruht hatte, von würdiger Stätte.

Mit dem Verluste unserer Bergwelt ging uns ein altes Denkmal verloren. Sein Name und sein Sinn mögen sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt haben, doch wie es uns ein Zeichen germanischer Kultur und germanischer Verbundenheit vom Menschen zum All ist, so wird es späteren Zeiten Zeugnis von den Ereignissen unserer Tage geben.



**Hans Beißig, Stadtkapellmeister von Trautenau**

geb. am 14. 9. 1872 in Mies als Sohn des Militärkapellmeisters Josef Beißig, kam nach Vollendung seiner Schulausbildung mit 14 Jahren als Musikeleve zur Militärmusikkapelle des 42. Regiments, welches einige Jahre in Riva am Gardasee stationiert war. Dort verlebte er einige Jahre, erlernte und beherrschte fast alle Musikinstrumente. Als Pikkolo-Solist erntete er überall großen Beifall, da die Militärmusikkapelle viele Gastkonzerte veranstaltete. Im Jahre 1897 kam er nach Absolvierung seiner Dienstzeit nach Trautenau. Von der Stadtgemeinde wurde er zum Stadtkapell-

meister ernannt und mit der Gründung einer Stadtkapelle beauftragt.

Leider gingen die Aufzeichnungen der Namen verloren, einige seien angeführt, von denen ebenfalls Angehörige aus verschiedenen Militärmusikkapellen waren: Kuba, Bönisch, Winkler, Popelka, Sedlatschek, Breuer, Ende Franz, Kupsky Rudolf, die Brüder Mainer, Roller Eduard und Josef sowie deren Vater Kunz Josef, Rind Heger Kriebitz, Künzel, Hampel und Sohn von Altognitz, Rind Johann und Eduard, Richter Leon u. v. a. Die Trautenauer werden sich gern erinnern an die schönen Konzerte im Augarten, Annafest, Schießhaus-Schützenfest, Standkonzerte am Ringplatz, im Stadtpark bei festlicher Beleuchtung des Springbrunnens, die Begräbnisse mit Trauermarsch und lustiger Marschmusik vom Friedhof, die fröhlichen Ballveranstaltungen der Schützen-Feuerwehr, D.H.V. u. a. Viele Kompositionen von Märschen und Musikstücken sowie die allseits beliebte Kapelle waren das Ergebnis seines erfolgreichen Schaffens.

Diese Arbeit wurde durch den ersten Weltkrieg unterbrochen. Während eines Augartenkonzertes zu Peter und Paul im Jahre 1914 platzte die Kunde von der Ermordung des Thronfolgers in die fröhliche Stimmung. 1916 wieder einberufen, führte Kapellmeister Beißig beim Lir 11 in Sopron die Musik- und Theaterkapelle.

Nach dem Zusammenbruch folgten schwere Jahre für ihn. Verbittert schied er von Trautenau, war einige Jahre Verwalter des Waisenhauses in Arnau. Am 1. 3. 1932 trat er in den Ruhestand, lebte wieder in Trautenau, im September 1934 wurde sein schaffensreiches Leben durch einen Schlaganfall beendet.

Musiker aus der ganzen Umgebung Trautenaus spielten Trauermärsche am Wege zu seinem Grabe.

Mit ihm schied ein Stück Alt-Trautenau.

## Heimattreffen der Harrachsdorfer



Über Einladung des Heimatbetreuers trafen sich am Sonntag, den 4. April, 40 Harrachsdorfer, die an Rhein und Ruhr eine neue

Heimat gefunden haben, in Hösel bei Düsseldorf, dem Wohnsitz der seit langem schwer kranken Frau Maria Lauer, Besitzerin des Sudetenhofes, und ihrer Mutter, der Frau Josefine Haney. Es waren unvergeßlich schöne Stunden, die wir gemeinsam erleben durften, und alle fühlten sich wieder einmal so richtig daheim. Zu Beginn der Stunde, die ernstesten Dingen gewidmet war, gedachten die Versammelten der Opfer der Austreibung und des von den Tschechen zu Tode geprügelten Bürgermeistermeisters Walter Schmidt. Unter anderem sprach der Heimatbetreuer unserem Heimatfreund Otto Lauer den Dank der Dorfgemeinschaft aus für die selbstlose Arbeit, die dieser seit unserer Vertreibung geleistet hat. Nachdem sich die versammelten Harrachsdorfer einstimmig dafür ausgesprochen hatten, daß der bisherige Heimatbetreuer Hf. Josef Müller auch weiterhin dieses Amt bekleiden soll, fand der erste Teil seinen Abschluß mit dem Riesengebirgslied. Manches Auge wurde feucht im Gedenken an die schöne Heimat, deren Wiedergewinnung von allen Sprechern als unser schnellster Wunsch herausgestellt wurde. Viele Kartengrüße flatterten hinaus an die Freunde, die an dem Treffen nicht teilnehmen konnten. Auf allgemeinen Wunsch soll ein Herbsttreffen die Harrachsdorfer im nordrheinischen Raum wieder zusammenführen.

## Riesengebirgler – Treffen in Wien

Die Riesengebirgler in Wien kamen am 8. 5. 1954 im Vereinsheim „Zu den drei Hackeln“, Wien, VIII., Piaristengasse 50, zusammen, um die Mütter unter den Landsleuten in einer kleinen Feier zu ehren. Obm. Ing. Gall konnte gegen 100 Anwesende begrüßen, unter ihnen auch wiederum zahlreiche Gäste aus Deutschland, so Herrn Max Fiedler, Trautenau (Hummelhof), dessen Anwesenheit in Wien aber leider einem traurigen Anlaß entsprang, denn Herr Fiedler war zum Begräbnis seiner Cousine Anna Fiedler nach hier gekommen. Nach der Begrüßung und Ehrung der verstorbenen Landsleute übergab Herr Ing. Gall dem Geistlichen Rat, Hochwürden Karl Mühlendorf, Dechant in „Maria Rast“ bei Wien, das Wort. Hochw. Mühlendorf gedachte in zu Herzen gehenden innigen Worten der „Mutter“, und ermahnte alle, so wie eine Mutter nie in der Liebe und Sorge für ihre Kinder erlahmt, auch nie der Heimat zu vergessen, nie in der Arbeit und Sorge für sie zu erlahmen, denn wer die Heimat vergißt, ist nicht wert, sie je

besessen zu haben. Nachdem das Riesengebirgslied verklungen war, wurden die anwesenden Mütter mit Kaffee, Kakao und Torte bewirtet. Gegen 20 Uhr war die kleine Feier beendet. — *Geburtstage:* Die Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien gratulierte nachfolgenden Landsleuten auf das herzlichste zu ihrem Geburtstag: Frau Paula Rühl geb. Munser, Arnau, Frau Annie Janisch geb. Hoffmann, Arnau, Erl. Erna Graindl, Wien, Herrn Heinrich Barth, Arnau, Herrn Konrad Gall, Klein-Schwadowitz, Herrn Ing. Rud. Huder, Jungbuch. Obgenannte feierten bereits im Mai ihren Geburtstag. Im Juni: Frau Luise Buchar, Theresiental, Frau Ilse Drechsler, Trautenau, Frau Hanni Glaser, Arnau, Frau Trude Hohl, Langenau-Haida, Frau Elfriede Schediwy geb. Just, Arnau, Frau Mathilde Wipler-Bäumel, Großaupa, Frau Antonie Zinedler, Marschendorf, Herrn Hans Eckert, Trautenau, Herrn Johann Hölzel, Pilsdorf, und insbesondere ihrem Obmann, Herrn Dipl.-Ing. Gall.

## Frankfurt bereitet sich auf das große Schlesier-Treffen am 15. bis 18. Juli 1954 vor

Nahezu 40 Sonderzüge sind vorgesehen mit 60% Fahrpreisermäßigung, das gleiche für Zufahrtstrecken bis 150 km. Ein großer Polizeieinsatz wird die verkehrstechnischen Aufgaben regeln, und vom Dach eines Hotel-Hochhauses wird ein Funksprecher den Verkehr vom Bahnhof aus regeln. Ein großes Brillant-

feuerwerk und Vorführung von Heimatbildern auf einer Großleinwand im Freien sollen die Schönheiten Schlesiens zeigen. Verschiedene andere Begünstigungen, Straßenbahn, Eintritt in Frankfurter Zoo, Palmengarten, Schiffsreisen und Omnibusfahrten, sind vorgesehen.



**Pfingsten 4.-7. Juni**

## Sudetendeutscher Tag München 1954

Tagungsfolge:

*Freitag, den 4. Juni:*

- 16.00 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal im Hofgarten.  
 20.00 Uhr Festkonzert der Bamberger Symphoniker im Kongreßsaal des Deutschen Museums unter Leitung des Generalmusikdirektors Leopold Ludwig, Hamburgische Staatsoper.  
 (Karten über die Geschäftsstelle für den Sudetendeutschen Tag und ab 31. Mai an der Tageskasse des Deutschen Museums, Telefon 2 17 90.)

*Samstag, den 5. Juni:*

- 10.30 Uhr Festliche Eröffnung im Kongreßsaal des Deutschen Museums.  
 14.30 Uhr Tagung der Bundesversammlung im kleinen Kongreßsaal des Ausstellungsparks, Theresienhöhe.

## Sudetendeutscher Tag

(SL) Die Sudetendeutsche Landsmannschaft zählt gegenwärtig 350 000 Mitglieder in 5000 Ortsgruppen und ist in der Lage gewesen, ihre Organisation nicht nur auf das gesamte Bundesgebiet, sondern auch auf Österreich auszubringen. Landsmannschaftliche Vereinigungen bestehen unter anderem in: USA., Brasilien, Argentinien, England und in Schweden.  
 Der Sudetendeutsche Tag soll erneut die Öffentlichkeit auf das Problem der sudetendeutschen Volksgruppe und ihrer 3½ Millionen Angehörigen lenken.  
 Rund 60 Veranstaltungen, Tagungen, Feiern und Beratungen umrahmen die große Kundgebung am Sonntag, den 6. 6., um 10.30 Uhr auf der Festwiese vor der Bavaria. Bei dieser Kundgebung wird der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Vorsitzender des Verbandes der Vereinigten Landsmannschaften, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, zu grundsätzlichen Ausführungen das Wort ergreifen.  
 Bedeuteten schon in den letzten Jahren die Sudetendeutschen Tage durch die Massenbeteiligung disziplinierter und von dem unveräußerlichen Recht auf ihre Heimat erfüllter Menschen Höhepunkte

20.30 Uhr Feierstunde am Königsplatz, gestaltet von der Sudetendeutschen Jugend.

*Sonntag, den 6. Juni:*

Gottesdienste:

- 8.00 Uhr Pontifikalamt in der St.-Pauls-Kirche, zelebriert von Sr. Exz. Weihbischof Johann Remiger.  
 8.30 Uhr Pontifikalmesse vor der Bavaria, zelebriert von Sr. Gnaden dem Abt des Stiftes Tepl Petrus Möhler (Deutsche Messe von Schubert).  
 8.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Matthäus, München 15, Ziemßenstraße. Es predigt Kirchenpräsident D. Erich Wehrenfennig.  
 8.00 Uhr Altkatholischer Gottesdienst in der altkatholischen Kirche, München, Blumenstraße 36 (Vikar Nickel).  
 10.30 Uhr Kundgebung auf der Theresienwiese vor der Bavaria. Es spricht Dr. Rudolf Lodgman von Auen.

### Am Pfingstmontag sind verschiedene Ausflugsfahrten geplant:

Mit der Bundesbahn:

- |  |                    |
|--|--------------------|
| von München nach Wallberg                            | Fahrpreis DM 7.50  |
| von München mit dem Gläsernen Zug nach Berchtesgaden | Fahrpreis DM 14.60 |
| von München zum Schneefernerhaus—Zugspitze           | Fahrpreis DM 20.—  |

Autobusfahrten:

- |   |                    |
|---|--------------------|
| von München nach Tegernsee  | Fahrpreis DM 5.—   |
| Große Alpenfahrt über Kochelsee, Walchensee, Mittenwald, Garmisch, Kloster Ettal, Oberammergau        | Fahrpreis DM 8.60  |
| Bayerische Schlösserfahrt von München nach Hohenschwangau, Wieskirche, Oberammergau, Schloß Linderhof | Fahrpreis DM 8.40  |
| Königssee   | Fahrpreis DM 10.30 |

Über hundert Sonderzüge sollen zum Sudetendeutschen Tag in München eintreffen, wurde uns von München mitgeteilt. Wegen Abfahrt der Sonderzüge aus den einzelnen Gebieten muß jeder Teilnehmer bei der Ortsgruppe der SL oder beim zuständigen Kreisverband Erkundigungen auch über die Höhe des Fahrpreises einholen, weil dieser nur von der Abfahrtsstation des Sonderzuges bekanntgegeben wurde. Jeder Teilnehmer an der Sonderzugsfahrt muß bei der Fahrkartenausgabe einen Berechtigungsschein und das Abzeichen des Sudetendeutschen Tages vorlegen. Kinder von 4 bis 10 Jahren zahlen die Hälfte der Fahrpreise. Bis zum Redaktionsschluß waren die Fahrpläne für sämtliche Sonderzüge noch nicht eingelangt. Näheres über den Sudetendeutschen Tag erfährt ihr aus den Wochenzeitungen der Heimatvertriebenen.

im Jahresablauf, so bildet der diesjährige Sudetendeutsche Tag nicht nur die größte Kundgebung dieser Art, sondern die größte Veranstaltung, die von Sudetendeutschen bisher überhaupt durchgeführt wurde.

Der Festausschuß für den Sudetendeutschen Tag gibt bekannt, daß die *Berechtigungsscheine* zur Benützung der Sonderzüge auch direkt bei der Geschäftsstelle für den Sudetendeutschen Tag, München 2, Karlsplatz 11/II, angefordert werden können. Diese Berechtigungsscheine beziehen sich ausschließlich auf die in den einzelnen Gebieten organisierten Sonderzüge und die hierfür benützbaren Anschlußzüge vom Wohnort des Ausstellers, über die im einzelnen die örtlichen Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bescheid geben.

Welchen Umfang die Vorbereitungen für den Sudetendeutschen Tag bereits angenommen haben, geht aus der Tatsache hervor, daß gegenwärtig fast 100 Sonderzüge gemeldet sind. Aus allen Kreis- und Landesgruppen des Bundesgebietes werden Autobusse angemeldet, so daß mit einem Massenbesuch von nah und fern gerechnet werden kann.

### Der neue Bundesvorstand der SL

Bei der am 1. und 2. Mai 1954 in München durchgeführten Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde Dr. Rudolf Lodgman von Auen unter stürmischen Beifallskundgebungen mit 70 von 71 abgegebenen Stimmen wieder zum Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewählt. Der Bundesvorstand setzt sich zusammen: 1. Vorsitzender: Ldm. Frank Sei-

both, stellvertr. Vorsitzender: Ldm. Rudolf Gertler. Mitglieder: Ldm. Ossi Böse, Emil Breuer, Dr. Karl Pfluger, Richard Reitzner, Frank Seiboth, Ing. Herbert Schmidt, Leo Schubert, Hans Schütz, Ing. Rudolf Staffen, Dr. Rudolf Wendelberger, Käthe Zeidler und ein noch zu wählender Vertreter der Heimatgliederungen.

## Die Riesengebirgler treffen sich zu Pfingsten an folgenden Treffpunkten:

Die Halle I auf dem Festgelände auf der Theresienwiese ist den Riesengebirglern, Adlergebirglern und den Schönhengstgauern zugewiesen, wozu wir bemerken, daß die Riesengebirgler allein fast diese Halle füllen würden.

### Gaststätten-Zuteilung:

**Treffpunkt der Hoheneiber:** „Isarburg“, Wittelsbacherstraße 15 (Baldeplatz)  
**Arnauer:** „Palmhof“, Palmstraße 4 (Wittelsbacherstraße)  
**Rochlitzer:** „Prinz Alfons“, Alfonsstr. (ab Nymphenburger Str.)  
**Trautenaauer:** „Postgarten“, Zweibrückenstraße 8 (Isartor)  
**Marschendorfer:** „Greif-Stüberl“, Zweibrückenstraße 30 (Isartor)  
**Schatzlarer und Königinhofer:** „Neptun“, Zweibrückenstraße/Ludwigsbrücke  
**Braunauer und Weckelsdorfer:** „Wagnerbräu“, Lilienstraße 29.

## Riesengebirgslehrer

1924er Absolventen der Trautenaauer Lehrerbildungsanstalt treffen sich nach 30 Jahren im Juli 1954. Zuschriften an Franz Schmidt, Lehrer, (13a) Stadtsteinach.

## Treffen der sudetendeutschen Volkstumsarbeiter

(SL) In teilweiser Berichtigung unserer Mitteilung im Informationsdienst für die Heimatblätter Nr. 7 teilen wir mit, daß aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten 1954 in München am Sonntag, den 6. 6., um 14 Uhr ein Zusammentreffen der sozialen Fachkräfte der ehemaligen Landeskommissionen für Kinderschutz und Jugendfürsorge stattfindet. Im Anschluß daran, um 15 Uhr, treffen sich Angehörige und Amtswalter der ehemaligen deutschen Schutzvereine (Bund der Deutschen, Deutscher Kulturverband, Deutsche Jugendfürsorge) im gleichen Lokal. Tagungsort: Café Viktoria, München, Maximiliansplatz, beim Max-II.-Denkmal, im Zentrum der Stadt.

## Zehn Gebote für die Teilnehmer am „Sudetendeutschen Tag München 1954“

1. Kaufe Dein Festzeichen bereits im Vorverkauf bei Deiner Ortsgruppe.
2. Bestelle und bezahle Dein Quartier rechtzeitig.
3. Sichere Dir Deinen Platz im Extrazug oder Omnibus zeitgerecht.
4. Dein erster Gang in München gilt der Festkanzlei im Ausstellungsgelände.
5. Suche Dein Quartier auf, damit Du den Weg zu Deiner Bleibe kennst und Dir und Deinen Quartiergebern und Schlafgenossen Unannehmlichkeiten ersparst.
6. Der Besuch der Veranstaltung ist Deine eigene Angelegenheit, aber die Teilnahme an der Kundgebung am Pfingstsonntag, 10.30 Uhr, auf der Oktoberwiese ist unbedingt Pflicht!
7. Bevorzuge soweit als möglich die Gaststätten im Festgelände. Bitte nehme nicht zum Andenken den Bierkrug mit, eine solche Gedankenlosigkeit würde unseren Ruf und die Kasse schädigen.
8. Befolge zu Deinem Besten und im Interesse der reibungslosen Abwicklung aller Veranstaltungen die wohlgemeinten Weisungen des Ordnungsdienstes.
9. Beachte die Verkehrszeichen und denke daran, daß Unfallgefahren überall lauern.
10. Verhalte Dich so, daß Du jedem Volksgenossen Vorbild sein kannst, und bedenke, daß jeder von uns für den guten Ruf unserer Volksgruppe verantwortlich ist.

Der Ausschuß für den „Sudetendeutschen Tag“

## Das Heimattreffen in Heidelberg

am 1. und 2. Mai war für die Veranstalter, BVD, ein großer Erfolg. Die Zeitungen berichten von 150 000—200 000 Teilnehmern. Der Festplatz, wo viele große Zelthallen aufgebaut waren, konnte aber kaum ein Viertel der Besucher fassen. Endlos war der Strom, der vom Bahnhof und Stadtmitte zum Festplatz hinaus und herein wogte. Alle Gaststätten waren besetzt. Dank der Fürsorge unseres Heimatfreundes Rudolf Patsch - er hatte das Gewerkschaftshaus für die Riesengebirgler als Treffpunkt beschlagnahmt, welches den ganzen Tag nicht leer wurde - konnten sich viele Hunderte treffen. Die Zahl der Riesengebirgler betrug sicher einige Tausend, die zu den Festtagen nach Heidelberg gekommen waren. Aber viele konnten sich beim besten Willen nicht treffen. Das Treffen war ja nicht nur für die Sudetendeutschen, sondern für alle Heimatvertriebenen, ob Ostpreußen oder Wolgadeutsche, oder für Ostdeutsche und Schlesier. Heimattreffen müssen immer

einen großen bestimmten Zweck verfolgen. Das hatten die Veranstalter auch durch ein entsprechendes Programm vorgesehen, aber die große Masse der Teilnehmer war nur Besucher des Festplatzes. Glücklicherweise schätzten sich jene, die einen Sitzplatz eroberten und einen Bierkrug erhielten; das gehört schon zu einem Treffen, gehört aber in die Freizeit solcher Tagungen. Deshalb sind kleinere Treffen auf Kreis- und Landesbasis vorzuziehen, weil hier viel mehr wertvollere Arbeit im Dienste des Heimatgebietes und der Menschen geleistet werden kann. Deshalb wollen die Riesengebirgler entweder im Herbst oder nächstes Jahr im Frühjahr doch noch einmal ihre eigene Zusammenkunft in Heidelberg abhalten, wo sie sich mehr mit ihren eigenen Fragen beschäftigen können und wo sich die Landsleute dann eher finden, wenn die Veranstaltung in einem großen Lokal abgehalten werden kann.

## Serialverbindung „Gothia“ Hoheneiber

Bundesbrüder und Gäste der FV „Gothia“ sowie die zugehörigen Damen treffen sich anlässlich des Sudetendeutschen Tages 1954 am Samstag, den 5. Juni 1954, um 18 Uhr in München in der Gaststätte „Isarburg“ am Baldeplatz (Haltestelle der Straßenbahnlinie 17).

## Sudetendeutscher Bauern- und Landvolktag in München

(SL) So wie in Stuttgart und Frankfurt findet auch heuer anlässlich des Sudetendeutschen Tages eine Arbeitstagung aller Landes-, Bezirks-, Kreis- und Ortsvertrauensmänner der Bauern- und Landvolksausschüsse aller Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft am Pfingstsonntag, den 6. 6., von 14 bis 17 Uhr im großen Saal des Kolpinghauses in der Adolf-Kolping-Straße 5 (10 Gehminuten von der Theresienwiese entfernt) statt. Unter den erwarteten 500 000 Landsleuten werden Zehntausende Angehörige des Bauern- und Landvolkes sein. Sie auf dem Festplatz zu einer großen Kundgebung zu versammeln, ist leider unmöglich, da eine entsprechend große Tagungshalle fehlt. Außer den genannten bäuerlichen Vertrauensmännern, die zur Teilnahme an dieser Tagung verpflichtet sind, können alle der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Mitglied angehörenden Bauern an der Tagung teilnehmen, soweit eben der Tagungsraum ausreicht. Die Tagungsteilnehmer haben sich beim Eingang mit der Mitgliedskarte der Sudetendeutschen Landsmannschaft auszuweisen. Zur Beratung stehen alle das sudetendeutsche Bauern- und Landvolk berührenden Fragen, wie „der Kampf um die Heimat“, „der Lastenausgleich“, „die Sesshaftmachung“ und „die Erhaltung und Erziehung des bäuerlichen Nachwuchses“.

## Sudetendeutsche in der Bundesrepublik

(SL) Nach dem Band 35, Heft 3, der „Statistik der Bundesrepublik Deutschlands“ befinden sich 1 918 000 Sudetendeutsche in der Bundesrepublik. Sie verteilen sich auf folgende Länder:

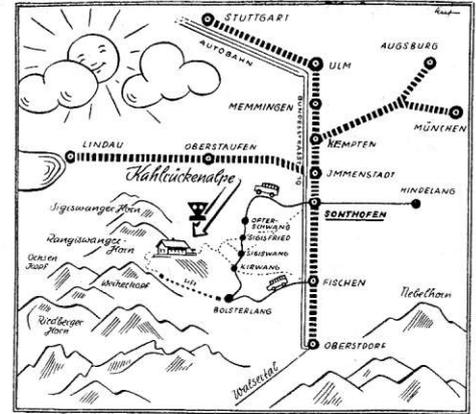
Schleswig-Holstein	12 684
Hamburg	5 818
Niedersachsen	57 790
Nordrhein-Westfalen	74 101
Bremen	2 289
Hessen	394 511
Rheinland-Pfalz	15 771
Bayern	1 026 355
Baden-Württemberg	322 681
West-Berlin	5 775

## Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Ortsgr. Illertissen

gibt bekannt, daß im Anschluß an die Jahrtausendfeier der Stadt Illertissen am 17. und 18. Juli 1954 das Dritte mittelschwäbische Egerländer-Treffen stattfindet, aus welchem Anlaß auch die Patenschaftsurkunde an die Stadt Elbogen verliehen wird. Die berühmte Graslitzer Hammerschmitt-Kapelle wird während der ganzen Festtage konzertieren.



Die gemütliche  
Gaststube auf der  
Kahlrückenalpe  
mit herrlicher  
Aussicht auf die  
Allgäuer Berg-  
welt. Ein Besuch  
lohnt sich



Wegweiser nach der Kahlrückenalpe

## Über 110 000 Teilnehmer an Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde

Die Sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde hat einen Rechenschaftsbericht über ihre Tätigkeit im Jahr 1953 veröffentlicht. Danach nahmen an den insgesamt 460 Lehrgängen, Schulungen und Veranstaltungen nicht weniger als 110 515 Landsleute teil. Wenn diese Zahlen auch einen Überblick über die Arbeit dieser Organisation geben, so können sie doch kein Maßstab für die geistige Aktivität sein, die die Ackermann-Gemeinde auch im Vorjahr aufwies. In jeweils gesonderten Referaten betreute sie die verschiedenen Berufs- und Altersgruppen der Sudetendeutschen, so die Jugendlichen in der „Jungen Aktion“, die akademische Jugend im Hochschulring, weiter besonders Erzieher, Priester, Bauern und die sudetendeutschen Frauen. Kultur- und Sozialpolitik wurden in das Programm einbezogen, darüber hinaus aber auch nicht die volks- und wirtschaftspolitischen Belange der Vertriebenen vergessen. Als die einer permanenten Volkshochschule könnte man die Gesamtarbeit der Ackermann-Gemeinde bezeichnen. Dennoch will sie keine Massenorganisation sein, sondern vielmehr ein Zentrum geistig schöpferischer Kräfte der Sudetendeutschen, von dem aus die Vertriebenen des böhmisch-mährischen Raumes in christlichem Sinn erzogen werden sollen. Damit war auch im letzten Jahr naturgemäß eine Erziehung der Landsleute zu konstruktiven Kräften der gesellschaftlichen Ordnung verbunden.

Breiten Raum in der letztjährigen Arbeit der Ackermann-Gemeinde nahm erneut die Jugendarbeit ein. Erst wenn die jungen

Sudetendeutschen, so urteilt die Ackermann-Gemeinde, zur Verantwortung an dem Schicksal ihrer Volksgruppe, jedoch frei von überspitztem Nationalismus, erzogen würden, sei eine Garantie dafür geschaffen, daß der Rechtsanspruch der Vertriebenen auf ihre Heimat auch in der Zukunft bestehen bleibt. All diese Aufgaben und Bestrebungen machen die Ackermann-Gemeinde zu einem bedeutenden Faktor innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe und zu einer Volksbewegung, zwar nicht in der Organisation, aber in der Aktion.

Ein neues Heft der Vierteljahresschrift „Der neue Ackermann“ ist jetzt vom Hochschulring der Ackermann-Gemeinde herausgegeben worden. Mit dem Problem der französischen Arbeiterpriester, aufgeklärtem Nationalismus, den Nationalitätenproblemen des britischen Commonwealth und Versuchen ihrer Lösung, der Entwicklung des slowakischen Katholizismus befaßt sich diese Schrift, die auch ausgewählte Gedichte von F. Baermann-Steiner und eine Bücherschau enthält.

Unter den letzten Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde ist besonders die Führerschaftswoche in der Abtei Rohr bei den sudetendeutschen Benediktinern (früher Braunau) hervorzuheben, zu der sich die Führerschaft der „Jungen Aktion“ aus dem gesamten Bundesgebiet traf. Weiterhin veranstaltete die Ackermann-Gemeinde zwei Gemeinschaftswochen für arbeitslose sudetendeutsche Jugendliche und eine Oberschülerwoche.

## Landsleute, werdet Mitglied der Eichendorff-Stiftung!

Die sich wieder erfreulich entwickelnde EICHENDORFF-STIFTUNG (Eichendorffbund), die von einer Herzenssache der Schlesier zum Anliegen des literarischen Deutschland geworden ist, überreicht soeben im Verlag des Kulturwerks Schlesien (Neumarkt/Oberpf.) ihre 14. Jahresgabe, den Eichendorff-Almanach AURORA für das Jahr 1954, herausgegeben von ihrem Begründer, Schulrat Karl Schodrok, der damit seine vorzügliche Kennerschaft von Wesen und Werk des Romantikers wieder vielschichtig unter Beweis stellt. Wie der vorjährige Almanach - den Mitglieder gegen den geringen Jahresbeitrag von DM 4.- frei erhalten, während der Buchhandelspreis (Verlag Habel/Regensburg) DM 5.- beträgt - bietet das Jahrbuch, typographisch mustergültig, an Umfang noch stärker geworden, eine Fülle leistungswürdiger Beiträge. Neben den wissenschaftlichen Arbeiten von Rang, die der Forschung dienen, fällt die besondere lebendige

Beziehungnahme zur Gegenwart auf. Paul Fechter, von jeher aktuell bis in die Fingerspitzen, entstaubt und durchleuchtet die romantische Welt in ihrer Sinnggebung für die Gegenwart. „Eichendorff heute“ ist sein Thema das gleichzeitig den Leitklang für den Almanach gibt, dessen Illustrationen dem wiederentdeckten Caspar David Friedrich gelten.

Die alten und neuen Freunde Eichendorffs, seines echten Dichtertums wie seines lebensbejahenden frohgemuten Wesens, werden darum herzlich eingeladen, sich wieder zur Pflege seines Werkes und des Erbes deutscher Romantik zusammenzuschließen und der auf gesamtdeutscher Grundlage wiedergegründeten Eichendorff-Stiftung e. V. (Eichendorffbund) beizutreten.

Einzahlungen werden auf das Konto der Eichendorff-Stiftung Nr. 2149 bei der Kreis- und Stadtparkasse Neumarkt (Opf.) erbeten.

(SK) Achtung, Existenzmöglichkeiten! Das Bundesluftschutzgesetz kommt. „Richtlinien“ für den neuen Luftschutz, den sogar die Schweiz und Schweden mit ungeheuren Kosten aufbauen, sind bereits im Umlauf. Rund viereinhalb Millionen freiwillige Helfer werden benötigt, aber auch bezahlte leitende Personen und Bürokräfte. Die Mittel für die Vorbereitungen fließen bereits. Wer also von den Schlesiern und Schlesierinnen, diese vor allem im Dienste des Roten Kreuzes, Erfahrungen besitzt, der melde sich insbesondere frühzeitig für die zu bezahlenden Stellen! In vielen Gegenden sind schon städtische oder Kreisstellenleiter für den Luftschutz, der diesmal ganz zivil aufgezogen wird und dem Bundesinnenminister unterstehen soll, vorhanden. Man erkundige und melde sich daher! Wer als die Heimatvertriebenen oder Evakuierten und Bombengeschädigten, die ihre Habe einbüßten, könnte wohl geeigneter sein, bei der Sicherung von Menschen und Eigentum mitzuwirken?

(SK) Oder-Neiße „schon lange entschieden“. Die „Revue“ brachte in ihrer Nr. 4 einen Aufsatz unter der Überschrift: „Worüber nicht gesprochen wird.“ Dazu schreibt ihr ein Exilpole Zyvmunt Sulewski, „daß für Millionen von Polen die Frage der Gebiete hinter Oder und Neiße schon lange entschieden“ sei, und fügt erläuternd hinzu: „Glauben Sie doch nicht etwa, daß die Polen, die das alte polnische Land aufgebaut haben, es zurückgeben werden. Zeigen Sie mir, bitte, einen einzigen Polen, der mit Ihnen über die Gebiete noch sprechen wird.“ - Die Polen werden nicht darüber entscheiden, was „zurückgegeben“ werden soll, sondern dafür sind die Großmächte in erster Linie zuständig und Polen wird sich ihren Entscheidungen zu fügen haben, wie es sich schon oft hat fügen müssen. Aus dem ansehnlich „alten polnischen Gebiet“ aber wurde erst unter preussischer Verwaltung etwas gemacht, das sich sehen lassen konnte.

## Die neue Sankt-Antonius-Kirche in Eggenstein bei Karlsruhe geweiht

Sie war einmal eine der ältesten Kirchen (seit 1936) in der sog. Hardt-Landschaft am Rhein bei Karlsruhe und mußte nun am längsten auf die Wiederherstellung und Erweiterung warten. Sie war einmal so eine Art kleines katholisches Zentrum für die kath. Gläubigen inmitten von Andersgläubigen in einer auch religiös „flachen“, religiös verflachten Umgebung. Sie mußte auch deshalb so lange warten (von 1945 bis 1953), weil man sich in den zuständigen Stellen über die Stilart der neuen Kirche und ihrer Größe nicht einig werden konnte. Es waren bereits zwei Pläne bis ins Detail ausgearbeitet worden, darunter ein schöner, moderner, die aber nicht zum Zuge kamen. Inzwischen war nämlich in der Nachbarschaft eine Flüchtlings-Großsiedlung Neureut - neue Siedlung mit über 3000 Bewohnern, davon etwa 2000 Katholiken - entstanden, für die eine große Kirche gebaut werden mußte und für die ich bereits als Seelsorger nominiert war. Ich konnte aber schließlich aus gesundheitlichen Gründen diese Aufgabe nicht annehmen. Diese Großsiedlung wächst noch ständig. So mußten wir wieder warten. Erst am 22. Juli 1953 begannen die Vorarbeiten für den dritten Bauplan, und die Baufirma Leber in Graben konnte unter Leitung des kirchenamtlichen Bauarchitekten Werner Groh von Karlsruhe in knappen sechs Wochen den Bau bis zum Richtfest am 2. September 1953 vorantreiben. Es gab vordem viel Ärger und Verdruß mit der Arbeitenvergebung in der Diaspora, wie man sich denken kann. Der Neubau hält die Stilform des ehemaligen Kirchleins aufrecht, führt sie verbreitert um 15 m weiter, fügt sich wunderbar



in die Umgebung ein, wird allen Ansprüchen gerecht und kostet über 50 000 DM. Nur ein kleiner Glockenträgeraufsatz (als einfachster Dachreiter) wurde für die Kirche bewilligt. Beim Richtfest sprach H. Kurat Grieshaber von Karlsruhe-Knielingen, zu dem Eggenstein gehörte, dann H. Prälat und Dekan Dr. Rüde von Karlsruhe (von der kath. Hauptkirche St. Stephan), der sich sehr für den Bau einsetzte und uns zu demselben beglückwünschte. Er sprach auch von seinen Bausorgen der kath. Kirchen im Karlsruher Dekanat, die fast alle zerstört waren (14 Pfarreien). Ich selbst wies darauf hin, wie armselig wir bisher Gottesdienst feiern mußten, wie der Heiland doch auch im armseligen Stalle geboren wurde, wie unser großer Heilige, der Kirchenlehrer Antonius von Padua, eine große Leuchte seiner Zeit und noch heute Freund aller Armen und so auch unser Freund sei. Ich richtete die Bitte an die Anwesenden zum Gebet und Opfern

### Riesengebirgler schreiben uns aus Amerika

Eineinhalb Jahre sind wir jetzt in Coloma, wohnen aber beiläufig acht Kilometer von der Stadt entfernt auf einer Farm, die gut mit dem Auto erreichbar ist. 90 Stück Mastvieh sind zu betreiben. Im Frühjahr kommt das Vieh auf die Weide und erst im Herbst wird es wieder hereingeholt. Die Kälber werden dann fettgefüttert und verkauft. Die Farm hat 175 Acker (2½ Acker sind 1 ha). Meist sind es Wiesen, Mais wird angebaut und 10 Acker Blaubeeren. Zu dieser Farm gehören noch drei weiteren Farmen im Umkreis von 20 Kilometer und im Ausmaß von 300 ha. Die Feldarbeit wird mit modernen Maschinen betrieben. Es werden Hafer und meistens Mais angebaut. Die Arbeit hier ist gegenüber der in der Heimat, wo man mit Pferden und Kühen arbeitete, ein Kinderspiel. Aber trotzdem ist es kein Vergnügen, einen ganzen Tag am Traktor zu sitzen, wenn die Sonne siedend heiß vom Himmel brennt. In der Gegend gibt es viel Deutsche. Auch Geschäftsleute sprechen deutsch, sind hilfsbereit und zuvorkommend. Auch eine deutsche Zeitung gibt es und auch eine deutsche Stunde im Radio. In Coloma gibt es kein deutsches Kino, aber in Chikago

und schloß Schillers Glockenworte abwandelnd „Wenn frohes Beten sie begleitet, dann fließt die Arbeit munter fort“. Nun ist alles so weit gediehen, wie das Foto nebenan zeigt. Es bleibt noch die Innenausgestaltung. Ob Ostern auch für hier zu einer frohen, geistigen Auferstehung aus kirchlicher und religiöser Not und Enge werden wird? Möge auch dann der eucharistische Heiland feierlich auferstehen aus der Dürftigkeit und Armut unserer Schul-Not-Kapelle!

**Eggenstein.** Am Ostermontagsmorgen wurde die während des Krieges zerstörte und jetzt wesentlich erweitert wieder aufgebaute St.-Antonius-Kirche eingeweiht. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Kurat Böser, Neureut, Bürgermeister Hermann, Pfarrer Pfisterer und Rektor Schnürer. Hunderte von Katholiken säumten den Platz vor der Kirche, als Prälat Rüde die äußerliche Weihe des schmucken, weißgetünchten Gotteshauses vornahm. Zum anschließenden, von Prälat Rüde geleiteten Hochamt konnten die überaus zahlreichen von der Expositur Eggenstein und Leopoldshafen erschienenen Gläubigen in dem schlichten, festlich wirkenden Kirchlein kaum Platz finden. Nach Gebeten von Pfarrer Nemecek wies Prälat Rüde auf die Bedeutung dieser Einweihung hin. Schon im Katechismus stünde zu lesen, daß Gott überall sei, im Himmel, auf Erden und an allen Orten, er sei an keinen Raum und keine Zeit gebunden; er brauche keine Wohnung und kein Haus, die ganze Welt sei sein Eigentum. Christus als Gottes Sohn sei ebensowenig an einen Ort gebunden. Als Mensch habe er jedoch die bescheidensten Wohnungen gehabt, wie beispielsweise die Krippe und ein bescheidenes Häuschen in Nazareth. Prälat Rüde zitierte das Wort Christi, wonach die Vögel ihre Nester, die Füchse ihre Höhlen hätten, Gottes Sohn habe jedoch nichts, wo er sein Haupt hinlegen könne. Im Gegensatz zu Christus bräuchten die Menschen feste Wohnsitze, bräuchten Stätten, wo sie Gott ehren und lobpreisen, wo sie Hilfe und Gnade erleben könnten. Der Redner wies auf die Leistungen hin, die die katholische Kirche in den letzten Jahren bezüglich des Kirchenbaues unternommen habe.

Prälat Rüde bezeichnete die Einweihung dieses Gotteshauses als schönstes Ostergeschenk für die Katholiken dieser Expositur. Er dankte all denen, die durch ihre Hilfe zum Zustandekommen des Baues beigetragen hätten, allen voran Pfarrer und Dekan Nemecek. Einen besonderen Dank sprach Prälat Rüde der evangelischen Gemeinde Eggenstein aus, die bis zur Stunde ihr Gotteshaus den Katholiken zur Verfügung gestellt und somit ein praktisches Beispiel christlicher Brüderlichkeit und Nächstenliebe gebracht habe. „Der Heiland liebt die Gemeinschaft, er will eins sein mit euch“, rief der Redner den Gläubigen zu und bat sie, dem sonntäglichen Ruf zum Gang zur Kirche zu folgen. Jeder müsse es als seine Ehrenpflicht ansehen, sich zu Ehren Jesus Christus in seinem Haus einzufinden. Abschließend gab er der Hoffnung Ausdruck, daß dieses neugeweihte Gotteshaus zu einer Stätte werden möge, aus der die Fülle des Segens und der Gnade überströmen möge auf die Herzen aller.

Spenden zur Innenausgestaltung der Kirche sind erbeten auf das Konto der Erzbischöflichen Expositur in Eggenstein bei Karlsruhe, Postscheckkonto Nr. 606 91, Postscheckamt Karlsruhe. Für die Wohltäter wird täglich gebetet. Mit herzlichem Gruß und innigen Dank im vorhinein

Otto Nemecek,  
chem. Pfarrer in Schwarzenenthal.

und anderen großen Städten laufen deutsche Filme. Frau Hanika schreibt, daß sie gern noch in die Schule ginge, um gut englisch zu sprechen, weil man diese Sprache unbedingt braucht. Der Verdienst auf der Farm ist nicht so hoch wie in den Fabriken, aber dafür haben sie ausreichend gute Luft. Der Winter war ja daheim in Mastig viel schöner, da konnte man Schlittenfahren, was hier nicht der Fall ist. Steine sind teuer, Holz ist billiger. Die Häuser werden daher halb aus Stein und halb aus Holz gebaut. Wenn es möglich ist, wollen wir uns nächstes Jahr ein Auto anschaffen, welches wir dringend für den Verkehr brauchen. Zum Schluß suche ich noch einige Bekannte, mit denen ich 1945/46 auf der Peterbaude gearbeitet habe: Ida und Walli Tietz und Hella Munser aus Hintermastig, Irmgard Fetscher aus Niederhof, die Erika Haller verheiratete Grüntner aus Oberhohenelbe, die Walli und Elli Schinkmann, den Czehak-Fleischer aus Mastig und den Rudolf und die Paula Dittrich von der Oberen Kreuzflur. Es grüßt alle Bekannten und Heimatfreunde recht herzlich *Anni Hanika.*



Das Waallesch-Schuster-Häusl in Schwarzenal war ein idyllisches Plätzchen am Weg nach Töpferbauden. Das Häusl wurde mit 17 anderen Holzhäusln als Brennholz von den Tschechen verheizt

## Die aus unserer sudetendeutschen Heimat bekannte Firma für Vereinsbedarf, Alois Wenzel, nunmehr Mühldorf/Obb.

hat ihren Betrieb neu aufgebaut und ist somit wieder in der Lage, Festabzeichen sowie sonstigen Fest- und Vereinsbedarf zu liefern. Unseren Landsleuten wird daher anheimgestellt, sich unserer alten bewährten Heimatsfirma im Bedarfsfalle zu erinnern und sich an diese zu wenden. Für den diesjährigen 'Sudetendeutschen Tag in München' sind die Festabzeichen ebenfalls durch unseren Landsmann Wenzel geliefert worden."

*Arnau.* Wir berichteten schon einmal, daß mehrere Schwestern aus dem Ursulinenkloster in Linz eine Gastheimat fanden, u. a. ist auch Mata Pia dort, welche alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich grüßt. Sie hat in der Woche 37 Schulstunden Unterricht, außer verschiedenen andern Ämtern, welche das Klosterleben mit sich bringt. Die Jugend von heute ist nicht mehr so lernbegierig wie früher in Arnau. Der letzte Beitrag über das Franziskanerkloster in Arnau hat auch bei den Arnauer Schwestern viele alte Erinnerungen wachgerufen und sie danken recht herzlich unserem Heimatkundler Albert Hanke.

## Ein Wort von unseren Lesern und Abonnenten

Was uns unsere Abnehmer schreiben: „Ich habe die Hefte schon bis Ende Juni bezahlt und am 14. Mai das Maiheft nicht erhalten. Was ist da los? Wollt ihr mir keins mehr schicken?“ Solche und ähnliche Zuschriften kamen in der ersten Hälfte Mai sehr zahlreich. Die Maiheft-Sendung für alle Abnehmer wurde am Freitag, den 30. April, der Post übergeben und, wie wir uns selbst überzeugen konnten, am 1. Mai abgestempelt. Wo dann die Hefte liegengeblieben sind und wo die Schwarzleser sein mögen, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch die Post kann das bis jetzt nicht feststellen, wo die einzelnen Hefte liegengeblieben sind. Wir geben nochmals bekannt, daß wir trachten, immer noch vor dem Ersten des Monats die gesamte Monatssendung der Post zu übergeben. Unserer Berechnung nach müßte spätestens am 3. oder 4. jeden Monats jeder im Besitz der Hefte sein.

Wir haben bisher den direkten Versand, vom Riesengebirgsverlag aus, dem sogenannten Postbezug vorgezogen. Jede Versandweise hat Vor- und Nachteile. Unser Verlagsversand gibt uns die Möglichkeit eines regen Kontaktes mit den Abnehmern und Lesern der Heimatschrift. Für uns bedeutet das eine ganz große Mehrarbeit. Wir haben aber diese bisher vorgezogen, um in richtiger Heimatverbundenheit zu bleiben.

Beim Postbezug ist es anders. Da kommt der Postbote und kassiert den Betrag monatlich oder vierteljährlich im Vorhinein ein. Trifft er das erste Mal niemanden zu Hause, dann kommt er noch einmal. Ist wieder niemand da, dann stellt die Post die Zustellung an diese Abnehmer ein. Für den Verlag ist es einfacher; zum Beispiel: wir schicken dann an das Postamt nach Heidelberg 65 Stück, nach Heidenheim 32 Stück, nach München 223 Stück und nach Frankfurt 48 Stück usw. Einen großen Vorteil hat der Postbezug. Der Verlag erhält einen einzigen Betrag auf einmal angewiesen, es ist also nur eine Buchung zu schreiben, wogegen bei Verlagszusendung vierteljährlich weit über 4000 Buchungen auf den Karteikarten zu machen sind. Beim Postversand hat es der Verlag nicht direkt mit den Beziehern zu tun, sondern nur mit Zahlen. An jedes Postamt soundsoviel Stück, in dessen Bereich Abnehmer sind. Beim Postversand gibt es keine schlechten Zahler; wer nicht zahlt, den scheidet die Post einfach aus. Dagegen beim Verlagsversand ist es jedem Abnehmer überlassen, wann er die Bezugsgebühr entrichtet. Zwei Drittel der Abnehmer sind prächtige, ordnungsliebende Menschen, sie beachten die Vorschrift, wie sie bei allen Zeitungsverlagen üblich ist. Die Bezugsgebühr ist im Vorhinein zu entrichten. Wir wissen aber auch, daß es nicht allen möglich ist, sich an die Norm zu halten. Arbeitslosigkeit, Krankheit und andere Ereignisse verzögern oft die Einzahlung im Vorhinein. In dem Fall müßte man aber doch versuchen, wenigstens im letzten Monat des Quartals wieder die Ordnung herzustellen, ohne länger im Rückstand zu bleiben. Wir haben auch Abnehmer, die halbjährig und ganzjährig im Vorhinein zahlen, aber auch solche, die ein halbes und ein ganzes Jahr mit der Bezugsgebühr im Rückstand bleiben. Fast jedes Heft erhält eine Zahlungserinnerung. Viermal im Jahr, im Jänner, April, Juli und Oktober, zu Beginn des Quartals, senden wir eine Zahlkarte. Zweimal im Jahr, gewöhnlich im Juli und Anfang Jänner, erinnern wir die Säumigen und Rückständler an ihre Zahlungspflicht.

Jetzt könnte ich ein kleines Buch schreiben, was man dann zu hören bekommt. Die einen schreiben: Sind Sie uns nicht böse, aber mein Mann hat noch keine Arbeit, oder ein schwerer Krankheitsfall in der Familie war die Ursache, aber wir bezahlen bald alles.

Viele schreiben uns auch folgendes: „Wir haben eine neue Wohnung bekommen, mußten uns vollständig neu einrichten und müssen die Monatsraten einhalten; wir werden die Hefte schon bezahlen, bis wir mit den Raten fertig sind.“ Oder man schreibt uns: „Wir haben uns ein schönes Eigenheim gebaut.“ Oder: „Wir haben einen Hof gepachtet, da hatten wir so viele Auslagen; bitte warten Sie noch, wir schicken den Betrag ganz bestimmt ein.“ Diese Argumente sind menschlich verständlich. Man schreibt uns aber auch anders: „In meinem ganzen Leben bin ich noch nicht gemahnt worden, ich habe meine Gebühren bezahlt und bestelle das Blatt ab.“ Andere wieder schreiben: „Ich habe keinen Rückstand, ich habe alles beglichen, aber die Zahlungsbelege habe ich da unlängst alle verbrannt.“ Und wieder ein anderer Fall: „Wie könnt ihr mich mahnen, da ich die Belege alle hier habe?“

Wie schaut es meistens in dem Fall aus, der abbestellen will? Wenn wir die Einzahlungsdaten verlangen, kommt gewöhnlich das Resultat, daß doch zwei bis drei Einzahlungen fürs Jahr fehlen oder man führt Einzahlungen vom vorhergehenden Jahr an. Am Schluß sieht der Betreffende ein, daß er nicht recht hatte mit seiner Begründung.

Im zweiten Fall, wo die Belege erst verbrannt wurden, setzt sich der Betreffende in schweres Unrecht, weil man Zahlungsbelege immer wenigstens zwei bis drei Jahre aufheben soll. Er kann dann nie den Nachweis erbringen, daß er tatsächlich seine Schuld beglichen hätte, da hilft auch kein Schimpfen nicht. Die Schuld trifft ihn allein.

Und im dritten Fall, wo der Abnehmer alle Belege hat, wie schaut es da aus? Meistens hat er vergessen, den Absender auf der Zahlkarte anzuführen. Es kommen Hunderte von Einzahlungen in einem Jahr herein, die wir nicht buchen können. Aber auch noch etwas passiert: Beim Postscheckamt kommt es wiederholt vor, daß Einzahlungsscheine nicht zugewiesen, sondern falsch verbucht sind. So wie wir wiederholt Zahlscheine anderer Kontos erhielten, diese aber gleich dem Postscheckamt zurücksandten, kommt es vor, daß andere Empfänger die Fehlsendungen wahrscheinlich nicht beachten. Wenn man uns schreibt: ‚Eure Buchhaltung ist nicht in Ordnung‘, dann liegt der Fehler nicht bei uns, sondern in diesen Ursachen.

Jetzt ein ernstes Wort an die säumigen Zahler. Unser Verlag muß allmonatlich seinen Verpflichtungen gegenüber den Lieferfirmen nachkommen. Es stundet uns niemand auf lange Zeit. Auch der Buchdrucker, der uns die Zeitung liefert, muß seine Arbeiter bezahlen, ebenso auch die Papierfabrik. Das gleiche gilt für alles andere. Auch das Porto muß im Vorhinein bezahlt werden. Manche Abnehmer bedenken wahrscheinlich gar nicht, daß sie durch ihre verspäteten Einzahlungen die Existenz der Heimatschrift gefährden. Wir müssen heute schon einmal ernstlich an jene, die es angeht, appellieren, ebenso wie alle anderen, ihren Bezugsverpflichtungen nachzukommen.

Bei allen Einzahlungen, die künftighin im Nachhinein erfolgen, müssen wir die Bezugsgebühr, das Heft mit 80 Pfennig, den Quartalspreis mit DM 2.40, berechnen. Wenn alle unsere Abnehmer so Ordnung hielten wie zwei Drittel unserer Abnehmer, dann könnten wir das ganze Jahr anstatt 20 Seiten monatlich 24 Seiten Lesestoff bieten. Sollte sich der jetzige Zustand nicht ändern, so müßten auch wir uns für den Postbezug entscheiden, so untern wir dies tun würden. Für den Riesengebirgsverlag grüßt Euch

M. Renner

# Heimatlicher Schubladen

## Zwei Geschichten von Büttnersch Hans

Von Dietger Feiks

Großvater Pfohl war in Rochlitz überall gern gesehen. Es konnte ihn niemand aus der Ruhe bringen, viel weniger beleidigen. Mit Zähigkeit und Sparsamkeit hatte er sich ein Warenhaus bauen und ausstatten können. Er lebte wahrhaft nach der Devise: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht!“ Seinen Nachkommen hat er diesen Frohsinn mit ins Leben gegeben, den sie nach der Vertreibung bewahrten. Allen Heimatfreunden sollen diese Erinnerungen neue Freuden bereiten.

Büttnersch Hans unterhielt in manchem Gasthause die Zecher oft mit seinen spannenden Reiseberichten aus Schlesien oder von seiner Arbeit als Bergknappe, wenn man auch manchmal zwischen Dichtung und Wahrheit nicht gut unterscheiden konnte. Kam aber ein Bekannter, so begrüßte er ihn mit seinem Spruche im Witkowitz Dialekte: „Siste, jetz wollt ich gerode haimgiehn, weil du ober kömmt, káf ich mir noch ös.“



Dort, wo einst in Arnau das Kaiser-Josef-Denkmal stand, haben die Tschechen im Vorjahr einen neuen Springbrunnen angelegt

## Der „Zweifler“

So erzählte er auch eines Abends von seiner neuesten „Errungenschaft“, von seiner Schreibmaschine. Diese mußte er schon des technischen Fortschritts und seiner schweren Handschrift wegen haben. Nun aber ging eine Hänselei los, wie es mit seiner Rechtschreibung stehe - hier war er nicht sehr bewandert, da er eine harte, entbehrungsreiche Kindheit und Jugend erlebt hatte -, denn für einen mit der Maschine geschriebenen Brief ist die Rechtschreibung notwendig. Zur Verteidigung sagte der Redegewandte, daß er schon ein Buch gekauft habe, wo alles darüber drinstehe. Dann

erklärte er ganz genau, wo man einen Beistrich setzen muß. Die Stichler jedoch suchten eine andere Blöße und spielten auf die Groß- und Kleinschreibung an. Auch hier hatte er eine Lösung: „Wäüste, do mach ich halt an Zweifler.“ Erstaunte Gesichter, allseitiges Fragen. „Nu jo, do schreib ich erscht an klänn Buchstoben, on danohr poch an grußen druf! Do kohmr sich dann enn aus-suchen!“ Auch diese Frage war dadurch zur großen Freude der Anwesenden gelöst. Man muß sich halt zu helfen wissen.

## Die Hexe in Königreich (II. Teil)

Nacherzählt von Josef Borufka

Vor langen Jahren waren einmal bei einem Feldgärtner in Hegerbusch Kummer und Sorge eingekehrt. Das Vieh gab plötzlich keine Milch mehr, mußte also verhext sein. Die Hausfrau ging mit gesenktem Kopfe durch das Haus und dachte mit Trauer an die kommenden Ostertage.

Bei demselben Feldgärtner war ein Webergeselle beschäftigt, der aus einer Familie stammte, die auch etwas von Hexen verstand. Dem Webergesellen ging die Not der Hausleute zu Herzen und er beschloß, der Hexerei entgegenzuarbeiten.

Am Karfreitag sprach er zum Hausherrn: „Heute werdet Ihr

die Hexe sehen.“ Der Webergeselle ging in den Wald und holte einen Dornstrauch. Diesen legte er in den Garten und hieb mit einer Peitsche fest hinein. Nach einer kleinen Weile kam des Nachbars Frau zur Hintertür heraus und lief schreiend und jammernd im Garten umher. „Das ist die Hexe“, rief der Webergeselle, „nun spürt sie die Schläge, die der Dornstrauch erhält.“ Erst als der Webergeselle aufhörte, den Dornbusch zu schlagen, verstummte auch das Wehklagen der Nachbarin, und diese ging in ihr Haus. Von der Zeit an gab das Vieh wieder Milch, und der Feldgärtner hatte nie mehr etwas von der Hexe zu leiden.

## S' lebendiche Standbild

Von Dr. Wenzel Kamitz

Eim Suhr wor a Messner, a kreuzbraver Mon,  
of dan kunt' dr Pfarrer sich immer verloh'n.  
Amol, 's wor eim Summer on's Kirchafest do,  
do potzt' a om Alter die Statua o,  
on wie a zom heilicha Johannes kom,  
dos is vo dr Kirche der Namenspatron,  
do potzt a besonders gründlich on fest,  
doß er recht schien wär om Sonntich zom Fest.  
Doch of emol do wackelt dos Beld, o weh!  
Es fiel of die Steene on wor azwee.

Dr Messner ble stien, als wär a vo Steen:  
„Wos wet ock dozu onser Pfarrer seen,  
murne sol 's Fest sein, on dr Heiliche weg.  
Helf, helf Mutter Gotes, noch emol vom Fleck.“  
Do ging a zom Noquer on kloat ihm die Nut,  
da hurcht sich dos o on go ihm 'n Rot:  
„Du weßt doch, doß dua eim Durfe dr Schmied,  
'm heilicha Johannes ganz ähnlich sieht,  
gie ock glei hie on bid a recht schien,  
villecht stellt a sich murne of a Alter hie.  
A darf holt ne zocka on darf sich ne rührn,  
do wern die Leute dan Schwendel ne spürn.“

Dr Messner go ihm vull Freda ganz recht:  
„Jo wenn dos asu ging, do wär's ju ne schlecht.“  
Nochet ging a zom Schmied on drklärt ihm dos Deng,  
da wor ganz verwundert on lachte ne wing.  
'n Spaß hot a immer schun gerne gemacht,  
drom wellicht a ei, on's wor obgemacht.

Om Sonntich früh zeitlich kom rechtich dr Schmied  
on dr Messner kom a grod on brochte wos mit,  
's wor a Gewand, dos hott' über Nacht  
sei Weib geschwende zorechte gemacht.  
Dr Schmied, da zuchs o on soch ganz schien aus,  
ma kann't a vom Heilicha bal ne viel aus.  
Nochrt stellt a sich uf: „Dos fromme Gesecht“,  
erklärte der Messner, „dos machste ganz recht,  
Doch dr Bort is zo schwarz, die Leute wann's sahn,  
asu kons ne blein, do muß wos geschahn,  
ich lauf hurtich hem on bin glei wieder do  
on streich dir a Bort mit Schmeta recht o.“

Wie a's gesoat, asu hot as gemacht,  
dr Schmied ließ' geschahn on hot techtich gelacht  
A soch vom Alter ganz ruhig zu,  
doch of emol, do gon ihm die Fliecha ne Ruh,  
es kitzelt und stoch bal do an bal durt,  
es wurn immer mehr on keene macht furt.  
Doch macht a sich feste on ble ruhig stiehn,  
wie wet dir's ock Schmied noch wetter drgiehn!

Die Fliecha, die machta dos Stiehn ihm zur Pein,  
viel schlimmer kunnt's a ei dr Hölle ne sein.  
Es wor zom Verzweifal, dos hil a ne aus,  
drem ble nur die Rettung zum Ture hinaus.  
Do wor of emol a Schreck on Geschrei,  
es fuhr wie a Blitz ei die Kirchleute nei,  
dr Schmied macht 'n Sprung, on dr Kirchpatron  
wor naus aus der Kirche on uf on dovon.

## Dr. med. Fritz Sturm †



Dr. med. Fritz Sturm wurde am 27. Mai 1892 in Niederlangenau bei Hoheneibe geboren. Er war der Sohn des Oberlehrers Johann Sturm, eines Hoheneiber Kindes, und dessen Frau Barbara geb. Schwanda aus Niederlangenau. Dr. Sturm genoß in seinem Elternhaus mit seinen anderen drei Geschwistern eine vorbildliche Erziehung. Nach der Volksschule in Oberlangenau besuchte er ein Jahr die Bürgerschule in Hoheneibe und nachher das Gymnasium in Arnau.

1912 legt er daselbst die Matura ab und entschloß sich, Medizin zu studieren. Gleich nach Beginn seines Studiums starb sein Vater. Von 1914—1918 stand der junge Mediziner ununterbrochen im Feld. Zeichen seiner Bewährung als Soldat waren viele Auszeichnungen, u. a. die große silberne Tapferkeitsmedaille. 1918 geriet er in italienische Gefangenschaft, aus der er im März 1919 entlassen wurde. Als er heimkehrte, fand er ein leeres Vaterhaus vor. Seine gute Mutter war 1915 gestorben. Unter Entbehrungen setzte er in Prag sein Medizinstudium fort und beendete es im Dezember 1922. Während des Jahres 1923 praktizierte er im Krankenhaus Schatzlar. 1924 ließ er sich als praktischer Arzt und Geburtshelfer in Hermannseifen bei Arnau nieder. Dort erwarb er sich bald das Vertrauen der Bevölkerung. 1925 heiratete er Dr. phil. Anni Lukesch aus Hoheneibe. Er ließ sich gleichzeitig dort nieder. Aus dieser Ehe wuchsen ihm zwei Kinder, Fritz und Annelies, heran. Bald war er in Hoheneibe und Umgebung durch sein selbstloses und stets hilfreiches Wesen sehr bekannt und beliebt. Er versah die ersten Jahre hindurch fast die gesamte Gebirgspraxis. Mancher Riesengebirgsbauer verdankt eine gelungene Geburt seines Kindes dem raschen geburtshilflichen Eingreifen von Dr. Sturm. Auf die Rechnung dafür wartet der Bauer wohl noch heute.

Das liebste Arbeitsgebiet Dr. Sturms, auf dem er nicht nur geschickt war, sondern auch mit ganzer Liebe zu seinem Beruf half, war die Geburtshilfe. Viele, viele Kinder brachte er mit und auch ohne Hebamme zur Welt. Und waren die Eltern des Kindes sehr arm, so bezahlte er auch noch die Medikamente für sie. In vielen Familien der Stadt wirkte er als Hausarzt und zugleich als stets verlässlicher Freund der Familie.

1927 wurde er zum Vertrauensarzt der Hoheneiber Krankenkasse gewählt. Diesen Beruf übte er bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht (Oktober 1941) aus. Sein Arbeitsbereich umfaßte Hoheneibe und Arnau. Neben seinem Beruf als Beamter blieb er noch weiterhin der stets hilfsbereite Arzt, soweit es seine Zeit gestattete, und dies war meist nachts, wenn sich seine Kollegen weigerten, zu den Kranken zu gehen.

1938, nach der Eingliederung ins Deutsche Reich, mußte er sich schweren Herzens von seiner Praxis trennen und war von der Zeit an nur Beamter der Krankenkasse.

Als Ausgleich zu seiner Gutachterstätigkeit übernahm er die Betreuung der Umsiedlerlager, besonders des Lagers Benetzkö.

Nicht zu vergessen ist seine Tätigkeit in der Jugendfürsorge in den Jahren 1934—1938. Er war der Begründer und Betreuer des Kinderheimes in Schlüsselbuden und des sehr beliebten Kinderheimes „Rübezahl“ in Hinterkrausebuden. Für die Ausgestaltung und die Betreuung der Heime verwandte er seine meisten Urlaubstage.

1941 wurde er zum zweitenmal in seinem Leben zur Wehrmacht einberufen. Die ersten zwei Jahre war er als Oberarzt dem Lazarett Schreiberhau zugeteilt. Für seine Beliebtheit bei seinen Soldaten spricht folgende Begebenheit: Eine Hoheneiberin fuhr tief in Deutschland drin in einem Zug. Soldaten im gleichen Abteil erzählten mit Begeisterung von ihrem sich für sie aufopfernden Arzte. Nach Befragen erfuhr die Frau, daß es Stabsarzt Dr. Sturm war. Im Sommer 1943 wurde Dr. Sturm nach Italien gerufen. Auch dort erwarb er sich bei seinen Kameraden Anerkennung und treue Freundschaft fürs Leben.

Es kam das Schicksalsjahr 1945. Er geriet im April desselben Jahres in italienische Gefangenschaft. Seine Heimat, wo er ein schönes Haus besessen hatte, ging verloren. Sein Sohn Fritz, seit 1944 wie er selbst Soldat, war verschollen. Seine Frau und Tochter, seine Geschwister suchten sich auf verschiedensten Straßen Deutschlands heimatlos und bettelarm eine Bleibe.

Dr. med. Sturm wurde im März 1946 aus der Gefangenschaft entlassen. Bei einem Kriegskameraden in Schongau fand er vorübergehend Unterkunft. Von Mai bis Dezember 1945 arbeitete er als Landarbeiter und Schweinekecht auf einem Gut. Dort gab es ein Wiedersehen mit seiner Frau und Tochter, die von nun an wieder mit ihm waren.

Im Januar 1947 bekam er eine Praxis in dem kleinen oberbayerischen Dörfchen Bayersoien zugewiesen. Im Sommer dieses Jahres erreichte ihn und seine Familie die Todesmeldung seines Sohnes Fritz. Dieser war in den letzten Kriegstagen an der Oder gefallen. Kein Schicksalsschlag hat ihn und seine Familie härter als dieser getroffen. Dieses Leid, das er verschwiegen all die kommenden Jahre in sich trug, löste zum Schluß auch seine schwere Krankheit aus. In Bayersoien war er wieder wie daheim Arzt mit Leib und Seele, Helfer in jeder Not. Von den Flüchtlingen wurde er als Obmann gewählt und eine von ihm ins Leben gerufene Sterbekasse hilft heute noch manche Not lindern.

Von der einheimischen Bevölkerung und seinen Vertriebenen nahm er schweren Herzens im Juli 1950 Abschied und übersiedelte mit seiner Familie nach Schongau. Er wurde dort wieder als Vertrauensarzt eingestellt. Dort wirkte auch seine Tochter nach zweijähriger Ausbildung in München als Fürsorgerin.

1952 wurde er als Vertrauensarzt nach Landsberg a. Lech versetzt und bekam dort eine Dienstwohnung zugewiesen. Er begann bald zu kränkeln. Im Juni 1953 warf ihn ein schweres Herz- und Kreislaufleiden das erstemal nieder. Es war ihm noch vergönnt, das letzte Vierteljahr 1953 arbeiten zu können. Seit Januar 1954 lag er wieder schwerkrank im Krankenhaus Landsberg a. Lech, vorbildlich betreut von seinen Kollegen und lieben Freunden, bis ihn der Tod am 30. April von seinen schweren Schmerzen befreite.

Sein Begräbnis wurde zu einer eindrucksvollen Treuekundgebung seiner Patienten aus der alten und neuen Heimat, aus dem Riesengebirge und dem bayerischen Oberland, wie auch seiner neuen Landsberger Freunde. Alle grüßten ihn in strömendem Regen zum letzten Male als Freund und besonders als vorbildlichen Arzt und Menschen.

Seine Familie hat den besten und gütigsten Gatten, Vater und Bruder mit ihm verloren.

## Stadtdechant Johann Borth's Festtag!

Der Briefträger von Hüttenfeld hat es noch nie erlebt, daß er einem Mann innerhalb weniger Tage so viel Post zustellen mußte, Glückwünsche zum 70. Geburts- und Namenstag von alten Freunden und Bekannten aus allen Gegenden Westdeutschlands und auch aus der DDR. Sogar aus der alten Heimat kamen viele Glückwünsche. Viele von seinen ehemaligen Pfarrkindern, die in der Umgebung von Hüttenfeld wohnen, kamen persönlich, um ihm ihre Glückwünsche auszusprechen.

Schon am frühen Morgen kam ein Sonderbus aus Reichenbach mit seinen ehemaligen Pfarrkindern nach Bensheim, wo noch einige Heimatfreunde zustiegen, um nach Hüttenfeld zum Jubiläum des Hochw. Herrn Dechanten zu fahren. Wie freuten wir uns alle, als wir dort ankamen und der Herr Dechant uns mit herzlichen Worten begrüßte. Die Sängerguppe aus Reichenbach brachte ihrerseits gleich ein stimmungsvolles Lied zu Ehren des Jubilars dar. Anschließend wurde er mit viel Blumen und sonstigen Geschenken bedacht. Auch von seinen Hüttenfelder Pfarrkindern wurde Herr Dechant sehr geehrt und reichlich beschenkt.

Dann ging es in die Kirche, wo Herr Dechant ein feierliches Hochamt zelebrierte und eine zu Herzen gehende Predigt hielt. Im Anschluß daran wurde noch eine Maiandacht gefeiert, in der die alten Marienlieder aus der Heimat gesungen wurden. Ergreifend war, als die Schulkinder einzeln ihrem Seelsorger vor dem Altar ihren Glückwunsch darbrachten.

Nach dem Gottesdienst kamen noch alle im Gasthaus zusammen, wo die Reichenbacher Jugendgruppe und Heimatfreund Erben, Hoheneibe, den Jubilar mit Sang und Spiel sowie Liedern aus der Heimat erfreuten. Die schöne Feier bleibt allen Teilnehmern unvergeßlich.

Lauterwasser. In Bad Sooden-Allendorf/Werra feierten am 11. 5. 1954 im neuen Eigenheim die Eheleute Franz und Franziska Jakel geb. Lath aus Oberlangenau das Fest der silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar grüßt alle Heimatfreunde und Bekannten recht herzlich.

## Auflösung unserer Bildrätsel aus dem Maiheft

1. Österreicher Villa, Finanzamt Hohenelbe, 2. Baumblüte in Hermannseifen.

Von den zahlreichen Lösungen, die uns zuzingen, war nur eine richtig. Die meisten hatten eine falsche Ortschaft angegeben und ein Teil nannten ein anderes Gebäude. Niemand war imstande, das Bildrätsel: „Wieviel Bahnhöfe hat das Stadtnetz?“, zu lösen. Wir geben hiemit die

### Auflösung:

Das gesamte Netz umfaßt 44 Bahnhöfe. Die Ringbahn hat 8 Umsteigebahnhöfe, dazwischen 8 mal 2 kleinere Stationen, zusammen also 24 Bahnhöfe. Ein gemeinsamer Bahnhof für alle 8 Vorortstrecken ist der Hauptbahnhof. Zwischen dem Hauptbahnhof und der Ringbahn liegen 3 mal 3 und 5 mal 2, zusammen also 19 Stationen. 24 (Ringbahn) plus 4 (Hauptbahnhof) plus 19 (Vorortstrecken) ergibt zusammen 44 Bahnhöfe.

**Bei Vorausbezahlung sind die Hefte unserer Heimatschrift um 10 Pf. billiger. Bezugsgebühr vierteljährlich DM 2,10. Bei Bezahlung im Nachhinein Bezugsgebühr vierteljährlich DM 2,40. Die Bezugsgebühr für das 1. und 2. Quartal 1954 ist schon längst fällig. Wer noch nicht die Bezugsgebühr entrichtet hat, der besorge dies bis spätestens 10. Juni 54. Auch die alten Schuldner bitten wir, ihre Rückstände zu begleichen. Die Zahlungsabschnitte vom Zahlschein sind gut aufzuheben und nicht wegzwerfen, weil man dadurch Unannehmlichkeiten haben kann.**

## Aus der lieben alten Heimat

**Arnau.** Ihren 60. Geburtstag feierte am 1. 5. 1954 Resi Niepel geb. Patzak. - Wo ehemals die Statue des Volkskaisers Josef II. stand und später das Kriegerdenkmal, dort haben die Tschechen diesen Springbrunnen angelegt. Die Aufnahme stammt vom Portiunkulatfest im Vorjahr. Links das Kino, zwischendurch ein Blick zur Volksschule und das Johnhaus, wo sich früher einmal die Schriftleitung des „Volksbote“ befand und Prof. Josef John mit seinen Geschwistern wohnte, ebenso Bürgermeister Reil.

**Harrachsdorf.** Im Altersheim in Rochlitz verstarb Anna Schier geb. Doubek aus Seifenbach-Glöckl.

**Hennersdorf.** Aus der alten Heimat wird geschrieben: Die Tschechen beabsichtigen, den Friedhof einzuebnen, d. h. alle Grabstellen werden abgetragen, welche nicht eingekauft werden. Man verlangt für den Einkauf einer Grabstelle 80 Kč, das sind nahezu DM 50.—, die von den Deutschen für die Aufrechterhaltung von Gräbern verlangt werden. Für Grüfte soll noch ein größerer Betrag Einkaufsgebühr gezahlt werden. Da es zur Zeit nicht möglich ist, aus Westdeutschland Gelder nach der CSR. zu schicken, ist wohl mit der Durchführung dieser neuen Schandtat der Tschechen zu rechnen. Damit löschen sie aber die deutsche Vergangenheit unserer Heimat nicht aus, wenn man deutsche Grabsteine, Grüfte und Gräber ausradieren will.

**Hohenelbe.** Schlechtes Wetter gab es vom Gründonnerstag bis Ostermontag auch daheim. Das Auferstehungsfest wurde nur in der Dekanalkirche mit einem Umzug um die Kirche bei guter Beteiligung gefeiert. - Die Klosterkirche ist immer geschlossen, nur am Sonntag um 8 Uhr früh wird eine Messe gelesen. - Die Beteiligung an den Begräbnissen von Martha Erban und der Büstenbinderswitwe Frau Effenberger war sehr stark; fast alle Deutschen, die noch dort sind, haben teilgenommen. - Anlässlich des 70. Geburts- und Namenstages von Stadtdechant Johann Borth haben alle Deutschen eine Glückwunschkarte an Herrn Dechant unterschrieben. - Dir. Saida mit seiner Frau geht es gesundheitlich nicht gut. Frau Beran hat sich im Altersheim gut erholt und war zu Ostern wieder in der Kirche. - Nach dem Tode ihres Mannes lebte die Witwe Aloisia Effenberger bei ihrem Sohn Eduard in Rochlitz a. d. Iser. Nach längerer schwerer Krankheit ist sie im Krankenhaus zu Starkenbach verschieden und wurde auf dem Heimatfriedhof zu Hohenelbe zur ewigen Ruhe beigesetzt. Ihr Sohn Erich ist Bundesbahnbeamter in Vollmarshausen. Die Verewigte war überall gut bekannt, war durch viele Jahre Mitglied des Katholischen Frauenbundes und genoß allgemeine Wertschätzung.

**Jungbuch.** Zu Ostern war es sehr kalt, es lag Schnee. Zu Ostern bekam man in Jungbuch, wer noch zurecht kam, Raucherfleisch, in Trautenau war Schweinefleisch zu kaufen. Viele sind aber leer ausgegangen, weil es für alle nicht reichte. So schauen die Verhältnisse daheim aus. - Aus der alten Heimat wird uns mitgeteilt, daß am 15. 4. 1954 Anna Pfluger, welche in den Faltshäusern wohnte, in Westdeutschland an Brustkrebs im 61. Lebensjahr ge-



Alle  
Paul-Keller-  
Bücher  
sind wieder  
erschienen im  
Bergstadt-Verlag,  
München-Pasing



storben ist. Ihr Sohn Erwin liegt schon seit vielen Wochen wegen Lungenerkrankung im Krankenhaus in der alten Heimat.

**Neuschloß.** Bereits am 24. 9. 1953 ist daheim Theodor Thomas, der über 40 Jahre bei der Firma Eichmann beschäftigt war, im 79. Lebensjahr gestorben. Er war nicht nur den Neuschlossern und Olsnern, auch den Kottwitzern und Arnauern ein gut Bekannter.

**Oberaltstadt.** Am Ostermontag fand die feierliche Trauung von der Tochter des Angestellten Franz Mühlberger mit Alexander Lutter aus Kosice statt. Die Trauung hielt Kanonikus Professor Beneš. - Am 24. 4. 1954 verheiratete sich Ilse Erben mit Günther Kirsch aus Marschendorf. Die Trauung fand in der evangelischen Kirche in Trautenau statt. - Am Karfreitag starb die Gattin von Friedrich Hauk im Alter von 53 Jahren. Die älteste Tochter ist in Westdeutschland mit einem Ingenieur verheiratet. Unter zahlreicher Teilnahme der noch daheim lebenden Deutschen erfolgte die Beisetzung. Am gleichen Tag verschied ihre Cousine Emilie Altmann im Alter von 69 Jahren in Bebra (Hessen), als sie vom Heiligen-Grab-Besuch heimging. - Während der Karwoche herrschte im Aupatal sehr kaltes, stürmisches Wetter. Der Schnee lag bis tief herab. Erst Ostermontag wurde es wieder etwas besser.

**Schwarzental.** Aus der alten Heimat wird berichtet: Die Straße, welche gegen Töpferbuden führte, wird nicht weitergebaut, weil es an Arbeitskräften fehlen soll. Sie geht bis in die Nähe des Forsthauses. Steintz-Bauer hat das Haus vom Etrich Franz erworben (hinter dem Patzelt-Gasthaus). Schuhmacher und Schneider gibt es keinen; Fleischer ist nur einer, und zwar wo Bönisch Otto war. Gasthaus gibt es nur eins, früher Hotel Erben. Es gibt nur ein Konsumgeschäft im Hause des Franz Jatsch. Jede zweite Linde am Ringplatz wurde gefällt. Hinter dem Haus vom Müller Josef am Ringplatz war einmal ein Bergwerk; es wird dort wieder gearbeitet. Die tschechischen Tischler, welche die Werkstätten von Kröhn Franz und Fridolin übernommen hatten, gehen als Tagelöhner. Frau Jerusek ist in Chrudim im Alter von 86 Jahren bei ihrer Tochter gestorben, und in Lauterwasser ist der alte Neugebauer im 81. Lebensjahre verschieden.

**Spindelmühle.** In Daftebuden sollen zwei alte Häuser abgebrannt sein, und zwar Haus Nr. 92 bei Rolesvinzen und Haus Nr. 94 bei Wenzelsseffen, schreibt uns Heimatfreund Josef Spindler.

**Witkowitz.** Nach Berichten aus der Heimat soll man jetzt auch in Schüsselbuden nach Uran graben. Es soll dort schon viel gebaut werden. Die Straße, welche auf die Goldhöhe führt, ist deshalb jetzt für den Verkehr gesperrt.

## Was uns alle interessiert

**Großborowitz.** Unserem Pfarrer Wenzel Ripka geht es gesundheitlich gar nicht gut. Schon viele Wochen kann er die heilige Messe nicht mehr lesen und kann sich ganz wenig außer Bett aufhalten. Schreiben kann er schon lange nicht mehr, auch spricht er nur ganz leise, daß man ihn kaum versteht, aber erfreut sich sehr, wenn er von alten Bekannten irgendein Lebenszeichen bekommt.

**Harrachsdorf.** Trotz heftigem Schneetreiben waren zu Ostern die unentwegten Radsportler, die Brüder Fritz und Willi Schier (Seifenbach) und Otto Lauer, mit ihren Stahlrössern auf einer Fahrt nach dem Fürstentum Liechtenstein. Auf der Rückreise besuchten sie in Kimratshofen die Familien von Rieger Franzl und von Hollmann Emils Franzl (Seifenbach), wo sie mit Heinz Kerner zusammentrafen und ein paar gemütliche Stunden feierten. Die Familien Amalie und Franz Rieger, Anna und Franz Hollmann mit Eltern und Heinz Kerner grüßen alle Harrachsdorfer. - Treffpunkt der Harrachsdorfer beim Sudetendeutschen Tag in München ist die Halle der Riesengebirger.

*Hohenelbe.* Kaufmann Adolf Fetscher hat mit seiner Frau von Wilhelmsfeld bei Heidelberg eine Besuchsreise nach der Schweiz zu den Eheleuten Kaufmann Emil-Lang-Stuedler unternommen und grüßt von dort alle Heimatfreunde. Wir kennen Kaufmann Fetscher als einen kleinen Weltreisenden, der heute noch alles daransetzt, alljährlich irgendwohin eine Reise zu machen. - Es will hintreten zum Altare Gottes der Sohn Gerhard der Eheleute Wenzel Bittner, ehemaliger Bankbeamter bei der Unionbank in Hohenelbe und Braunau. Der hochwürdige Herr Primiziant ist geboren am 7. 4. 1929 in Braunau und ist nach abgelegter Reifeprüfung an der Oberschule in Kulmbach im Jahr 1947 als Novize in das Braunauer Benediktinerkloster im Kloster Rohr eingetreten, hat dort seine Studien begonnen und legte im Oktober 1952 die ewigen Gelübde ab. Der junge Theologe hat den Ordensnamen Adalbert gewählt und wird am 29. 6. 1954 im hohen Dom zu Regensburg seine Priesterweihe durch den greisen Bischof Buchberger empfangen. Die feierliche Primiz findet am 4. 7. 1954 im Kloster Rohr statt. Unsere Riesengebirgler in Regensburg und jene, die in der Umgebung vom Kloster Rohr wohnen, werden zu diesen Festtagen zur Teilnahme eingeladen. Die Mutter des Primizianten ist eine Tochter des Weckersdorfer Landwirtes Karl Teuber, daher der Primiztag ein Festag für die Riesengebirgler und für die Braunschens Landsleute. Dem hochwürdigen Primizianten und seinen Eltern herzlichste Glück- und Segenswünsche!

*Kottwitz.* Das Jubelpaar Josef und Elfriede Kuhn, Nürnberg, danken allen Bekannten für die vielen Glückwünsche zu ihrer Silberhochzeit.

*Mastig.* Anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums wurde dem Lehrer Jos-Rudolf Vortisch, welcher seit einigen Jahren in Bürstadt wirkt, in einer Feierstunde vom Schulrat des Kreises Bergstraße die Glückwunschkunde des hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung mit einer Ehrengabe überreicht. Der Bürgermeister überbrachte die Glückwünsche und ein Geschenk der Stadt. Der Rektor der Schule würdigte in herzlichen Worten die Verdienste des Jubilars. Vom Lehrerkollegium und aus dem Kreise der Elternschaft erhielt er zahlreiche Glückwünsche, Blumen Spenden und Geschenke. Wir schließen uns mit besonders herzlichen Glückwünschen an, da Lehrer Vortisch durch 24 Jahre bis zur Vertreibung in Mastig tätig war und sich dort großer Beliebtheit erfreute. Der Jubilar grüßt alle seine ehemaligen Schüler und zusammen mit seiner Frau geb. Wanka alle Freunde und Bekannten aus der Heimat.

*Niederöls.* Bereits seit 1949 besitzt Alois Langer, das ist der Sohn der Eheleute Emil und Gabriele Langer in Elsenfeld bei Obernburg, ein Elektro- und Radiogeschäft. Alois Langer mit Familie und Eltern sowie Großmutter und alle Angehörigen grüßen alle Bekannten recht herzlich.

*Oberhohenelbe.* Der ehemalige Sanitäter Robert Gottstein, zuletzt Angestellter beim Deutschen Roten Kreuz in Hohenelbe, ist aus der Ostzone geflüchtet und wohnt jetzt in Apfeltrang 54 über Kaufbeuren. Er und seine Frau grüßen alle Bekannten. - Die Schwester von der Jubelbraut Auguste Seidel, Obergünzburg, Julie Fischer, befindet sich schon seit der Ausweisung im katholischen Altersheim in Köthen (DDR.) in der Wallstraße und ist seit dieser Zeit ständig ans Bett gefesselt. Sie erträgt ihre Leidensjahre mit großer Geduld.

*Oberlangenu.* Aus tschechischer Strafgefängenschaft wurde Alois Mahrla, Sohn des Fleischermeisters Mahrla, entlassen und als Spätheimkehrer anerkannt. Er besuchte auch u. a. Oberlehrer Oskar Kober in Homberg, setzte dann seine Reise in Richtung München fort und wollte in Moisch seine Verwandten namens Zirm besuchen. Alois Mahrla wurde bereits am 10. 4. 1953 entlassen, konnte aber erst vor kurzem die Ausreise erhalten.

*Pelsdorf.* Die ehemalige Bahnhofsgastwirtin Marie Möhwald war in Augsburg von Sonderhausen (DDR.) aus auf Besuch und grüßt alle Pelsdorfer aus Ochsengraben und Harrachsdorf-Neuwelt.

*Pelsdorf.* Die Eheleute Franz Sturm und Hermine geb. Hamatschek aus Huttendorf lassen aus Vesser, Kr. Ilmenau (DDR.), mit ihren drei Jungen alle recht herzlich grüßen.

*Schwarzental.* Albert Steffan leitet in Böhmenkirch, Kr. Göppingen, eine Konsumfiliale und ist das jüngste Mitglied im Ortsgemeinderat.

*Spindelmühle.* Die ehemalige Hotelierswitwe Hollmann (Hotel Central) führt ihrem Bruder Otto Holletschke, Taschentucherzeuger, Hohenelbe, den Haushalt in Unterwerschen 30, Krs. Hohenmölsen, welcher in Leuna in einem Fabrikbetrieb beschäftigt ist. Die beiden Geschwister grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Die Spindelmüller treffen sich beim Sudetendeutschen Tag in München im Gasthof Großwirt (Spindler wird noch Näheres mitteilen). - In Fränk.-Crumbach hat Johann Hollmann (Schmiedjohann) eine Musikkapelle zusammengestellt und soll bereits im Vorjahr das heimatliche Fronleichnamlied „Deinem Heiland,

Deinem Lehrer“ gespielt und gesungen worden sein. Auch verschiedene andere heimatliche Lieder und Märsche usw., wo die Noten verloren gingen, hat er neuerlich vertont. Chorregent Materna soll ihm dabei behilflich gewesen sein. Wir freuen uns über diese Mitteilungen.

## **Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten**

*Hohenelbe.* In Fränk.-Crumbach verlobte sich am 18. 4. 1954 die Tochter Gerda der Eheleute Ernst und Marie Kröhn geb. Erben, früherer Stadtobersekretär, mit Franz Fellner, Fürth, früherer Jugoslawien. Die Verlobten grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Die Eheleute Robert und Erna Bradler, Böhmannstr. 512, melden die Vermählung ihres Sohnes Günther mit Elfriede Rückdenkel, welche zu Ostern stattgefunden hat. Der junge Ehemann grüßt seine ehemaligen Schulkameraden.

*Ketzelsdorf.* Die Tochter Erika der Eheleute Wilhelm und Marie Staffa feierte zu Ostern ihre Vermählung in Meerane, Kreis Glaucha (DDR.); die Tochter Gretl vom Baupolier Hampel aus dem Fuchsgraben verheiratete sich im Februar in Bitterfeld.

*Proschwitz.* Manfred Nagel, Sohn des Betriebsleiters der Proschwitzer Papierfabrik, hat sich mit Vera Braun, Oberkaufungen, Krs. Kassel, Heinrich-Heine-Straße 6, zu Ostern verlobt. Er grüßt alle Schulkameraden aufs beste. Auch Betriebsleiter Franz Nagel und Gattin Edith grüßen die Bekannten. Der Sohn Peter Nagel bittet seine Schulkameraden um ihre Anschriften. - In Neunheim verheiratete sich am 24. 4. 1954 Gertrud Schulz mit Franz Matter. Die Jungvermählten und die Familie Matter lassen alle Proschwitzer recht herzlich grüßen.

*Widach.* Nach langen Jahren einer Witwenschaft hat sich Franz Dresler, der ehemalige Geschäftsführer der Christlichen Textilarbeitergruppe, in der Ostzone im Fasching wieder vermählt. Unser Heimatfreund Dresler, der zuletzt schon wieder daheim im Bahndienst tätig war, versieht diesen Dienst auch jetzt wieder in der Ostzone. Wir beglückwünschen ihn nachträglich auf das beste!

*Witkowitz.* In Mannheim vermählte sich am 29. 4. 1954 die Tochter Hilde der Eheleute Wenzel und Rosa Hollmann (Haus 209) mit dem Einheimischen Willi Geider. Die Jungvermählten und Angehörigen grüßen alle Bekannten.

## **Ein Kindlein ist angekommen**

*Arnau.* Horst und Annelies Weymann geb. Seidel aus den Elbmühlhäusern 401 geben allen lieben Bekannten und Heimatfreunden die glückliche Geburt des zweiten Töchterleins Petra-Anita Wanda bekannt, nebst herzlichen Grüßen aus Langensalza/Thüringen (DDR.).

*Harrachsdorf.* In Hamburg wurde am 28. 1. 1954 den Eheleuten Karl Heinz und Elisabeth Förstl geb. Donth (Tochter von Wilhelm Donth, Sacherberg) ein Mädchen namens Karin Christa geboren.

*Hermannseifen.* Den Eheleuten Josef und Gertrud Drescher, Lehrer in Vöhringen/Iller, Mittelstraße 3, aus Ober-Hermannseifen 169 wurde am 13. 2. 1954 ein zweiter Sohn Roland geboren. Die Eheleute grüßen alle früheren Freunde, besonders die ehemaligen Turnfreunde, recht herzlich.

*Hohenelbe.* Bei der Familie Erich Piller in Schwarzenberg (DDR.) brachte der Storch am 20. 4. 1954 das fünfte Kind, einen Jungen. Drei Schwesterlein und ein Bruderlein begrüßen den neuen Fünften. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Den Eheleuten Lutz Schmidt, Chemotechniker, und Gretl geb. Pischel wurde in Au bei Illertissen am 5. 5. 1954 der zweite Junge, Christian, geboren. Der glückliche Vater ist der Sohn von Sparkassendirektor Max Schmidt.

*Mastig-Switschin.* Den Eheleuten Johann und Hilde Schild geb. Kudernatsch wurde am 26. 3. 1954 ein zweites Töchterchen Johanna-Marianne geboren. Ulla hat ein Schwesterchen bekommen. Die glücklichen Eltern grüßen recht herzlich alle Bekannten.

*Nedarsch.* Die Eheleute Herbert und Gerda Kwasny geb. Jochmann aus Haus Nr. 21 freuen sich über die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens Heidemarie, welches am 23. 3. 1954 in Limich, Kreis Jülich, das Licht der Welt erblickte. Die glücklichen Eltern und Großmutter M. Jochmann grüßen alle Bekannten recht herzlich.

*Rochlitz.* Den Eheleuten Rudi und Hildegard Sieber wurde am 25. 3. 1954 ein Sohn namens Werner geboren. Die glücklichen Eltern und Oma Sieber grüßen alle Bekannten.

## Wir winden euch den Jubelkranz

**Harta.** Die Eheleute Karl und Gertrud Koschtial, welche bei Oberpostmeister Hollmann wohnten, feiern am 6. 7. 1954 in Quellendorf 10, Krs. Köthen (DDR.), das Fest ihrer Silberhochzeit. Der Jubilar war lange Jahre bei der Firma Goldmann, zuletzt bei Jumar & Storm, und seine Gattin bei Fischer & Haas angestellt.

**Hohenelbe.** Die Eheleute Heinrich und Johanna Hackel aus der Mozartstraße, welche jetzt in Wiesloch bei Heidelberg wohnen, feierten am Ostermontag bei der Familie ihres Sohnes, Ing. Ernst und Ilse Hackel in Mannheim, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar und die jungen Leute grüßen alle Bekannten recht herzlich. Bekanntlich stand der Jubilar durch mehrere Jahrzehnte in den vordersten Reihen des Veteranenvereines. Er grüßt daher auch die ehemaligen Mitglieder auf das herzlichste. Als städtischer Polizeibeamter leitete er viele Jahre in vorbildlicher Weise das Meldeamt und erfreute sich überall großer Beliebtheit. Es wäre wirklich schön, wenn das Jubelpaar die diamantene Hochzeit wieder daheim feiern könnte. Das soll unser Wunsch sein!

**Josefshöhe.** Die Eheleute Johann und Anna Kuhn geb. Schinkmann aus Haus Nr. 30, wohnhaft in Dellien bei Neuhaus/Elbe (DDR.), feierten am 30. 5. 1954 das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar war viele Jahre Nachtwächter bei der Firma Mandel und langjähriger Kirchendiener in Oberprausnitz und Mastig. Das Jubelpaar wohnt bei der Familie ihres Sohnes Rudolf und sind bereits Urgroßeltern.

**Krausebauden.** Die ehemaligen Gastwirtseheleute Franz und Ida Preißler bei der Talsperre feierten am 4. 5. 1954 in Lengfels (Odenwald) im Kreise ihrer Töchter bei guter Gesundheit das Fest ihrer Silberhochzeit. Aus der Ostzone war auch Schwager Josef Pittermann mit der Schwester des Jubilars gekommen. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten recht herzlich.

**Mönchsdorf.** Die Eheleute Schreier feierten in Buhla (DDR.) am 30. 5. 1954 bei bester Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

**Niederlangenau.** Die Eheleute Albert und Rosa Sturm geborene Zirm (Sacherhof) feierten am 31. 5. 1954 ihr zehnjähriges Ehejubiläum. Sie grüßen alle Langenauer und Hermannseifner, da Sturm in den Kluge-Wohnhäusern wohnte.



**Oberhohenelbe.** Bereits am 2. 5. 1954 feierten in Obergünzburg die Eheleute Johann und Auguste Seidel geb. Fischer bei halbwegs guter Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar war durch viele Jahre in der Jutefabrik Rotter als Kalenderführer, nach der Stilllegung bei der Firma Stasny und Noppa beschäftigt. Zuletzt

wohnten sie im Hause von Zuckerbäcker Ettrich in der Gartengasse. Der Jubelbräutigam wird heuer 74, die Jubelbraut hat bereits ihren 73. Geburtstag gefeiert. Der Ehe entsprossen fünf Kinder; der jüngste Sohn Bruno starb während des letzten Krieges. Die Tochter Ida, verheiratet mit Bruno Kraus, und Sohn Fritz, verheiratet mit Marie Bock, wohnen beide in Marktoberdorf, die Tochter Lydia, verheiratet Buchar, wohnt in Wolfratshausen und das Jubelpaar bei der jüngsten Tochter Else, verheiratete Erben. Die Feier gestaltete sich kirchlich sehr feierlich und im engsten Familienkreis sehr schön. Das Jubelpaar erfreute sich schon in der alten Heimat und auch jetzt in der Gastheimat großer Beliebtheit. Wir wünschen den Eheleuten noch viele Jahre bester Gesundheit.

**Oberlangenau.** Oberpostsekretär Hubert Ende feiert mit seiner Gattin Philomena, ehemalige Postmeisterin, am 3. 6. 1954 in Lichtenfels das 30jährige Ehejubiläum und der Jubilar seinen 57. Geburtstag. Sie grüßen alle Bekannten aufs beste.

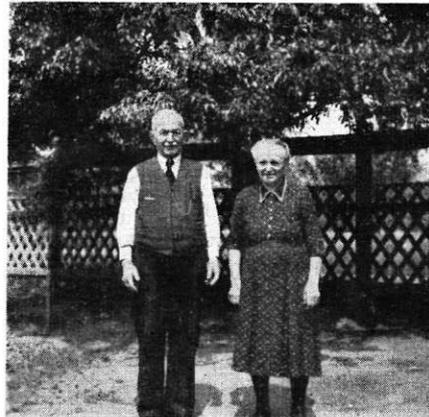
**Rochlitz.** In Möschwitz bei Plauen (Vogtland) feiert am 11. 6. 1954 Franz Gebert (Glöckel-Gebert vom Kaltenberg) mit seiner Ehegattin das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten, und die Rochlitzer Heimatfreunde wünschen den Eheleuten noch viele Jahre bester Gesundheit.

**Wien.** Zum 30jährigen Ehejubiläum gratuliert die Landsmannschaft dem verdienten Mitarbeiter Josef Hofmann und Frau.

## Wir gratulieren den Geburtstagskindern

**Arnau.** Direktor Fritz Rumler, ein Fünfundsiebzigjähriger! In Arnau erblickte er am 20. 5. 1879 das Licht der Welt, absolvierte das dortige Gymnasium, praktizierte zwei Jahre in einer großen österreichischen Papierfabrik unter seinem Vater als Lehrmeister. In der Schweiz studierte er Maschinenteknik und Chemie, wo er auch sein Diplom als Chemiker erwarb, und anschließend machte er noch Spezialstudien für Papierindustrie am technologischen Gewerbemuseum in Wien. Seine erste Stellung war in der Elbemühl in GutsMuts, wo er zwei Jahre als Nachtwerkführer tätig war. Seine Wanderjahre führten ihn durch reichsdeutsche, österreichische, rumänische, russische Papier- und Zellulosefabriken und kam dann als Direktor zur Firma Nettel, Papier- und Holzstofffabriken in Tafelbauden bei Spindelmühle, wo er 25 Jahre den Betrieb leitete und sich auch dort verheiratete. In der Erwartung eines sorgenfreien Lebensabends zog er 1941 mit seiner Familie in das im Böhmerwald erworbene Eigenheim, wo er 1946 seine Gattin verlor. Er flüchtete mit seiner Tochter Edith nach Regensburg, die sich dann später dort verheiratete und die dem Vater jetzt den Lebensabend verschönt. Der Jubilar grüßt alle Freunde und Bekannten, ganz besonders seine ehemaligen Mitarbeiter bei der Firma Nettel. Der Jubilar wohnt in Regensburg in der Landshuter Straße 111. Nachträglich beste Glückwünsche. - In Frammersbach, Kr. Lohr, feiert am 9. 6. 1954 Alfons Weikert, Sohn des verstorbenen Gendarmerieoberwachtmeisters Wenzel Weikert, seinen 50. Geburtstag. Alles Gute wünschen zu seinem Ehrentag seine Mutter, Familie Schmidt und Familie Plundrich und grüßen alle Arnauer recht herzlich.

**Arnau.** In Breloh feierte am 6. 5. 1954 Hedwig Nitsch ihren 73. Geburtstag. Familie Nitsch grüßt alle Bekannten recht herzlich. **Oberöls.** Den Eheleuten Leopold Exner in Neckarau wurde bereits am 19. 2. 1954 das dritte Kind geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten. Die Großeltern Anton und Barbara Exner aus Oberöls 39 wurden seinerzeit nach Kleinborowitz ausgesiedelt. Auch die beiden Schwestern Walli und Leni Exner, letztere verheiratete Monser, sind noch zu Hause. Sie suchen von Oberöls die Staffa Irma, deren Mutter mit dem Schreier-Bauer verheiratet war.



### Prokurist Franz Zinecker ein Achtziger!

Der Jubilar und seine Schwester

**Freiheit.** In Langenprozelten beging am 29. 5. 1954 der langjährige getreue Mitarbeiter der Fa. Franz Stephan sein 80. Geburtstagfest. 1919 trat er bei der Firma ein, schaffte unter drei Generationen zum vollsten Ver-

trauen der Firma bis zu seiner Aussiedlung, was die Firma Stephan, die jetzt in Höchstädt/Donau wieder ein neues Unternehmen geschaffen hat, dankbar dem Jubilar anerkennt. Die Seele des katholischen Volkslebens in Freiheit waren der Jubilar und seine verstorbene Gattin. Im katholischen Volksbund, in der Christlichsozialen Partei, wo er viele Ämter inne hatte und auch Gemeinderat von Freiheit durch Jahrzehnte war, leistete er Großes. Die Buchdruckerei „Heimat“, der katholische Pressverein, hatten in ihm einen gewissenhaften Mitarbeiter. Dem Jubilar wünschen wir noch viele Jahre bester Gesundheit, viel Gottesseggen und einen recht schönen Lebensabend.

**Günthersdorf.** Bei guter Gesundheit feierte am 23. 5. 1954 der ehemalige Bürgermeister und Postangestellte Johann Hampel in Kempton, Oberreich 45, bei der Familie seiner Tochter Anni seinen 73. Geburtstag. Der Jubilar und seine Angehörigen grüßen alle Bekannten aufs herzlichste.

**Harrachsdorf.** (Unsere Geburtstagskinder im Juni 1954.) Am 1. 6. in Herzberg/Harz Anna Haney (Neuwelt) ihren 79. Geburtstag. Am 6. 6. in Windhausen/Rhön Antonie Zienecker (Hotel Zienecker) ihren 78. Geburtstag. Am 8. 6. in Neubrandenburg Robert Doubek (Seifenbach) seinen 76. Geburtstag. Am 16. 6. in Brachstedt/Halle Wilhelm Biemann (Seifenbach) seinen 75. Geburtstag. Am 19. 6. in Bergen-Enkheim Anton Lahr (Bäckermeister) seinen 55. Geburtstag. Am 3. 6. in Hannover Auguste Umann (Slavik) ihren 50. Geburtstag.

**Hennersdorf.** In Freilassing feiert am 5. 6. der Bahnhelfer Josef Grof seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar war über 40 Jahre am Bahnhof in Pelsdorf beschäftigt.

**Hohenelbe.** Die Zwillingsgeschwister Marie und Heinz End, Kindergärtnerin und Lehrer, feierten am 28. 5. 1954 ihr gemeinsames 60. Geburtstagfest. Die Jubilare wohnen in Köthen, Hühnerkropfsteige 1a, und leben noch heute unter den schlechtesten Verhältnissen, da beide keine Anstellung mehr fanden. Vielleicht gedenkt jemand von den ehemaligen Schülern und Zöglingen ihrer einstigen Lehrer.

**Hintermastig.** In Deuna 133 (Thür., DDR.) feierte am 30. 5. 1954 Franz Sommer seinen 75. Geburtstag bei guter Gesundheit. Über die Osterfeiertage und zum Heimattest in Heidelberg war er bei seinen Söhnen Franz und Josef in Ziegelhausen auf Besuch. Der Jubilar und seine Angehörigen grüßen alle Bekannten recht herzlich.

**Hohenelbe.** Tischlermeister Johann Erben aus der Brückenstraße feierte am 28. 5. 1954 in Glauzig 39 bei Köthen (DDR.) seinen 82. Geburtstag und grüßt alle Bekannten recht herzlich. - Schlossermeister Franz Hanka feierte in Karlsruhe-Durlach am 26. 4. 1954 seinen 60. Geburtstag und kann auch sein 35jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Der strebsame Meister hat sich in der neuen Heimat eine neue Existenz in seiner gutgehenden Bau- und Wagenschlosserei errichtet. Zu seinem Geburts- und Geschäftsjubiläum die besten Glückwünsche.

**Lauterwasser.** In Köthen (DDR.) feierte die älteste Lauterwasserin Franziska Jeschka, welche bei ihrer Tochter Maria wohnt, am 3. 5. 1954 ihren 89. Geburtstag. Daheim wohnte sie zuletzt bei ihrem Sohn in Haus Nr. 12; dieser wohnt jetzt in Sangerhausen. Auch die Familie seiner Schwester wohnt dort.

**Marschendorf IV.** Der 85. Geburtstag von der Mutter unserer Heimatdichterin Olga Brauner, Emilie Lauer, zeigte die große Wertschätzung, die ihr durch die vielen Glückwünsche und Geschenke entgegengebracht wurde. Sie dankt auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten für die vielen freundlichen Beweise und aufrichtigen Gedanken. Möge der liebe Gott der Jubilarin noch viele Jahre bester Gesundheit und Wohlergehen schenken. - Der ehemalige Bürgermeister Franz Kasper feierte am 14. 5. 1954 seinen 65. Geburtstag und erhielt viele Glückwünsche von seinen Landsleuten. - Spinnereileiter Josef Schreier feierte bereits am 15. 4. 1954 in München 23, Kaiserplatz 4, bei halbwegs guter Gesundheit seinen 77. Geburtstag im Kreise seiner Lieben. Nachträglich recht liebe Wünsche.

**Oberhohenelbe.** Anna Seidel, welche bei Bock wohnte, feiert am 27. 7. 1954 ihren 84. Geburtstag. Ihre Tochter Marie und Schwiegersohn Fridolin Möhwald vollenden heuer ihr 65. Lebensjahr. Der Sohn Josef, welcher bei der Firma Lorenz beschäftigt war, feiert im Oktober seine Silberhochzeit und hat jetzt ein Haus mit Grund übernommen, wo die Besitzer nach Westdeutschland geflüchtet sind. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Anna Wenke und läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen. Ihr Sohn Franz, der Polizeiwachtmeister in Trautenau war, lebt in Bayern und ist schon in Pension.

**Oberhohenelbe.** Josef Fischer, welcher mit Hermine Lahr aus Sechsstätten verehelicht ist, feierte in Bad Reichenhall bereits am 3. 3. 1954 seinen 80. Geburtstag. Seit drei Jahren ist er schwer leidend. Auch seine Gattin wird im September 80 Jahre.

**Oberprausnitz.** Landwirt Andreas Sturm aus Haus 352 konnte am 20. 4. 1954 bei voller körperlicher Rüstigkeit seinen 86. Geburtstag feiern. Der Jubilar lebt mit seiner Ehefrau Maria geb. Wagner, die am 24. 5. 1954 ihr 79. Wiegenfest beging, seit 1947 im Altersheim St. Peter in Dachau.

**Proschwitz.** Die älteste Proschwitzerin ist sicherlich Florentine Rücker aus Haus 4, welche am Ostersonntag im Altersheim in Ettligen ihren 95. Geburtstag feierte. Sie läßt alle Proschwitzer und Bekannten recht herzlich grüßen.

**Rochlitz.** In Kempten/Allgäu feiert am 6. 6. 1954 Josef Doubek von der Winterseite in Niederrochlitz 112, das ist gerade am Pfingstsonntag, die Vollendung seines 70. Lebensjahres. Die Landsleute gratulieren recht herzlich. - In Ettligen bei Karlsruhe feiert Josef Ettel am 14. 6. 1954 bei guter Gesundheit seinen 66. Geburtstag. Seine Heimatfreunde wünschen ihm alles Gute und weiteres Wohlergehen.

**Spindelmühle.** Bei ihrem Sohn Josef feiert in Garmisch, Zugspitzstraße 110, Marie Donth am 6. 6. 1954 ihren 60. Geburtstag bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Kinder. - Studienassessor Rudolf Hollmann aus der Glockenvilla in St. Peter konnte am 17. 4. 1954 in Schwabmünchen seinen 50. Geburtstag feiern. - In Hergershausen beging Anna Hollmann geb. Scholz am 16. 5. 1954 ihr 50. Geburtstagfest (früher Villa „Glückauf“). - Vinzenz Lorenz, früher Luisenheim, feierte in Herbelhausen am 3. 5. 1954 bei guter Gesundheit seinen 81. Geburtstag.

**Trautenau.** In Süssen, Kr. Göppingen, feierte am 10. 5. 1954 Marie Enthaler geb. Bönisch aus der Umgebung von Trautenau ihren 91. Geburtstag.

**Witkowitz.** Tischlermeister Julius Hönig feierte bei guter Gesundheit am 13. 4. 1954 in Obergünzburg seinen 80. Geburtstag.

## **Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!**

**Arnau.** In Annaburg (DDR.) verschied am 6. 5. 1954 bei ihrer ältesten Tochter Anna Novotny die Mutter Julie Biemann im 87. Lebensjahre. Die Verstorbene wohnte früher im Fabrikhaus der Firma Osterreich Nr. 391. - Im Plauer Krankenhaus verschied nach kurzer Krankheit unerwartet am 25. 4. 1954 Schlossermeister Ignaz Langhammer im Alter von 70 Jahren. Seine Werkstatt befand sich am Töpferberg. Fast alle in Plauen wohnenden Arnauer geleiteten den bekannten Arnauer Bürger zu seiner letzten Ruhestätte am Stadtfriedhof in Reuth (Vogtland). - Bäckermeister Albin Patzelt verschied am 12. 4. 1954 an einem Schlaganfall. Er war wegen seines Humors in unserem Riesengebirgsstädtchen sehr beliebt. - Bei der Familie ihrer Tochter in München verschied am 22. 4. 1954 an einem Schlaganfall die Professorswitwe Ludmilla Kostlvy. - In Boppard (Rhein) verschied nach schwerer Krankheit am 7. 5. 1954 Oberlehrer a. D. Karl Goder im 76. Lebensjahr. Im Dienste der Jugendziehung verbrachte er 47 Jahre. Ehre seinem Andenken!

**Altenbuch.** Im September 1953 berichteten wir über den Heimgang von Karoline Patzelt, die kurz vor der goldenen Hochzeit in die ewige Heimat ging. Heuer im März folgte ihr Gatte Emil im Alter von 77 Jahren nach. Beide ruhen in Gmund an Tegernsee.



**Günthersdorf.** Im Krankenhaus zu Göppingen verschied am 31. 3. 1954 an Gehirnschlag der Finanzamtsangestellte Rudolf Baudisch, wohnhaft in Uhingen, im 32. Lebensjahr. Nach dem Zusammenbruch bemühte er sich daheim, vielen zu helfen und aus der Gefangenschaft zu befreien; auch in der neuen Heimat sorgte er für die Landsleute, schrieb Hunderte von Gesuchen und war ein Anwalt der Heimatvertriebenen. Am Grabe hielten ehrende Nachrufe der Pfarrer, ein Vertreter des Finanzamtes und der Arbeiterwohlfahrt. Viel zu früh, mitten aus dem Schaffen heraus, wurde er abberufen. Der Verstorbene hinterläßt seine Frau Herta geb. Schmidt mit Söhnchen Dietmar, seine Eltern und Schwester. - Im heurigen Jahr sind in der Ostzone nachstehende Landsleute verschieden: Schuhmachermeister Max Hampel aus den Siebenhäusern. Er war auch daheim schon immer kränklich. Ferner Holzschnitzler Wenzel Holm im 83. Lebensjahr aus Haus 132 in den Mauern.

**Gabersdorf.** In die ewige Heimat ist nach jahrelangem Leiden die Gattin Hermine des Johann Reichelt Ende März im Alter von 64 Jahren heimgegangen. Die Eheleute Reichelt waren hervorragend in der Christlichen Textilarbeitergruppe durch viele Jahre tätig und stehen sicherlich noch bei vielen in guter Erinnerung.

**Harrachsdorf.** Wie erst jetzt bekannt wurde, verschied am 30. 9. 1953 im 73. Lebensjahr Marie Urbanetz (Diesel Marie, Annatal) in Zernsdorf und wurde in Schwerin, Krs. Königswusterhausen, beerdigt.

**Hermannseifen.** Am 29. 4. 1954 verschied nach qualvollem Leiden der frühere Bauer Lado Drescher aus Oberhermannseifen 252 im 60. Lebensjahr im Krankenhaus in Bernburg (DDR.). Lado Drescher mußte seit seiner Ausweisung als Kutscher bei einem Bauern sein kärgliches Brot verdienen. Am 9. 3. 1954 wurde auf der Heimfahrt vom Feld vor dem Hofort ein Pferd wild, welches er zu bändigen versuchte. Dabei stürzte er und wurde von dem schweren Wagen überfahren. Schwerverletzt wurde er sofort ins Krankenhaus überführt. Erst nach mehreren Tagen konnten Darm-, Magen- und Blasenverletzungen festgestellt werden. Alle Bemühungen der Ärzte, ihn durch Blutübertragungen am Leben zu erhalten, waren umsonst. Nachdem alles vereiterte, konnte er kaum noch flüssige Speisen zu sich nehmen. Gott, der Allmächtige, erlöste ihn nach diesen schmerzvollen Wochen. Seine in der Westzone lebenden Geschwister: Drescher Josef, Drescher Marie mit Tochter Ilse und Irmgard, Feistauer Gertrud mit Tochter Traudel - Fanni Charvat war erst aus dem Krankenhaus entlassen und

noch bettlägerig - erhielten am 1. 5. 1954 diese traurige Nachricht. Sie fuhren am 2. 5. 1954 auf Grund des vom dortigen Bürgermeister beglaubigten Telegrammes zur Beerdigung, die auf Dienstag angesetzt war. Da das Telegramm nicht die Aufenthaltsgenehmigung vom Rat des Kreises trug, wurden die Geschwister einen Tag aufgehalten, so daß sie erst zwei Stunden vor dem Begräbnis eintrafen. Lado Drescher war in der Heimat als treuer Vertreter deutschvölkischer und bäuerlicher Interessen bekannt. Er diente seinem Dorf als Gemeindevertreter, als evangelisches Kirchenvorstandsmitglied, als Fahnenträger des Turnvereins und als Ausschußmitglied verschiedener Genossenschaftsverbände. In tiefer Trauer sind Mina Drescher, Ewald, Frieda, Margit und seine noch lebenden sieben Geschwister mit Familien.

**Hohenelbe.** In Barnhausen (Westfalen), bei der Familie ihrer Tochter Edith Nolte, verschied plötzlich und unerwartet Theresia Renner geb. Schedifka am 29. 4. 1954, Witwe nach dem vor zwei Jahren verstorbenen Industriellen, Kabelwerkbesitzer Max Renner. Die Verstorbene war, ebenso wie ihr Mann, weit über die Grenzen der Heimatstadt hinaus bekannt und auch durch ihr freundliches Wesen überall beliebt. Viel zu schnell ist sie ihrem Gatten nachgefolgt zum großen Leid ihrer Tochter und ihrer Familie. - Bei der Familie seines Sohnes Dr. Adalbert Kleinert verschied am 14. 4. 1954 im 85. Lebensjahr der ehemalige Einziehmeister Adalbert Kleinert in Karlsruhe. Durch vier Jahrzehnte gehörte er dem Vorstand des Katholischen Arbeitervereins, der Deutsch-Christlich-Sozialen Volkspartei und als solcher der früheren Bezirks- und Gemeindevertretung an. Auch bei der Freiwilligen Feuerwehr betätigte er sich als aktives Mitglied und setzte sogar sein Leben ein. Beim Brand der ehemaligen Weberei Pilz zog er sich eine schwere Verletzung zu. Seine Gesinnungstreue und seine Hilfe für den bedrohten Nächsten waren beispielgebend. Den Verlust der Heimat konnte er nie überwinden. Unter zahlreicher Beteiligung wurde der Verstorbene am 17. 4. 1954 auf dem Hauptfriedhof beigesetzt, wo der frühere Kommandant des Hohenelber Veteranenvereins, Franz Erben, herzliche Abschiedsworte sprach. - Im Obergünzburger Krankenhaus ist am 8. 5. 1954 Wenzel Lahr, langjähriger Weber bei der Firma Goldmann, verschieden. Die Hohenelber Heimatfreunde geleiteten ihn zahlreich zur letzten Ruhestätte.

**Jungbuch.** In Blankenheim (Hessen) verschied am Karfreitag an Herzschlag Emilie Altmann im Alter von 70 Jahren. Sie wohnte im Köhlerhäuschen bei der Hudermühle. Sie besuchte noch das Heilige Grab in Bebra. Am Heimweg wurde ihr schlecht und kurze Zeit darauf verschied sie. Sie war eine überzeugte Katholikin und viele Jahre Mitglied bei der Christlichen Textilarbeitergruppe. Ihre Schwester Paula Thomas, welche auch am Leichenbegängnis mit ihrem Mann teilnahm, wohnt in Neuburg (Donau).

**Jungbuch.** Am 12. 5. 1954 verschied in Aalen/Württbg. nach langem, schwerem Leiden Sparkassenamtsleiter Richard Kühnel, welcher weit und breit bekannt war. Trotz seiner jahrelangen Krankheit wirkte er noch als Musiker am Kirchenchor mit.

**Ketzelsdorf.** Rudolf Flom, ehemaliger Maschinist, verschied im 81. Lebensjahr und wurde in Bossa, Krs. Eilenburg (DDR.), begraben. Dort verschied auch im Herbst Flachshändler Siegel im 81. Lebensjahr aus dem Braunauer Ländchen.

**Kottwitz.** Im Krankenhaus zu Aschersleben (DDR.) starb am 15. 4. 1954 Marie Rehak im 62. Lebensjahre an Herzwassersucht und wurde in Drohndorf, Krs. Bernburg, beerdigt. Die Verstorbene war viele Jahre in der Seidenweberei in Pilnikau beschäftigt.

**Königinhof.** In Leipzig W 31, Könnerritzstraße 63, verschied der ehemalige Schuhmachermeister Johann Gudernatsch am 6. 5. 1954 im Alter von 83 Jahren. Er lebte bei seinen beiden Töchtern, eine davon ist Marie Scholz. - Im Krankenhaus in Sulingen verschied am 3. 5. 1954 Marie Patzak geb. Sirutschke aus Rettendorf im 62. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Gattin des Textiltechnikers Rudolf Patzak aus Dubenetz, welcher bis 1938 in Königinhof, später in Schurz sowie Silwarleut wohnte. Im April mußte sie sich heuer einer Operation unterziehen, dazu kam eine Lungenentzündung und eitrige Rippenfellentzündung. Am 6. 5. 1954 wurde die weit und breit gut Bekannte in Barver unter Teilnahme vieler Trauergäste zur letzten Ruhe beigesetzt.

**Mastig.** In Kempton verschied an den Folgen eines Schädelbruches infolge Sturzes über eine Kellerstiege Juliane Appelt geb. Klos im 63. Lebensjahre. Die Verstorbene war eine Tochter des ehemaligen Tischlermeisters und Gemeindevorstehers Anton Klos, welcher auf ähnliche Weise ums Leben kam. Als Bienenzüchter war er weit und breit bekannt. Die Familie wohnte im ehemaligen Forsthaus in Vordermastig. Die Verstorbene mußte in ihren jungen Jahren durch den Tod ihrer Eltern für ihre fünf Geschwister sorgen, verhelichte sich mit dem Eisenbahner Karl Appelt aus Reichenberg und wohnte zuletzt in Niemes am Roll, wo sie ein eigenes Haus hatten. Ihr Mann starb bereits am 21. 3. 1935. Die Verstorbene war immer zur Stelle, wenn die Riesengebirger in

Kempton zusammenkamen. Landsmann Josef Renner gedachte ihrer treuen Heimatverbundenheit in ehrenden Worten am Grabe. **Marschendorf.** In der Osterwoche verschied Marie Lahmer geb. Kottky an einem Herzleiden im Alter von erst 40 Jahren.

**Mittellangenu.** Nach einem Schlaganfall verschied am Karfreitag eine eifrige Leserin unserer Heimatschrift: Marie Bittner geborene Haller, Landwirtin, im 78. Lebensjahr. Die Verstorbene verbrachte ihren Lebensabend mit ihrem Mann bei ihrer Tochter Aloisia Buchner, verwitwete Jodas, Oberhohenelbe, in Westerholzhausen. Unter großer Teilnahme fand am 20. 4. 1954 die Beisetzung dort statt.

**Mobren.** Die Malerin und Dichterin Annl Turnwald (eine Pragerin), die im Wiesenhäusl bei der Gutsverwaltung wohnte, ist kürzlich in Mecklenburg in ganz ärmlichen Verhältnissen verschieden.

**Mönchschorf.** In Köln verschied bereits am 4. 3. 1954 unerwartet an Herzschlag Prof. Dr. August Sommer im Alter von 53 Jahren. Die Beisetzung des so früh Verstorbenen erfolgte in Berchting bei Starnberg. Um ihn trauert seine Gattin, ein Kind und seine Brüder Karl und Dr. Alois Sommer, Mönchschorf-Pelsdorf, sowie seine Schwestern.

**Mönchschorf.** In Mühlhausen (Thüringen) verschied bereits am 4. April, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, infolge eines Schlaganfalles, vier Tage vor ihrem 79. Geburtstag, Berta Pohl aus Nr. 51, welche bei ihrem Sohne Josef (früher Elektrogeschäft Arnau) einen schönen Lebensabend verbrachte. Die Verstorbene erfreute sich daheim wegen ihres lieben, gottesfürchtigen, hilfsbereiten Wesens allgemeiner Beliebtheit, die durch zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis zum Ausdruck kam. Um die gute Mutter trauert die Familie des Sohnes und die Familie der Tochter Anni Freiwald, deren Gatte Josef Freiwald als Lehrer in Quakenbrück, Niedersachsen, wirkt.

**Niederhof.** Am 25. 3. 1954 verschied in Großkorbetha, Kreis Weißenfels (DDR.), Frau Wilhelmine Renner, Bäckermeisterswitwe aus Haus Nr. 141, im 93. Lebensjahr. Die Verstorbene wohnte seit der Ausweisung im Jahre 1946 mit ihrer Tochter Marie Otte beisammen, welche sie auf das liebevollste in den schweren, letzten Jahren betreut hat. Außer den Söhnen aus der West- und Ostzone waren von weither viele Bekannte aus der alten Heimat zur Trauerfeier gekommen, und die ebenso zahlreiche Teilnahme von Einheimischen bewies die große Achtung vor der Verewigten.

**Niederöls.** Bürgermeister Josef Reimund ist an Gehirnschlag bereits am 4. 2. 1954 in der Ostzone verschieden. Am Stephanstag verschied der Zimmermann Ladig in Eschwege bei Dachau.

**Oberaltstadt.** Im Alter von 75 Jahren ist der ehemalige Fabrikhechler von der Firma Kluge, Alois Gottstein, in Württemberg verschieden. - In Klingen (Oberfr.) verschied an einem Herzschlag Anfang April der ehemalige Vorspinmeister von der Firma Kluge, Alfred Melich; im Salzkammergut in St. Gilgen Hermine Permoser, Postmeistersgattin, im 55. Lebensjahre. - In Kleinwölkau verschied der langjährige Buchhalter von der Firma Etrich, Jirasek, im Alter von 75 Jahren. Acht Tage zuvor ist seine Tochter, erst 35 Jahre alt, und vor vier Jahren ihr Mann, welcher Lehrer war, verschieden. Sie hinterläßt einen zwölf Jahre alten Jungen. - In Mecklenburg ist der langjährige Gärtner der Firma Kluge, Petschauer, im Alter von 82 Jahren gestorben. - In Hohenpriesnitz verschied Frau Hajek im 76. Lebensjahr.

**Oberpraunsitz.** In Schachen bei Prienbach am Inn verschied bereits am 2. 3. 1954 Franz Berger aus Haus 118 nach schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren. Die Oberpraunsitzer werden ehrend seiner gedenken. Übrigens war er ja in der ganzen Umgebung gut bekannt. Um ihn trauern seine Gattin und zwei Kinder. An seinem Leichenbegängnis wollten auch die Frauen Hermine Kuhn, Pusch und Hampel teilnehmen. Bereits zwei Kilometer hinter Postmünster kam das Auto infolge Schneematschs ins Rutschen und stürzte über den Straßenrand hinunter. Frau Hampel mußte zum Arzt gebracht werden, wo erst nach einigen Tagen ein Armbruch festgestellt wurde. Hermine Kuhn und Pusch kamen mit dem Schrecken davon, setzten mit einem anderen Auto die Fahrt fort und legten am Sarge des Heimatfreundes einen Kranz nieder.

**Parschnitz.** In Krostitz (DDR.) verschied im Alter von 70 Jahren die Witwe Stief.

**Petzer.** Wir berichteten bereits über den Heimgang der Wirtin aus der Riesengrundbaude, Anna Fries, welche nach jahrelanger schwerer Krankheit an unendlichem Heimweh am 7. 2. 1954 im 81. Lebensjahre in Prerow a. d. Ostsee, Marienstraße 8, verstorben ist. Nach unseren ersten Nachrichten sollte sie in der CSR gestorben sein. Ihr Mann Ernst Fries läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

**Rochlitz.** In Aue-Zeitz verschied bereits zu Weihnachten Antonie Förster geb. Schlesinger an Schlaganfall im 73. Lebensjahre.  
**Schatzlar.** In der Oberlausitz ist bereits Ende Februar der ehemalige Sägewerkbesitzer Heinrich Kirsch im 76. Lebensjahre verschieden.

**Schwarzenau.** Wir erhielten die Nachricht, daß Frau Bradler in der DDR. gestorben sei. Alle näheren Daten fehlen bei dieser Mitteilung, so daß wir nicht feststellen können, wer die Verstorbene ist.

**Trautenau.** In Eilenburg (DDR.) ist Anna Wiesner im Alter von 81 Jahren verschieden. - In Bad Wildungen starb am 22. 4. 1954 Zuckerbäckermeister Franz Lorenz im 81. Lebensjahre. Auch die Witwe nach dem verstorbenen Kürschnermeister Wiesner in der Langen Laube, Martha Wiesner, verschied Mitte April im 63. Lebensjahre. - In Landshut verschied Anfang April der Elektromonteur Ernst Rittig im 63. Lebensjahre an einem Herzleiden; in Eilenburg (DDR.) der ehemalige Straßenmeister Josef Steiner aus der Kriebitz im 58. Lebensjahre Ende März; in Wolmirstedt Ende April die ehemalige Tabaktrafikanthaltin vom Goetheplatz, Berta Schmidt, im Alter von 75 Jahren. - Als in den Septembertagen 1943 die alliierten Truppen in Italien landeten, hat auch so mancher Riesengebirgler dort sein Leben lassen müssen. Am Ehrenfriedhof in Salerno liegen auch zwei Trautenauer begraben, und zwar Gefr. Ernst Erben, geb. 30. 7. 1923 in Trautenau, und Gefr. Josef Nagel, geb. 5. 10. 1922 in Trautenau. Am gleichen Friedhof liegt noch Gefr. Helmut Pomp aus Mastig, geboren 7. 4. 1923, begraben. Nähere Auskünfte erteilt der Deutsche Volksbund für Kriegsgräberfürsorge in Kassel.

**Wien.** In Wien wurde auf dem Sieveringer Friedhof Franz Stenzel, Lokführer in Tulln (Donau), zur ewigen Ruhe beigesetzt, welcher am 13. 4. 1954 an einem Herzleiden im 69. Lebensjahre verschieden ist. Um die Jahrhundertwende lernte er in Arnau in der Maschinenschlosserei Kluge das Schlosserhandwerk, zog durch viele Lande und landete in Wien. Der Verstorbene ist ein Bruder von Emil Stenzel aus der Freitung. Seine erste Frau war eine geborene Theresia Patzak aus Ketzelsdorf, die zweite Frau stammt aus Tulln. Ein Sohn und eine Tochter trauern mit der Mutter um den Vater. Der Verstorbene wird sicherlich noch vielen Trautenauern in guter Erinnerung sein. - Am 2. 4. 1954 verschied Josef Dittrich im 71. Lebensjahre aus Kleinborowitz, ferner Kriminaloberinspektor Paul Demuth im 68. Lebensjahre am 5. 5. 1954, und Anna Fiedler im 74. Lebensjahre aus dem Hummelhof in Trautenau.

**Witkowitz.** In Würzbach, Krs. Schleiz (Thüringen, DDR.), starb am 26. 1. 1954 Wenzel Hollmann (Toffelwenzel) aus dem Ortsteil Hütten. Er lebte dort in der Familie seines Schwiegersohnes Ernst Posselt.

## **Helft uns alle die genannten Landsleute suchen**

### **Hermannseifen:**

532. Franz Pohl aus Haus 172, zuletzt wohnhaft im evangelischen Jugendheim, Rudolf Pohl, Landwirt aus Haus Nr. 175, und die Kinder von Johann Pohl aus Haus Nr. 175 bei der evangelischen Kirche, von Anna Theresia Pohl.

### **Hohenelbe:**

533. Else Größ geb. Ehrenberger, wohnhaft Adolf-Hitler-Str. 25, wegen Nachlaß Nr. 9925/G 1689/K II am 27. 4. 1954 Johann Größ von der deutschen Dienststelle Berlin-Wittenau, an die Schriftleitung.

### **Mönchschorf:**

534. Filomena Koschtial aus Haus Nr. 29 wurde mit dem ersten Transport ausgesiedelt, bei Riesa (DDR.) das letztmal gesehen. Wer weiß ihren Aufenthaltsort? Gesucht von Marie Meißner (Fleischer).

### **Niederöls:**

535. Josef und Marie Schönborn sowie dessen Sohn Franz und seine Gattin Marie geb. Flögel und Sohn Tedi aus Haus Nr. 9, ober der Stransky-Mühle, von Karolina Kuhn und Alois Langner.

### **Oberhohenelbe:**

536. Anton Wanka, 1903 in Hohenelbe geboren, Unteroffizier im Jägerersatzbataillon 83 (Hirschberger Jäger), von seiner Gattin Marie Wanka geb. Katzer aus Oberhohenelbe 212.

### **Oberlangenu:**

537. Marie Mahrla, in der Papierfabrik Haberl beschäftigt, von Josef Schier.

### **Trautenau:**

538. Dr. med. Siegfried Kaudel, Mutter oder Schwester war Postmeisterin in Witkowitz, von Oberlehrer Fiedler (Hummelhof).

539. Adolf Teichmann, Klempner und Installateur, welcher Ende April 1945 in Schönberg bei Görlitz war, von Bertl Berger.

540. Marie Birke, wiederverehelichte Kindler, aus Oberaltstadt 131, von der Landsmannschaft Riesengebirge, Wien, Lorystraße 114—120/IV/3.

## **Buchbesprechungen**

**Rudolf von Eichthal: Sybille.** Historischer Sudetenroman einer unsterblichen Liebe aus dem Schönhengstgau. Wien 1953, 324 Seiten, gelbbraun Leinen mit Goldprägung, bunter Schutzumschlag, Illustrationen von K. A. Wilke, 13×20 cm, 48.50 österr. Schilling, Frau und Mutter Verlag, Wien I./1, Kohlmarkt 11, oder Wien XVIII./110, Pötzleinsdorfer Straße 76.

Der Roman, der nun im 11.—17. Tausend erschien, hieß früher *Der Kreuzberg*. Der Verfasser, ein in Wien lebender sudetendeutscher Schriftsteller, schildert in seinem Werk Vorgänge aus der Zeit des Aufstandes gegen Napoleon im 19. Jahrhundert, die sich im nordmährischen Schönhengstgau abspielten. von Eichthal versteht es, den Leser von der ersten bis zur letzten Seite zu interessieren und zu packendem Mitgehen zu veranlassen. Hermann Bahr nannte das Buch „ein Juwel vollendeter Erzählungskunst, einen echten Roman (ein wahres Prachtbeispiel der höchsten Art)“ und erklärte es zum weitaus besten Roman, den er in den letzten Jahren gelesen hat. Einem solchen Urteil ist nichts hinzuzufügen.

Vom gleichen Verfasser stehen noch folgende Werke in Neuauflage: *Die Burg Durana*. Sudetenroman, Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg, Rainerstraße 19. *Die Patin*. Altösterreichische Novellen. Neues Werk, im Albrecht Verlag, Wien I., Wallnerstr. 8. *Die Husarenprobe*. Geschichten aus Altösterreich. 220 Seiten, Leinen, DM 9.60, F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung in Wien VII., Neustiftgasse 103. *Die Wunderkur*. Geschichten aus Altösterreich. F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Wien VII., Neustiftgasse 103. *O wie so weit! Geschichten aus der Jugendzeit*. Verlag noch nicht bekannt. Ferner von Eichthals größter Erfolg, die Tetralogie: *Der göttliche Funke*, 1949, *Die goldene Spange*, 1950, *Der grüne Federbusch*, 1951, *Der Marschallstab*, 1952. In diesen vier Bänden schildert der Verfasser Werdegang und Schicksal eines österreichischen Offiziers von den Militärschulen über den Truppendienst und Generalstab im Frieden sowie im ersten Weltkrieg und das Alter nach dem Kriege. Jeder Band DM 32.—. F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Wien VII., Neustiftgasse 103. Eine große österreichische Zeitung stellte fest, daß die Werke von Eichthals zu den internationalen Bestsellern zählen und nach zwei amerikanischen Modeautoren an dritter Stelle rangieren.

Konrad Ferdinand Mayer

## **Neuaufgelegte Sudetenbücher**

Der aus Reichenberg stammende Sudetendeutsche Verlag Hermann Kraus, München 13, Tengstraße 20, hat nachfolgende neun Werke sudetendeutscher Schriftsteller neu aufgelegt, die gerade noch vor Weihnachten 1953 erschienen sind:

**Hans Deißinger: Der Menschenhai.** Roman aus Dalmatien. 188 Seiten, Halbleder, grau, mit hellgrün-schwarzem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, DM 5.80.

**Zdenko von Kraft: Reich von dieser Welt.** Ein Malerroman. 527 Seiten, Halbleder mit Goldprägung, grau, mit orangefarbigem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, DM 16.50.

**Gustav Leutelt: Die Königshäuser.** Roman aus dem Isergebirge um 1848 und 1866. 209 Seiten, Halbleder, gelbgrün, mit grün-schwarzem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, DM 5.80. (15. Tausend.)

**Hugo Scholz: Die weiße Wolke.** Roman aus dem Eulengebirge. 301 Seiten, 79. Tausend, Halbleder, grau, mit blau-schwarzem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, DM 7.80.

**Hugo Scholz: Nur das nackte Leben.** Roman um die Legende von Gdingen über die zwei verschütteten Soldaten. 184 Seiten, Halbleder, rosa, mit lila-schwarzem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, DM 5.80.

**Karl Hans Strobl: Die Fackel des Hus.** Historischer Roman um den tschechischen Reformator. 535 Seiten, Halbleder mit Goldprägung, gelbgrün, mit rot-schwarzem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, DM 11.50.

**Karl Hans Strobl: Die Flamänder von Prag.** Der früher unter dem Titel „Der Schipkapaß“ erschienene Studentenroman. 69. Tausend, 308 Seiten, Halbleder mit Goldprägung, grau, mit karmin-schwarzem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, M 7.80.

**Hans Watzlik: Aus wilder Wurzel.** Roman aus dem Böhmerwald im Dreißigjährigen Krieg. 309 Seiten, Halbleder mit Goldprägung, rosa, mit grün-schwarzem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, DM 7.80.

**Hans Watzlik: Die Reise nach Ringolay.** Erzählung von der Jagd eines Gelehrten nach dem weiblichen Traumbild. 191 Seiten, Halbleder mit Goldprägung, hellgelb, mit gelb-schwarzem Schutzumschlag von Adolf Böhm, 13×20 cm, DM 5.80.

Insgesamt eine sehr ansprechende Auswahl gediegenen heimatischen Schrifttums von Könnern aus dem Sudetenland, die eine wertvolle Bereicherung für das gesamtdeutsche Literaturschaffen überhaupt sind.

Konrad Ferdinand Mayer

### Riesengebirglerin

geb. 1922, Gr. 1,70, wünscht Briefwechsel, am liebsten mit Riesengebirgler, evtl. auch Witwer. Zuschriften unter „Glückliches 1954“ an die Schriftleitung.

Als Vermählte grüßen:

FRITZ POHL - GISELA, geb. Bartels

Pfingsten 1954

Qualisch/Riesengebirge  
jetzt Oberursel/Taunus

Hildesheim

### Sendungen für die Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge Süddeutscher Rundfunk Stuttgart \* Juni 1954

Erstes Programm:

Mo., 7. 6. 1954  
17.30—18.30 Uhr

„Reise durch das Sudetenland“

Um den in unserem Sendegebiet lebenden Sudetendeutschen die Möglichkeit zu geben, an den Ereignissen des „Sudetendeutschen Tages 1954“ in München teilzuhaben, übertragen wir Ausschnitte aus einer öffentlichen Veranstaltung des Bayerischen Rundfunks mit vielen sudetendeutschen Künstlern.

Mi., 9. 6. 1954  
17.30—18.00 Uhr

„Schlesische Burgen“

Do., 17. 6. 1954  
18.15—18.45 Uhr

Volkslieder aus Mitteldeutschland

Zum Nationalen Trauertag anlässlich des Volksaufstandes in der Sowjetzone bringt der Süddeutsche Rundfunk Kundgebungen aus Bonn und Berlin.

Mi., 23. 6. 1954  
17.30—18.00 Uhr

„Der deutsche Orden“

und seine ehemalige Residenz Bad Merzheim.

Zweites Programm:

Mo., 7. 6. 1954  
13.05—14.00 Uhr

„Blüh' nur, blüh', mein Sommerkorn“

Eine Sendung mit den schönsten Volksweisen aus der alten Heimat.

So., 13. 6. 1954  
15.30—16.00 Uhr

Schrei unser Elend in die Ohren aller

Silesius Alter berichtet in dieser Hörfolge über das deutsche Leben von heute jenseits der Oder-Neiße-Linie. Ein erschütterndes Dokument über das Schicksal unserer Brüder im Osten.

So., 27. 6. 1954  
15.30—16.00 Uhr

„Fern und doch nah!“

Die Batschka - von ihrer heiteren Seite

### Buchbesprechung

#### Paul Keller, „Von kleinen Leuten und großen Dingen“

Dem Bergstadtverlag Wilhelm Gottl. Korn verdanken wir die Neuauflage dieses wertvollen Paul-Keller-Buches. Es enthält eine große Anzahl von Kleingeschichten und ist deshalb ganz besonders für unsere heranwachsende Jugend und auch für alle Älteren ein wertvolles Buch.

Aus dem Inhalt wäre zu erwähnen: Die fünf Waldstädte - Herbstabend - Unterwegs mit meinen Eltern - Gedeon - Die Gewissensforschung - Mein Roß und ich - Wie ich mit dem lieben Gott im Schlitten fuhr - Wie ich ein Dichter wurde - Seminartheater - In den Grenzhäusern - Der Ausflug - Der wilde Apfelbaum - Im Schoberhäusl - Der Träumer - Die letzte Furche.

Ein herrliches Büchlein, 268 Seiten stark, in Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag, zum Preise von DM 7.80. Kann auch durch den Riesengebirgsverlag bezogen werden sowie alle anderen Bücher von Paul Keller zum gleichen Preis.

#### Sturm überm Acker

nennt sich das neue Buch, zu welchem Bundespräsident Theodor Heuss ein Vorwort geschrieben hat.

Der Schicksalsroman des deutschen Bauernbefreiers Hans Kudlich ist wieder in einer neuen schönen Ausgabe im Brentanoverlag, Stuttgart, erschienen und kann zum Vorbestellpreis von DM 8,50 schon jetzt bestellt werden. - Bestellung kann auch über den Riesengebirgsverlag geschehen.

### Fleißiges, ehrliches junges Mädchen

wird bei guter Behandlung und Familienanschluß aufgenommen.  
Bieverlag L. Steuernagel in Neu-Isenburg.

Wir geben den Tod unseres lieben, treusorgenden Mannes, Vaters und Bruders

Dr. med. FRITZ STURM

bekannt. Er verschied nach langem, schwerem Leiden am 30. April 1954.

In tiefer Trauer: Dr. phil. Anni Sturm, Gattin  
Annelies Sturm, Tochter  
Anna Hak, Schwester  
Hans Sturm, Bruder

Landsberg a. Lech (Görlitzer Straße 20), den 30. April 1954.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die schmerzliche Nachricht vom Heimgang unserer lieben, treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau WILHELMINE RENNER

Bäckermeisterswitwe - Niederhof 141

welche am 25. März 1954 im 93. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft und ruhig entschlafen ist. Die Verewigte wurde am Sonntag, den 28. März 1954 unter großer Beteiligung von Heimatfreunden und Einheimischen auf dem Friedhof in Großkorbetha beigesetzt. Für die so zahlreiche Teilnahme ein herzliches „Vergelt's Gott“.

In tiefer Trauer: Marie Otte, geb. Renner,  
im Namen aller Geschwister  
und Anverwandten.

Niederhof, Großkorbetha, Polleben, Gemünden, Ulm/Donau, Murnau/Obb., Diespeck.

In tiefer Trauer geben wir allen Heimatfreunden bekannt, daß unsere liebe, treusorgende Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau MARIE BITTNER, geb. Haller

Bäuerin in Mittellangenu

am 16. April 1954 im 78. Lebensjahre nach einem Schlaganfall, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, verschieden ist. Ihr ganzes Leben war nur ausgefüllt von Arbeit und Sorgen. Ihr sehnlichster Wunsch, die Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

In tiefer Trauer: Vinzenz Bittner, Gatte;  
Anna Wonka, Tochter;  
Aloisia Buchner, Tochter;  
Robert Bittner, Sohn;  
im Namen aller Angehörigen.

Mittellangenu, Westerholzhausen.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 2. März 1954, fern der lieben Heimat, mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr FRANZ BERGER

Bauer aus Oberpraunsitz 118

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 68 Jahren, ergeben in den Willen des Herrn. Die Beerdigung fand am 5. März 1954 in Prienbach am Inn statt.

In stiller Trauer: Anna Berger, Gattin;  
Josef, Hildegard, Kinder.

Allen Hoheneibern und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

THERESE RENNER, geb. Schedifka

am 29. April 1954 plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat, verschieden ist. Sie wurde in Borgholzhausen am 3. Mai 1954, neben ihrem lieben Mann, dem sie so schnell folgte, zur ewigen Ruhe gebettet.

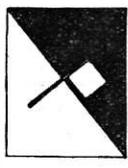
In tiefer Trauer: Edith Nolte  
Franz Nolte  
Bernd Nolte

Barnhausen, den 29. April 1954.

**Wiesenbaude/Rsgb.** *jetzt kleiner, rüchlich aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen - Fl. K. u. WW., elektr. Licht - Planschbecken - Liegewiese.  
 Gemütliches Baudenleben      Heimatliche Küche      Ermäßigung für Heimatvertriebene  
 Es laden herzlich ein **Hans** und **Martha Fuchs**, Wiesenbaude

Herzlich Willkommen im



**Berghaus Seppeler** 1120 m - Ruf 10  
 (Zentralheizung - fließendes Wasser - Bäder)  
 Balderschwang über Oberstaufen (Allg.)  
 Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.  
 Pächter Bertl Erben. Ideales Urlaubsheim

**Balderschwang - Rubezahlland**



**BETTFEDERN**  
 (füllfertig)  
 1 Pfd. handgeschlissen 1 Pfd. ungeschlissen  
 DM 9.80 12.50 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

**FERTIGE BETTEN**  
 Stepp-, Daun-, Tagesdecken und Bettwäsche  
 billigst, von der heimatbekannten Firma

**RUDOLF BLAHUT KG.**  
 Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

*im Anknüpfung*      *im Anknüpfung*

*du wiffst ein Stück Gaimot in den Ollogöinnu Bueyan*  
*im mononitmetan „Buey = Kriffen“ in Kuffalnoony*  
*nie zu Gaimotfennidun*

Moderne Fremdenzimmer - Balkon - Terrassen - Liegewiese - Telefon: 348  
**Gasfno. Gollmann-Ueban**, früher Spindelmühle

**Sudetendeutsche!**      **Riesengebirgler!**  
 Kommt ihr nach **Garmisch-Partenkirchen**, besucht die Lokalitäten des  
 Restaurant „**Weißes Rößl**“ beim Bahnhof, **Bahnhofstraße 24**  
**Gute Sudetenküche**      Pächter **Brüder Wagner**

Kommt ihr nach Augsburg, dann besucht das  
**Hotel „Union“**  
 gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße.  
 Angenehmer Aufenthaltsort.  
 Hotelier **Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelendorf.

**Voranzeige**  
**für die Riesengebirgskatholiken**

Anlässlich des Marianischen Jahres erscheint in kurzer Zeit ein  
 neues Werk unseres Heimatverlages

**Sudetendeutsche Gnadenstätten**

mit über 100 prächtigen Bildern marianischer Wallfahrtsorte,  
 welche von den sudetendeutschen Katholiken besucht wurden, so-  
 wie auch herrliche Bilder von Albendorf, Wartha und Grüssau  
 aus dem angrenzenden Schlesien.

Der Vorbestellpreis wird ein äußerst volkstümlicher sein, um  
 vielen das in Leinen gebundene Büchlein mit Umschlagblatt zu  
 ermöglichen.

Für die mir anlässlich des  
 70. Geburts- und Namenstages  
 entgegengebrachten Segenswünsche sage ich allen ein inniges,  
 herzliches „Vergelt's der liebe Gott“. Zugleich erlaube ich mir  
 allen ein freudiges Pfingstfest zu wünschen. Dankbaren Her-  
 zens im steten Gedenken  
 Dechant **Johann Borth**  
 Hüttenfeld, im Mai 1954.



**Bettfedern**  
 nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen  
 liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauensliefer-  
 rant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster,  
 bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und  
 verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei  
 Nichtgefallen Geld zurück.

**Betten - Skoda, (21a) Dorsten III i.W.**

Am 7. Mai 1954 verschied nach kurzer Krankheit, versehen  
 mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, in seinem 76. Le-  
 bensjahre

Herr **KARL GODER**  
 Oberlehrer a. D.

Als der liebe Tote im Jahre 1878 in Arnau geboren wurde,  
 befand sich gleichzeitig die Volksschule im Bau, an der er von  
 1920 bis zu seiner Vertreibung mit großer Liebe und treuem  
 Pflichteifer im Dienste der Jugenderziehung tätig war. Gott  
 schenkte ihm nach seiner Vertreibung noch einige geruhsame  
 Jahre im schönen Rheinland, bis er ihn jetzt in die ewige  
 Heimat abberief.

In tiefer Trauer: **Frau Olga Goder**,  
 im Namen aller Angehörigen.  
 Arnau/Elbe, Nr. 396; Boppard/Rhein, Koblenzer Straße 198.

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien  
 immer wieder den heimatlichen

**ALPÄ-Menthol-Franzbranntwein**

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:  
**ALPÄ, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg**

*Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung  
 auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesenge-  
 birgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeft 1 Heft 50 Pfg.; viertel-  
 jährlich DM 1.50.*

*Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und  
 Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25.  
 Gesamtherstellung: Kösel-Verlag, Graphische Werkstätten,  
 Kempten (Allgäu).*

*Redaktionsschluss an jedem 10. des Monats, Nachdruck verboten.  
 Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.*